Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/2

PROGRAMM

DER

THOMASSCHULE IN LEIPZIG

FÜR DAS SCHULJAHR OSTERN 1872 — 1873.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FR. AUG. ECKSTEIN,
RECTOR.

INHALT:

1) Abhandlung des Oberlehrer Prof. Dr. Karl Heym: „Zur Geschichte des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes an Gymnasien, insbesondere an der Thomasschule in Leipzig."
2) Schulnachrichten, von dem Rector.

LEIPZIG.
DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

IV. 1911. 255.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/4

Zur Geschichte des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes an Gymnasien,

ins Besondere an der Thomasschule zu Leipzig.

I.

Gelehrtenschulen gab es bereits im Mittelalter. Sie hatten ihre Blüthezeit, verfielen aber später in einen geistlosen Formalismus, wovon sie die Bestrebungen der Humanisten allein nicht zu befreien vermochten. Das 16. Jahrhundert fand sie meist im tiefen Verfall, unfähig, die zur Pflege der Wissenschaften nöthige Freiheit des Geistes hervorzurufen und zu fördern. Die Reformation der Kirche, die nur auf Grund einer allseitigen geistigen Bildung sich weiter entwickeln und befestigen konnte, übernahm diese todte Erbschaft, um sie neu zu beleben und hatte daher die Reformation der Schule zur nothwendigen Folge. Luther in seinem bekannten Sendschreiben an die Bürgermeister und Rathsherrn allerlei Städte in deutschen Landen und Melanchthon in vielen Reden und Schriften drangen auf Verbesserung der vorhandenen und Begründung neuer Schulen, namentlich auch Gelehrtenschulen oder Gymnasien, wie sie damals freilich noch nicht genannt wurden. Beide Männer, vor Allem der vielseitig gelehrte Melanchthon, wurden vielfach um Rath gefragt und nahmen selbst durch Verfassung von Schulordnungen thätigen Antheil an der Schulreform.

Dass bei dem gewaltigen Abstande zwischen dem Umfange der Wissenschaften zur Zeit der Reformation und gegenwärtig der Inhalt des Lehrplanes der damaligen Gymnasien ein ganz anderer und geringerer gewesen sein muss als jetzt, bedarf kaum der Bemerkung. Im Allgemeinen war nur das sogenannte Trivium, Grammatik, Dialektik und Rhetorik Gegenstand des Gymnasialunterrichts, während das Quadrivium, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik den höheren Universitätsstudien vorbehalten blieb. Doch wurde dieses Minimum bereits bei den ersten evangelischen Gymnasien zu Gunsten der Musik und Mathematik überschritten, wenn auch in Bezug auf letztere Disciplin in sehr bescheidenem Masse. Dieser geringe Umfang der Lehrgegenstände hinderte aber nicht, dass die Reformatoren, namentlich Luther und Melanchthon, die Aufgabe des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/5

Gymnasiums in ihrer Weise als eine allgemeine Bildungsstätte auffassten. Wenn sie bei jeder Gelegenheit hervorheben, dass die Schule die Wissenschaften zur Ehre und zum Ruhme Gottes betreiben solle, so ist dies ebendasselbe, als wenn wir, die wir abstrakter geworden sind und nicht mehr in so unmittelbar persönlichen Beziehungen zu Gott stehen, die Wissenschaft um ihrer selbst willen, unbekümmert um den leiblichen Gewinn gepflegt wissen wollen. Diese ideale Auffassung der Aufgabe des Gymnasialunterrichtes fing aber bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts an durch die ausbrechenden kirchlichen Streitigkeiten und durch die in Folge dessen hervorgerufene einseitige theologische Richtung verloren zu gehen. Es ist ja bekannt, wie Melanchthon selbst schon bei Lebzeiten hierunter zu leiden, wie man das Andenken des grossen Mannes und den ihm schuldigen Dank in den folgenden zwei Jahrhunderten ganz vergessen hatte und wie erst in diesem Jahrhundert seine vielfachen Verdienste um Schule und Kirche wieder gewürdigt worden sind. Jene einseitige jede freie Regung des Geistes niederdrückende Theologie befestigte sich im 17. Jahrhundert immer mehr, nahm im 18. Jahrhundert eine pietistische Färbung an und hatte auf das Gymnasialschulwesen den verderblichsten Einfluss. Um dies ganz zu verstehen, muss man erwägen, dass damals die Theologie im Mittelpunkte aller Wissenschaften stand, dass diese nur insoweit ein Recht der Existenz hatten, als sie der Theologie förderlich sein konnten, dass sämmtliche Lehrer, namentlich an den Gymnasien, Theologen waren und dass man sich eine Stellung der Schule ausserhalb der Kirche überhaupt gar nicht denken konnte. Wie eine solche einseitige kirchliche Richtung, wenn sie sich des Unterrichtswesens bemächtigt, die frische grüne Freiheit des Geistes, ohne welche die keine Fesseln irgend welcher Art duldende Wissenschaft nun einmal nicht gedeihen kann, ersticken und verdorren musste, ist leicht zu begreifen. Alle Schulordnungen des 17. Jahrhunderts zeigen nur zu deutlich diesen Grundton, zu dem alles andere in Harmonie gebracht wurde, unbekümmert um den daraus folgenden Nachtheil für die Wissenschaft selbst. Die Lectüre der alten Schriftsteller wurde fast ganz beseitigt und durch neuere lateinische Schriftsteller ersetzt, der freie Geist wurde ausgetrieben und musste inhaltsleeren und unverständlichen Formeln weichen.

So fand das 18. Jahrhundert die deutschen Gymnasien. Hierzu trat noch der nicht minder einseitige realistische Zug dieses Jahrhunderts, der sich in praktischen Spielereien erging und dadurch den Zerfall der Schule mit dem wirklichen Leben beseitigen zu können glaubte. Wäre man zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht in einer so allgemeinen das höhere Unterrichtswesen verflachenden Unwissenschaftlichkeit befangen gewesen, so hätte das eindringende realistische Princip erfrischend wirken müssen. So aber vermehrte es nur die damals herrschende wissenschaftliche Trockenheit und Dürre. Man hatte mehr als ein Jahrhundert lang an der Pedantisirung aller Wissenschaften innerhalb der Schule

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/6

gearbeitet, war beinahe wieder auf den vorreformatorischen Scholasticismus zurückgekommen und hatte nach dieser Richtung hin den Höhepunkt erreicht. Sollte nicht gänzlicher Untergang drohen, so musste ein Wendepunkt zum Besseren eintreten. Es waren vorzüglich Gesner, Ernesti und Wolf, welche die aus den Hallen der Schule getriebene Wissenschaft wieder zurückbrachten und das Gymnasium nicht allein nach der humanistischen, sondern auch nach der realistischen Seite hin von den Fesseln eines todten Formenwesens erlösten. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wirkte das Erwachen der Nationalliteratur und die Kant'sche Philosophie mächtig ein. Zwar schien der neue von jenen Männern begründete Bau durch die von Rousseau und Basedow in Scene gesetzten Schwärmereien gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine kleine Erschütterung zu erleiden, doch war dies nur vorübergehend, denn das gegenwärtige Jahrhundert lenkte bald in die richtigen Bahnen ein und allenthalben gab sich wenigstens der ernste Wille zu erkennen, das Gymnasium zu einer Bildungsstätte zu machen, in welcher die Wissenschaft um ihrer selbst willen gepflegt wird.

Nach diesen ganz flüchtigen allgemeinen Andeutungen gehen wir zu unserer eigentlichen den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht speciell betreffenden Aufgabe.

Die Gymnasien des 16. Jahrhunderts haben fast ohne Ausnahme die Arithmetik in den Unterrichtsplan aufgenommen, obwohl in sehr beschränktem Umfange, nur die ersten Elemente der gemeinen Rechenkunst. Von Geometrie ist noch nicht die Rede. Von den Naturwissenschaften, die zu dieser Zeit erst anfangen sich zu entwickeln, wurde Sphärik, eine Art populäre Astronomie, gelehrt. Doch ist zu bemerken, dass dieselbe in den alten Anschauungen sich bewegte und jedenfalls mit Astrologie sehr vermischt war. Melanchthon selbst zeigte sich dem Kopernikanischen System abgeneigt und vertheidigte die Astrologie. Die Geometrie, nicht über die Elemente des Euklid hinausgehend, wurde nur auf Universitäten betrieben. Die Schulordnungen aus dieser Zeit, die in Bezug auf die Gegenstände des Triviums sehr ausführlich sind, erwähnen die Arithmetik nur ganz kurz und man kann daraus nicht ersehen, in welchem Umfange dieselbe gelehrt worden ist. Nur aus der geringen Zahl der Lectionen lässt sich schliessen, dass blos die allerersten Elemente der Rechenkunst eingeübt worden sind. So erwähnt die 1570 publicirte Schulordnung des Elisabetanums zu Breslau die Arithmetik als eine Kunst, die nicht blos in der Kaufmannschaft, im Handel und Wandel nützlich sei, sondern auch dazu diene, die Jahre der Welt und unterschiedliche Zeiten göttlicher Offenbarungen und anderer Historien, den Lauf der Sterne, den Kalender und die Festtage festzustellen. (Siehe die evangelischen Schulordnungen von Vormbaum Band I. pag. 186.) In dem später folgenden Lectionsplan ist eine Lection die Woche in Prima dafür angesetzt. Die übrigen Classen enthalten aber nichts davon, während die Musik, die auch nicht zum Trivium gehört, viel reich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/7

licher bedacht wird. In der Cölnischen Schulordnung von 1548 sind zwei Stunden die Woche für Arithmetik, jedenfalls auch nur in der obersten Classe eingeräumt. In der Augsburger Schulordnung von 1576 heisst es (Vormbaum, Band I pag. 476.): *Hora decima et quarta, extra ordinem docetur scriptura elegantior et Arithmetica, si qui illius magistri opera uti volunt.* In der Stralsunder Schulordnung von 1591 (Vormbaum, Band I pag. 494 und f.) ist je eine Lection in Tertia, Secunda und Prima für Arithmetik angesetzt. Ebenso in andern Schulordnungen des 16. Jahrhunderts. Man erkennt allenthalben, dass die Arithmetik nur nebensächlich behandelt wurde.

Alle Schulordnungen aus dieser Zeit lassen aber deutlich den Einfluss der schulorganisatorischen Schriften des Strassburger Rectors Sturm*) bemerken, in welchen überall auf die grosse Wichtigkeit des mathematischen, und soweit damals die Rede davon sein konnte, auch des naturwissenschaftlichen Unterrichts hingewiesen, namentlich auch hervorgehoben wird, wie eine allgemeine Bildung für Alle, sie mögen später was immer für einen Beruf wählen, nothwendig sei (Vormbaum, Band I. pag. 653—745).

In den zahlreichen Schulordnungen des 17. Jahrhunderts, bemerkt man in Bezug auf die Realwissenschaften insofern einen wesentlichen Fortschritt, als mehr Zeit darauf verwandt, auch die Geometrie wenigstens mit erwähnt wird, überhaupt die Vorschriften bezüglich des Unterrichtes viel bestimmter und ausführlicher hervortreten. Es mag aus dem überaus reichen Material nur Einiges mitgetheilt werden.

So heisst es in der Schulordnung für das Gymnasium zu Gotha vom Jahre 1605 (Vormbaum, Band II. pag. 44): *Apud Platonem Socrates Arithmeticam quoque juventuti discendam praecipit. Non injuria: Nulla enim vitae pars carere potest numeris. Multa enim naturae ac rerum divinarum mysteria numeris esse comprehensa et notata, sacri et prophani Scriptores docent. Hac ergo tam necessaria, tam digna scientia, ut nostra juventus deinceps ordinarie quoque tingatur, hujus praelectio Conrectoris toties in prima et secunda Classe esto, quoties in superiori aede vespertinae preces a 12. usque ad primum pulsum precum vespertinarum celebrantur. Et ideo Conrectoris; quod suis hoc meridie quilibet praeceptorum exerceatur laboribus. Tradat autem hujus praecepta tantum per species numerorum, una cum Regula Proportionum, quae, si exacte tenuerit ille, qui ad Academiam cogitat, sat esto. Atque ut aliquis istius disciplinae auditoribus demonstretur usus, uno semestri absoluta Arithmetica, altero Rector iisdem classibus et eodem tempore generalia Mathematum et Geometriae proponet praecepta atque ad aliquem usum transferet Arithmeticam.* Ferner für das Gymnasium zu Joachimsthal vom Jahre 1607: *Es sollen auch initia Arithmeticae,*

*) Johannes Sturm wurde 1507 zu Schleiden in der Eifel geboren, war von 1537 bis 1581 Rector des unter seiner Leitung begründeten Gymnasiums zu Strassburg, wurde, weil er die Concordienformel nicht unterzeichnen wollte, vom Amte entfernt und starb 1589 zu Strassburg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/8

Astronomiae et Geometriae der Jugend zum Besten von, dem dazu verordneten Lectore fleissig tractirt werden. Doch widerspricht diese Vorschrift dem später folgenden Lectionsplane insofern, als in demselben die Geometrie keine Berücksichtigung gefunden hat. Für die übrigen Disciplinen sind vier Lectionen die Woche angesetzt. Ferner für das Gymnasium zu Görlitz vom Jahre 1609 (Vormbaum, Band II. pag. 98.): *Ex superiori deinde philosophia praecepta Arithmetica uberius et amplio i cum exemplorum apparatu traduntur: quibus absolutis succenturiatur doctrina Sphaerica methodice et breviter: cum schematis item adhibitoque globo ad αὐτοψίαν demonstranda atque explicanda.* Für das Gymnasium zu Beuthen vom Jahre 1614 (Vormbaum Band II. pag. 125): *In Arithmetica et Sphaerica Doctrina quotidianae sunt lectiones et repetitiones.*

Ziemlich ausführlich wird in der kurpfälzischen Schulordnung von 1615, die allerdings erst nach dem für die Kurpfalz so verhängnissvollen dreissigjährigen Kriege in Kraft treten konnte, verordnet (Vormbaum, Band II. pag. 162): *Numerorum ratio et ipsa pueris cognoscenda est. Logisticam igitur Hermanni Witteckindi explicandam ipsis censemus in tribus classibus superioribus, ita ut illarum singulae per septimanam horam unam huic studio tribuant. Tertiani discant Numerationem, Additionem, Subtractionem. Secundani addant superioribus Multiplicationem, Divisionem et Regulam de Tri. Primani cum his omnibus fractionum initia, prout ea in libello Arithmetico sunt exposita, conjungant. Doecant autem Praeceptores Germanice, non Latine: siquidem quicquid vel speciem difficultatis habet, ab hac arte est removendum: ne tractatione ejus vel longiore vel obscuriore studia magis necessaria impediantur. Numerationem tamen malumus Latine fieri, quam Germanice (sed et hoc in Secunda primum, non in Tertia), ut Romana numerandi consuetudo pueris innotescat. Doceant autem ad tabulam, praecepta brevia multis exemplis illustrantes, iisque vel e libello ordinario, vel a communi usu, vel e libro de valore numismatum petitis. Exercitatio erit ejusmodi. Exempla a Praeceptoribus praemonstrata repetant ad tabulam pueri, post consimilia proprio Marte expediant: tum proposita a Praeceptoribus in domesticam repetitionem exempla domi supputent, in peculiari libello describant, numerationem summae vel Quoti, Tertiani Germanice, Secundani Germanice et Latine, Primani tantum Latine subjiciant, et lectione proxima Praeceptoribus offerant dijudicanda.* Im Lectionsplane sind im Ganzen 3 Lectionen für Arithmetik angesetzt, in jeder der drei oberen Classen eine wöchentlich.

Für das Gymnasium zu Mörs vom Jahre 1635 (Vormbaum, Band II. pag. 270.): *Philosophiae theoreticae et Matheseos Professor binis alternatim diebus singulis septimanis physicam et Mathesin proponito. In physica non tam inutilibus et ad subtilitatem confictis quaestiunculis curiosisque variarum opinionum collationibus inhaereat, quam rerum scientiae studeat, cuius vel e sacris literis vel e sensu vel ratione fundamentum possit cruere. E Mathematicis disciplinis proponendis eam eligat, quam et suo et aliorum iudicio tum tempori tum discipulis magis accommodatam inveniet.* In dem

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/9

Lectionsplane der landgräflich hessischen Schulordnung vom Jahre 1656 werden vier Lectionen für Arithmetik angesetzt und hinzugefügt, dass *in privatis horis Sphaerica et geometria* gelehrt wird.

In der Ordnung des Gymnasiums zu Halle vom Jahre 1661 heisst es (Vormbaum, Band II. pag. 577): *Verborum cura sine rerum cognitione vti nulla, ita vana: ideoque a primis annis, praesertim vbi captus et profectus discipulorum admittit, fundamenta philosophiae, in primis ex mathesi inculcantor. Platonis hoc praescriptum in Athenaeo monet; dum in auditorii foribus hoc lectum:* **Οὐδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω**!

Der Lectionsplan der Nürnberger Schulordnung von 1699 schreibt in jeder Classe zwei mathematische Lectionen, also zusammen zwölf die Woche vor. Dass hier auch die Geometrie Berücksichtigung gefunden hat, geht schon aus der Anzahl der Lectionen hervor. Ausserdem aber auch aus der Bezeichnung Mathesis juvenilis Sturmii, womit auf ein, damals vielfach in Gebrauch befindliches Lehrbuch Johann Christoph Sturm's verwiesen wird. Dasselbe ist mit vielen Abbildungen ausgestattet und enthält auf 79 Folioseiten allgemeine Mathematik, practische Arithmetik, theoretisch-practische Geometrie (Feldmessen, Höhenmessen, Stereometrie), Optik, Kriegsbaukunst, Civilbaukunst, Kosmographie, Chronologie, Gnomonik, Mechanik und auch Chiromantie. Es wurde noch 1714 in der 6. Auflage neu herausgegeben. (Siehe Raumer, Geschichte der Pädagogik II. pag. 162.)

Noch mag eine besondere Art von Gelehrtenschulen Erwähnung finden, welche im 17. Jahrhundert entstanden sind, sich aber nicht erhalten haben. Es sind dies die sogenannten academischen Gymnasien. Sie nahmen eine Zwischenstellung zwischen den eigentlichen Gymnasien und den Universitäten ein und haben in ihrem Lectionsplane die Anfangsgründe der theologischen, juristischen, medicinischen und philosophischen Wissenschaften. Dass in denselben die Realwissenschaften ausführlicher betrieben wurden, als in den gewöhnlichen Gymnasien, auch die Hilfswissenschaften der Medicin, wie Botanik, eine Stellung finden mussten, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Sie sind für unsern Zweck nicht zur Vergleichung herbeizuziehen. Eine solche Anstalt war z. B. das Casimirianum zu Coburg, den 3. Juni 1605 eröffnet. Es erhielt sich in dieser Gestalt bis zum Jahre 1803, wo es in ein gewöhnliches Gymnasium umgewandelt wurde (Vormbaum, Band II. pag. 1). Ebensowenig haben die in demselben Jahrhundert entstandenen Ritteracademieen für uns Interesse.

Das 18. Jahrhundert kann für die Schule recht eigentlich als eine Zeit der Gährung bezeichnet werden, in welcher die verschiedenartigsten Ansichten sich geltend machten, mit einander in Widerstreit geriethen und eine Ausgleichung suchten ohne sie zu finden. Das Gymnasium war während des vorigen Jahrhunderts, wie schon Eingangs erwähnt wurde, mit dem wirklichen und alltäglichen Leben zerfallen und hatte durch die Entäusserung aller Wissenschaftlichkeit seinen innern Halt verloren. Die durch Kopernikus, Galilei, Kepler, Newton,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/10

Huygens, Leibniz und andere grosse Männer neu erstandenen Naturwissenschaften hatten bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine ganz andere Weltanschauung zu Wege gebracht, die nicht mehr zu dem todten Formenkram des gelehrten Schulwesens passte. Hätten sich nun diese frischen Elemente unmittelbar und von Seiten allgemein gebildeter Männer in der Gelehrtenschule geltend machen können, so hätten sie vielleicht schon damals dieselbe in eine bessere Richtung zu bringen vermocht. Sie gelangten aber erst aus der zweiten und dritten Hand dorthin, wurden durch die gelehrten in ihrem Formalismus erstarrten Schulpedanten zu Kleinigkeitskrämereien verflacht und konnten in dieser Form nicht belebend einwirken. Daher sehen wir, wie der Realismus noch mehr verderben half, was bereits schon genug verdorben war.

Die lateinische Sprache hatte bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts aufgehört, die zweite Muttersprache der Gelehrten zu sein. Die alten Schriftsteller wurden zum Theil beseitigt und durch neuere lateinische Schriftsteller ersetzt. Daneben fand allmälig auch die deutsche Sprache im Lehrplane des Gymnasiums Berücksichtigung. Da sie aber zu dieser Zeit noch keine mustergültige Literatur aufzuweisen hatte, konnte sie keinen Ersatz bieten für die aufgegebene classische Latinität. Ferner verschaffte sich die französische Sprache Eingang in das Gymnasium und das Wohlgefallen an den leichten und gefälligen französischen Sitten verdrängte wie überall so auch in den Schulen die alte deutsche strenge Zucht und Ordnung. Man fing an, die adelichen Schüler nicht blos in Bezug auf die Wissenschaft, indem man sie z. B. vom Griechischen befreite und dafür in der französischen Sprache unterrichtete, sondern auch in Bezug auf die äussere Behandlung und Disciplin anders anzusehen als die bürgerlichen. Wenn Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik (Band II. pag. 111.) einzelne Rectoren namhaft macht, die solchen Unterschied vor den Augen der Wissenschaft begünstigten, so glaubt man fast nur eine an gewissen Anstalten eingerissene Unsitte zu erblicken. Wie tief jedoch und wie allgemein diese speichelleckerische Anschauung, die wir in jener Zeit im gewöhnlichen Leben aller Orten antreffen, auch bereits unter den Männern der Wissenschaft Wurzel gefasst hatte und als etwas Gemeines gar nicht mehr galt, beweist der Umstand, dass selbst Rectoren, wie der grosse Ernesti, diesem Unwesen huldigten*.) Man darf also annehmen, dass diese Sitte nicht an einzelnen Gymnasien, sondern überall geübt wurde.

---

*) In einem Programm des Hallischen Rector Schmieder, Ernestiana enthaltend, vom Jahre 1782, heisst es pag. 7 von der Thomasschule zu Leipzig und ihrem Rector Joh. Aug. Ernesti: *Quos in schola instituit triplicis generis erant discipuli. Senatus Lipsiensis munificentia quinquaginta sex juvenum corpora quoque in ea schola aluntur, Alumnorum inde dictorum. Alii, Externi vocati, per vrbem passim habitantes, institutione tantum fruebantur, nonnulli tamen et ipsi magnis beneficiis. Erant omnino Externorum centum et viginti fere. Tertii generis discipuli, plerique aut illustriori loco orti, aut ditiores certe, Rectoris modo lectionibus intererant, non publicis solum*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/11

Wie man die alten Sprachen nur noch tractirte, weil sie dem zukünftigen Gelehrten zur Ausübung seines Berufes von Nutzen waren, so betrieb man auch die Realwissenschaften nur ihres Nutzens wegen im gewöhnlichen Leben. Man verfiel so in eine handwerksmässige Behandlung dieser Disciplinen. Man verstand eben den dabei geltend gemachten Grundsatz non cholae sed vitae discendum falsch. Die Schule soll zwar fürs Leben vorbereiten, alle Kenntnisse und Fähigkeiten des Geistes herbeischaffen, damit der spätere Gelehrte oder Geschäftsmann sich überall im Leben zurecht zu finden wisse und in der Wahl seiner Mittel zur Erreichung eines gewissen Zweckes nicht fehl greife, sie soll aber nicht das Leben selbst sein. Man verfällt in Spielerein, wenn man in der Schule das Leben im Kleinen, gewissermassen ein künstliches Modell des Lebens darstellen will.

Alle diese Einflüsse machten sich geltend bei der Umgestaltung und Neubegründung der Gymnasien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es entstanden hierdurch Anstalten, die weder Realschulen noch Gymnasien im heutigen Sinne waren und wenig Erfolg hatten, weil sie Alles erreichen, Allen etwas bieten wollten. Sehr deutlich sieht man dies aus der 1721 herausgegebenen Schulordnung für das Pädagogium zu Halle und da diese Anstalt anderen Gymnasien, auch den Realschulen*) zum Muster gedient hat, so wollen wir die den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht betreffenden Vorschriften bis auf einige Kleinigkeiten hier vollständig mittheilen. (Vormbaum, Band III. pag. 246.)

Arithmetica. Vom Teutschen stilo gehen die Scholaren ordentlicher Weise zur Arithmethik und lernen daselbst sowohl die gemeine als practische und vortheilhafte Art verstehen. Wobei denn der Docens dahin zu sehen hat, dass er ihnen nicht allein Regeln und Exempel gebe, obgleich davon der Anfang allemal zu machen, sondern bei den Exempeln auch jederzeit den rechten Grund der Regel zeige, damit sie diese im gemeinen Leben so nöthige Wissenschaft mit Verstand begreifen, nicht aber, wie vielfältig

---

una cum Alumnis Externisque, quamquam praecipua sede ab iis segregati, sed nonnullis quoque horis privatis. Cuius institutionis privatae cum Alumni quidam diligentiores ita cuperent participes fieri, ut, janua inter auditorium coenaculumque aperta, e coenaculo taciti auscultarent, non impetraverunt.

*) Die Errichtung von Realschulen ist mehrfach und schon sehr frühzeitig angestrebt worden. Zuerst von A. H. Francke, der 1698 eine der modernen Realschule ähnliche Schule zu gründen versuchte, seinen Plan aber nicht auszuführen vermochte. Später 1706 wurde von Semmler in Halle eine mathematische und mechanische Realschule oder eine mathematische Handwerksschule ebenfalls ohne Erfolg beabsichtigt. Dann gründete derselbe 1738 eine mathematische, mechanische und ökonomische Realschule, die aber bereits 1740 wieder einging. Mit besserem Erfolge gründete Hecker 1747 die erste Realschule in Berlin, welche heute noch besteht, obwohl, wie sich von selbst versteht, in ganz anderer Form. Hecker war Lehrer der Hallischen Anstalten gewesen. Welches pädagogische Zerrbild diese berliner Anstalt aber war, darüber kann man sich gegenwärtig kaum noch eine richtige Vorstellung machen. Man sehe in Raumer's Geschichte der Pädagogik den Abschnitt Realschule Band II. pag. 160.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/12

zu geschehen pflegt, nur ohne Verstand memoriren. Die Scholaren müssen hierzu ein besonderes Buch in quarto haben und die in ihrem Auctore zur Uebung aufgegebenen Exempel, nachdem sie dieselben vorher elaboriret, mit Beifügung des Capitels, Titelblattes und was sonst zur Nachricht dienet, ordentlich und reinlich einschreiben, damit sie sich dessen, so oft es vonnöthen ist, jederzeit zu ihrem Nutzen bedienen können.

Mathesis. Aus den disciplinis mathematicis wird in diesen Stunden insonderheit die Geometrie und Trigonometrie, auch wol das nöthigste von der Algebra, nach des Herrn Hofrath und Professor Wolf's Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften dociret. Die Scholaren, welche hiezu admittiret werden, müssen in den Präparationibus geometricis gnugsam vorbereitet sein, damit sie die demonstrationes desto leichter fassen können. Die Figuren sind ordentlicher Weise an der Tafel abzuzeichnen, welche denn die Scholaren in ihren Büchern nachreissen. Sie werden auch zum öftern auf den hiezu im horto botanico aptirten Platz geführet und zur Ausmessung mancherley Länge, Breite, Höhe, körperlichen Raums und Dichte angewiesen, wie denn um deswillen diese Lection meistens auf den Sommer zu fallen pflegt; wofern nicht Ursachen vorhanden sind, die solches auch im Winter erfordern. Ausser diesen kann auch zu andern Stücken aus der mathesi applicata geschritten werden, wenn solches anders die Zeit und der Scholaren Fähigkeit zulässt. Wenigstens ist alle Sonnabend eine besondere Stunde dazu destiniret, in welcher diejenigen, so das fundamentum geometricum wohl geleget, von der Gnomonic, Civilbaukunst, Mechanic und andern dergleichen nützlichen Wissenschaften einen guten Vorschmack bekommen; gleichwie ihnen die principia optica bei dem Glasschleiffen bekannt gemacht werden. Ueberhaupt ist bei dem studio mathematico noch dieses zu erinnern, dass der Docens dabei beständig mit auf die Schärfung des Verstandes sehen müsse, wenn die Scholaren davon den rechten Nutzen haben sollen. Eine Figur nachzeichnen, eine Definition nachsprechen, eine Demonstration mit anhören, reichet noch lange nicht zu dem hier intendirten Zweck. Ja es ist auch damit der Sache noch nicht genug gethan, wenn sie dieses alles aus der Geometrie recht fassen und also in den übrigen partibus matheseos desto besser fortkommen, auch im gemeinen Leben damit Nutzen schaffen können, obgleich ein Künstler oder Ingenieur damit zufrieden sein kann. Wer studiret, muss weitergehen und sich bey der Mathesi gewehnen, allen Sachen recht nachzudencken und nichts unbewiesen oder ohne Grund anzunehmen. Die beste Methode ist, wenn man durch lauter Fragen und Antworten geht und das aus den Scholaren selbst herauslocket, was sie gründlich fassen sollen. Denn auf diese Weise wird ihr eigener Verstand auf die Probe gesetzet und zum Nachdenken erwecket; sie kommen in einer jeden Sache auf den rechten Grund und sehen nicht allein, dass es so sei, sondern dass und warum es nicht anders sein könne; sie lernen eins aus dem andern vernünftig schliessen und eine Wahrheit aus der andern herleiten: welches besser ist, als wenn man die Jugend mit vielen unnützen Dingen aus der Logic plaget und dadurch ihrem Verstande nur aufzuhelfen vermeinet, obgleich sonst die Logic in ihrem rechten Gebrauch auch nicht zu verwerfen ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/13

Die hierauf folgenden sehr ins Einzelne gehenden fast kleinlichen katechetischen Anweisungen übergehen wir ebenso wie die Vorschriften über die Repetitio und Praeparatio mathematica.

Der naturwissenschaftliche Unterricht wird nur in den Freistunden betrieben und gilt als Erholung für die Schüler. Ob die letzteren die Sache so aufgefasst haben, mag dahin gestellt bleiben. Wir theilen das ganze dritte Capitel der Schulordnung, welches von den Recreation-Uebungen handelt, mit Weglassung weniger Stellen mit. (Vormbaum, Band III. pag. 260—268.)

I. Abtheilung.

Von der Präparation zur Physic und Bibel.

Die Scholaren haben sonst mancherley Gelegenheit zu einer anständigen Recreation, wie aus dem gedruckten Bericht hin und wieder mit mehreren zu ersehen. Aber eine von ihren Freystunden ist insonderheit dazu bestimmet, dass sie darin nach einer vorgeschriebenen Ordnung allerhand nützliche Sachen und Uebungen vornehmen und dabey am Leibe und Gemüthe eine gute Veränderung haben mögen. Und hieher gehöret denn zuerst die Präparation zu dem studio physico und biblico, wozu Montags um 11 Uhr Gelegenheit gegeben und womit alle halbe Jahr umgewechselt wird, wie aus folgender Nachricht erhellet.

1. Die Besuchung der Künstler und Handwerker. Es gehen nemlich etliche Informatores mit den ihnen angewiesenen Scholaren zu allerhand Künstlern und Handwerkern ins Haus, nachdem sie sich vorher durch einen Bedienten dazu die Freyheit ausgebeten haben. Sie lassen sich allerley sagen und zeigen, was zu einer Profession gehöret, fragen nach ihren Innungen, ob es eine geschenkte Profession sei oder nicht, wie lange einer lernen müsse, woher sie ihre Materialien empfangen, wie und wohin sie ihre Waaren verthun und dergleichen. Sie besehen auch wohl grössere Officinen, Manufacturen und Anstalten, worin etwas nützliches zu observiren ist, weil ihnen solches im künftigen Leben vielfältig dienen kann. Die Informatores thun wohl, wenn sie vorher Comenii orbem pictum, Weigel's Abriss der Hauptstände und andere dergleichen Schriften nachschlagen, damit sie theils ihre Fragen darnach einrichten, theils den Scholaren selbst allerhand gute Nachricht geben, oder ihnen die lateinische vocabula der vorkommenden Sachen anzeigen können.

2. Der Unterricht von den Thieren, Kräutern und Bäumen. Weil dieser Unterricht in einem halben Jahre richtig absolviret werden muss, so sind den Scholaren nur die generalia von den Thieren, Kräutern und Bäumen, z. E. die mancherley Arten, Namen, Eigenschaften und andere dergleichen Dinge bekannt zu machen, damit es ihnen zu einer guten Einleitung dienen könne, wenn sie ins künftige in diesem studio weiter gehen wollen. Der Docens kann sich davon selbst einen kurtzen Entwurf aus des Hrn. D. Buddei philosophia theoretica und zwar aus dem ersten und andern Capitel partis secundae machen, damit er nur etwas zum Grunde und eine gewisse Ordnung vor sich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/14

habe: aber auch andere scripta gleichfalls conferiren, die davon eigentlich und ausführlicher handeln. Welches alles bei den 4 nächstfolgenden lectionibus auch also zu halten ist.

3. Der Unterricht von den Metallen, Steinen und andern Mineralien. Dieser Unterricht muss gleichfalls summarisch und nur ein Auszug aus dem dritten Capitel vorgedachter philosophiae theoreticae sein, welchen der Informator mit allerhand Anmerkungen aus andern dergleichen Schriften suppliren und den Scholaren aus dem hierzu bei dem Paedagogio angeschafften Vorrath von Mineralien in natura zeigen kann.

4. Der Unterricht von der Erde, Wasser, Luft, Feuer und mancherley Meteoris. Auch dieser Unterricht soll nur summarisch und historisch sein und einen kurzen Extract aus dem dritten Theil besagter philosophiae theoreticae in sich fassen, zumal da in der physica experimentali (wovon in der folgenden Abtheilung Nachricht zu finden) noch vieles vorkömmt, welches zu dieser Materie gehöret. Dem Docenti wird sowohl bey dieser als den nächst vorhergehenden und zum Theil in der dritten Abtheilung noch folgenden Materien des Hrn. D. und Prof. Herrnschmid's Vorrede von den rechten Grenzen der natürlichen Philosophie, welche vor des Hrn. Insp. Hofmanns kurtzen Fragen von natürlichen Dingen befindlich, zu statten kommen und ihm eine gute Einleitung und Vorbereitung zu dem ganzen studio physico geben: gleichwie in dem Büchlein selbst manches enthalten, welches den Discentibus, zumal den Anfängern, mit gutem Nutzen kann vorgetragen werden.

5. Der Unterricht von der Oeconomie. Dass sich die Oeconomie besser practice als theoretice lernen lasse, daran wird wohl niemand, wo er anders die Sache nur ein wenig verstehet, leicht zweifeln. Inzwischen schadets doch nicht, sondern kann vielmehr seinen guten Nutzen haben, wenn man auch von dieser Sache in der Schule so viel höret und lernet, als einem Jeden unentberlich zu wissen nöthig ist, der nur einigermassen erkennen will, wie er alles, was zu seines Lebens Nothdurft, Bequemlichkeit und Erquickung dienet, klüglich erwerben, wohl erhalten und nützlich gebrauchen solle. Es wird dannenhero den Scholaren nur ein allgemeiner Begriff von den zur Haushaltung gehörigen Hauptstücken (z. E. vom Acker-, Garten- und Weinbau, von der Viehzucht, vom Bierbrauen, von den Wäldern, der Jägerey und Fischerey) beigebracht und das Uebrige der Erfahrung überlassen. Der Docens kann hiebey des Hrn. von Rohr Einleitung zu der Wirthschaftskunst, des sogenannten Anastasii Sinceri Project der Oeconomie, in Form einer Wissenschaft und wo es nöthig ist, auch Florini klugen und rechtsverständigen Hausvater conferiren und, soviel die Gelegenheit dieses Orts leidet, nebst den Scholaren auch wohl eins und das andere von dem in Augenschein nehmen, was er ihnen proponiret hat.

6. Der Unterricht von der Materia medica. Hier wird den Scholaren die materia medica aus allen 3 regnis bekannt gemacht, damit sie die Eigenschaften und den rechten Gebrauch eines jeden Stücks nothdürftig erkennen lernen und also selbst um so viel besser wissen und verstehen mögen, was ihrem Leibe bey allerhand Zufällen dienlich oder schädlich sei. Der Docens hällt sich insonderheit an des hiesigen Hrn. Hofrath und Prof. Alberti Tractat von dieser Sache, als worin sowohl remotiue als positiue

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/15

gegangen und gründlich gezeiget wird, was für virtutes man diesem und jenem Dinge insgemein fälschlich zueigne und wozu man sich dessen im Gegentheil mit Versprechung eines gewissern Nutzens bedienen könne.

II. Abtheilnng.

Von den mechanischen Disciplinen.

1. Das Drechseln. In der ersten Abtheilung dieses Capitels ist gemeldet worden, was die Scholaren alle Montage um 11 Uhr von einem halben Jahr zum andern zu einiger Veränderung vorzunehmen pflegen. Es sind aber noch unterschiedene andere Uebungen und Wissenschaften, wozu sie Dienstags, Donnerstags und Freitags um 11, auch Mittwochs und Sonnabends um 4 (im Winter um 3) Uhr angeführet und alle halbe Jahr verwechselt werden: und hievon soll die gegenwärtige andere und nächstfolgende dritte Abtheilung Kenntniss geben. Zu den mechanischen Disciplinen wird erstlich das Drechseln gerechnet, welches den Scholaren vor der Mittagsmahlzeit eine gute Motion gibt und in allerhand Materialien, insonderheit in mancherley Arten des Holzes, nächstdem aber auch sowohl in Elfenbein als gemeinern Knochen vorgenommen wird. Die Materialien kauffet sich ein Jeder selbst, behält aber auch dasjenige für sich, was er daraus verfertiget hat. Drei Officinen sind zu dieser Uebung angelegt und in jeder 10 Drechselbänke mit den dazu gehörigen Instrumenten vorhanden, damit 30 Scholaren zu gleicher Zeit dazu gelangen können. Hiezu wird nun ein eigner Meister gehalten, der auch seinen Gesellen mitbringen muss, wenn die Anzahl derer, die sich im Drechseln üben, stark ist. Auch sind zur Aufsicht und Erhaltung guter Ordnung allemal soviel Praeceptores mit zugegen, als die Nothdurft erfordert, welche die angeschaffte Materialien austheilen, darüber Rechnung führen, die Drechselbänke beständig visitiren und dafür sorgen müssen, dass ein jeder fleissig sei, mit den Instrumenten vorsichtig umgehe und weder sich selbst noch andere damit beschädige. Der Meister gehet nebst seinem Gesellen von einer Bank zur andern, hält sich bei jedem Scholaren eine Viertelstunde auf zeiget ihm die Vortheile, corrigiret und poliret die Arbeit, muss aber selbst nicht alles ausarbeiten, viel weniger zu solchem Ende etwas mit nach Hause nehmen, weil der Zweck bei dieser Uebung nicht sowohl auf die Verfertigung vieler Sachen, als auf die Wissenschaft und die Motion gehet. Er dependirt daher bei dieser Anweisung von den zur Aufsicht bestellten Informatoribus und darf ohne derselben Vorwissen und Gutbefinden nichts vornehmen oder angeben. Ferner muss er von dem ihm hiezu gegebenen Materialien allerhand Modelle von mancherley Arten der Arbeit machen und dem Informatori übergeben, damit sie beständig bei der Hand sind und den Scholaren bei den Stücken, welche nach und nach zu verfertigen sind, nicht allein zum Muster, sondern auch zur Wahl dienen können. Die Scholaren, welche zum Drechseln admittiret werden, müssen von dem Alter oder doch so stark sein, dass sie die Instrumente führen und regieren können, übrigens aber den Anfang in schlechtem Holz und von geringen Dingen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/16

machen und darauf allererst von Zeit zu Zeit zu den schwerern und kostbarern gehen. Wegen der guten Motion, so sich beim Drechseln findet, haben die Scholaren auch noch allerhand ausserordentliche Gelegenheit dazu. Denn einige üben sich nach der Mittagsmahlzeit von 1 bis 2 Uhr darin und diesen werden unter vorgedachter Aufsicht und Ordnung nebst dem Meister besondere Instrumente gehalten, damit zwischen ihnen und denen, welche um 11 Uhr gedrechselt, keine Irrung oder Misshelligkeit entstehe, wenn die Instrumente verderbet oder verloren sind. Andere thun solches um 4 Uhr nach Mittage und zwar auch unter der Aufsicht eines Informatoris, jedoch ist alsdenn der Meister ordentlich nicht zugegen, weil es nur auf die fernere Uebung dessen, was sie schon gelernet, angesehen ist. Wer nun von diesen ohne dem schon um 11 oder 1 Uhr drechselt, der bedienet sich seiner ordentlichen Bank und Instrumenten, für die übrigen aber sind eigene Instrumente angeschafft worden. Auf den Pflegestuben finden sich gleichfalls 4 Bänke mit den dazu gehörigen Instrumenten, damit sich die Patienten derselben nach Beschaffenheit ihres Zustandes zur Motion und Recreation bedienen können.

2. Die Pappfabric. Bei dieser Arbeit wird erstlich auf die Anfänger und nachgehends auch auf diejenigen gesehen, welche sich zu dem studio optico praepariren wollen. Die ersten machen allerhand Schachteln, Kästchen, Schränkchen, Schreibezeuge, Reiseapothekchen, stereometrische Cörper von unterschiedlichen geometrischen Figuren und andere dergleichen nützliche Sachen aus Pappe: welche sie hernach sauber überziehen und bei ihren Umständen hie und da, insonderheit auch bei dem studio mathematico gebrauchen können. Die andern gehen weiter und bringen diejenigen Machinen zu Stande, welche zu den optischen Gläsern gehören, die sie ins künftige im Glasschleiffen zu verfertigen haben, wie denn zu dieser letzten Wissenschaft keiner admittiret wird, der nicht vorher in der Pappfabric gewesen und die vorgedachte Machinen daselbst gemachet hat. Es gibt aber der Mathematicus, der im Glasschleiffen informiret, selbst das Mass zu allen diesen Machinen, damit eine Arbeit der andern die Hand biete und die völlige Composition dereins desto richtiger geschehen könne.

3. Das Glasschleiffen. Diese Arbeit wird nur im Sommer getrieben, weil sichs im Winter mit dem Wasser und Aufkitten der Schalen und Gläser nicht wohl umgehen lässt. Die Scholaren schleiffen Fern-, Lese-, Brenngläser und Brennspiegel, ingleichen allerhand Gläser zu einfachen und englischen microscopiis, kleinen Perspectiven, tubis astronomicis, terrestribus und multiplicatoriis, cistulis und cameris obscuris, lucernis megalographicis, oculis artificialibus, Reisemachinen (Gebäude und ganze Städte perspectivisch zu zeichnen und zu verjüngen) und so ferner; nachdem nun ein jeder das Vermögen oder von seinen Eltern Concession hat, die erforderte Unkosten auf dieses und jenes zu wenden, machen aber den Anfang allemal von denjenigen Gläsern, wozu sie die Machinen in der Pappfabric verfertiget haben. Was zur nöthigen Vorbereitung gehöret, das wird den Scholaren gleich anfangs beigebracht. Sie lernen daher zu solchem Zweck, wie sie die Mühlen und Schleiffschalen nach dem Massstab recht und bequem angeben, das Glas zum Schleiffen sortiren, Kitt, Sand und Polirmaterie präpariren

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/17

sollen. Hierauf wird ihnen eine kurtze und accurate Methode in die Feder dictiret, nach welcher alle Gläser vom Anfange bis zum Ende ausgearbeitet werden müssen und wenn solches geschehen, so greiffen sie die Sache selbst an. Doch ist es eben nicht nöthig, in Ansehung der Zeit auch nicht wohl möglich, dass jemand alle vorbenannte Gläser schleiffe, sondern schon genug, wenn einer diese und der andere jene Arten nur recht zu Stande bringet und mit den verfertigten Machinen componiret, ein jeglicher aber doch von allen die Wissenschaft erlanget, ob er gleich die Sache selbst noch nicht zur Hand nehmen können. Alle Montage wird den Scholaren, die zu dieser Disciplin gehören, das Vornehmste und Nöthigste aus der optica beigebracht und mit der Zeit die Composition der optischen Machinen sammt derselben Effect gezeiget. Sie lernen auch in dieser Stunde zuletzt, wie sie das Glas mit dem Demant geschickt zerschneiden, die Spiegel belegen und andere zu dieser Wissenschaft gehörige Vortheile anbringen müssen.

III. Abtheilung.

Von den zur Physic gehörigen Disciplinen.

1. Die Botanic. Die Erkenntniss der Kräuter ist eine solche Sache, welche nicht nur einem Medico, sondern auch einem jeden Menschen in seinem Leben mancherlei Nutzen und Ergetzung bringen kann. Es können daher alle und jede Scholaren im Paedagogio, die nur dazu rechte Lust und Beliebung zeigen, zu derselben hinlänglichs Anweisung haben, welche denn hauptsächlich in folgenden besteht. Erstlich und vor allen Dingen wird ihnen von dem Zweck und Nutzen dieser Wissenschaft ein deutlicher Begriff gemacht, nächstdem aber auch von den mancherley Arten und Eintheilungen der Kräuter das Nöthigste vorgetragen. Wenn sie nun auf diese Weise präpariret sind, so gehen sie die Woche etliche mal von 11 bis 12 Uhr in den beim Paedagogio angelegten hortum botanicum, Mittwochs und Sonnabends aber entweder in einen nahe gelegenen Wald, oder sonst an einen zu diesem Zwecke bequemen Ort und sammeln diejenigen Kräuter, welche daselbst von einem Monat zum andern anzutreffen sind. Zur Anweisung wird ordentlicher Weise ein in diesem studio genugsam erfahrener Botanicus gehalten und dazu gemeiniglich ein Candidatus medicinae genommen, welchem aber allezeit etliche von den Informatoribus ordinariis zugegeben sind, damit es nicht allein unter den Scholaren desto ordentlicher zugehe, sondern diese Wissenschaft auch von Zeit zu Zeit im Paedagogio conserviret werde. Die gesamleten Kräuter tragen die Scholaren unter der Aufsicht und Direction des Botanici und der ihm zugeordneten Informatorum in ihre herbaria viua, machen sie darin auf eine bequeme Weise fest, schreiben den deutschen und lateinischen Namen jederzeit dazu und schlagen zugleich Hrn. Abr. Rehfeld's hieselbst edirten hodegum botanicum mit auf, damit sie in den sonst unbekannten Wörtern destoweniger wieder die Orthographie pecciren, bey welcher Gelegenheit ihnen denn sowohl als auch sonst beym ausgehen, von der Kraft und dem Gebrauch eines jeden Krauts Unterricht gegeben wird. Wenn der Scholaren, so dieses

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/18

Studium zu gleicher Zeit treiben wollen, zu viel sind, werden sie in unterschiedene Classen getheilet, da sie denn des Botanici nur wechselweise geniessen können, inzwischen aber doch unter der Anführung ihrer ordentlichen Informatorum in ihrer Arbeit ungehindert fortfahren. Dem Botanico werden die Scholaren niemals allein überlassen, damit sie sich um so viel weniger allerley unanständige und schädliche Freiheit herausnehmen mögen. Hingegen haben die Informatores dafür einzig und allein und mit dem allergrössesten Fleiss zu sorgen, dass beym ausgehen nichts ungeziemendes oder der Gesundheit schädliches geschehe, insonderheit, 1) dass die Scholaren nicht zu weit und in der Hitze nicht zu stark gehen; 2) dass sie allezeit und ohne die geringste Ausnahme um und bei ihnen sein; 3) dass sie dem Wasser nicht zu nahe kommen, vielweniger über dasselbe fahren; 4) dass sie nicht ins Korn laufen, die Saat und das Gras zertreten, sich an kein Wild vergreiffen, noch sonst etwas vornehmen, was unrecht ist und wovon sie Ungelegenheit haben können; 5) dass sie auf dem Wege nicht essen oder trinken, sondern bey heissem Wetter lieber um so viel zeitiger nach Hause gehen; 6) dass sie zum öfteren erinnert werden, bei der Rückkunft nach Hause nicht gleich zu trinken, sondern vorher etwas von Speise zu sich zu nehmen, auch wenn sie schon etwas gegessen, doch auf einmal nicht einen gar zu starken Trunk zu thun.

2. Die Anatomie. Was oben in der siebenten Abtheilung des ersten Capitels von der Physiologie gemeldet worden, davon wird auch hier nach des sel. D. Richters Unterricht, jedoch ohne die Pathologie, der Anfang gemacht und darauf zu der Section allerhand Cörper nach und nach geschritten, damit die Scholaren die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Leibes und Lebens um so viel besser und eigentlicher erkennen und ihre Gesundheit desto sorgfältiger wahrnehmen mögen. Es ist zu dem Ende auch ein völliges und wohl componirtes sceleton vorhanden, welches mit ihnen von Stück zu Stück durchgegangen wird. Insonderheit hat der Medicus nebst den ihm zugeordneten Informatoribus dahin zu sehen, dass alles erbaulich abgehandelt und zum rechten Zweck und Nutzen eingerichtet werde, folglich dasjenige, was der Jugend nicht nützlich und erbaulich ist, entweder zu übergehen oder doch mit christlicher Behutsamkeit davon zu reden; hingegen ihnen bei aller Gelegenheit nützliche, zu einer guten Diät gehörige und zur Conservation der Gesundheit dienliche Regeln zu geben. Es wird aber die Anatomie nur des Winters tractiret und mit derselben das Trenchiren verknüpft, da denn auf das letztere wöchentlich nur 2 Stunden zu wenden und die Scholaren anzuführen sind, dass sie allerlei Arten der Speisen geschickt zu zerschneiden und mit Beobachtung gehöriger Cautelen klüglich vorzulegen wissen. Zu solchem Zwecke sind allerhand hölzerne Cörper angeschafft, an welchen sie die Schnitte lernen können; es wird auch zweymal eine sogenannte Praxis vorgenommen und dabei ein und anderes Stück, was bei Tische selten vorkommt oder besondere Schwierigkeit hat, in natura trenchiret und vorgeleget. Hiebei haben aber die Informatores, welche diese Wissenschaft dociren und also mit zugegen sind, dahin mit allem Fleiss zu sehen, dass daraus keine Gasterey, folglich nichts überflüssiges dazu angeschafft, insonderheit kein Wein dabei

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/19

gebrauchet werde, welches gar leicht geschehen kann, wenn sie die ihnen hiebey zukommende Disposition den Scholaren überlassen wollten. Sie haben daher für alles selbst zu sorgen und um allem Missbrauch um so viel mehr vorzubeugen, in der allgemeinen Conferenz darüber allemal vorher besondere Abrede zu nehmen und auszumachen, wie es nach den Umständen der gegenwärtigen Zeit damit solle gehalten werden. Wenn es die Zeit leidet, so wird ihnen auch etwas vom Serviettenbrechen und Aepfelschneiden gewiesen, ingleichen, wie sie Vögel ausstopfen und vor der Corruption bewahren sollen, weil es ein iucundum ist und dazu dienet, dass sie ausländische und andere rare Vögel lange Zeit zu conserviren wissen.

3. Die Experimental-Physik. Dies ist ein Studium für erwachsene Scholaren, welche die andern Disciplinen schon durchtractiret haben und von der Fähigkeit sind, dass sie die hier vorkommende Sachen und demonstrationes fassen können. Es wird aber nur im Winter vorgenommen und alsdenn mit der Astronomie verknüpft. Der Anfang wird mit Erklärung der Hydostratic, Aerometrie und Hydraulic nach des Hrn. Hofrath Wolfs Anweisung in seinem Auszuge gemacht und die Demonstration, so oft es nöthig ist, durch mancherlei experimenta hinzugethan. Nächstdem expliciret und demonstriret der Mathematicus auch noch viele andere theses physicas von der Luft, Feuer, Licht, Farben, Wasser, Mineralien und dergleichen Materien durch allerhand Experimente und zeiget ihnen den Nutzen, welchen sie davon sowohl im gemeinen Leben als insonderheit in der Haushaltung haben können. Hiezu ist ein eigner apparatus physico-mechanicus und unter vielen andern Instrumenten auch die antlia pneumatica vorhanden, welcher denn von Zeit zu Zeit vermehret und in bessern Stand gesetzet wird.

IV. Abtheilung.

Von den zur mathesi gehörigen Disciplinen.

Die Astronomie. Diese Disciplin wird ordentlicher Weise mit der physica experimentali zur Winterszeit verbunden und wöchentlich eine Zeit von 2 Stunden darauf gewendet. Der Docens bringet den Scholaren die fundamenta astronomica nach des Hrn. Hofrath Wolfs Anleitung kürzlich bei, erkläret die vornehmsten hypotheses vom systemate mundi und machet ihnen darauf auch die nöthigsten problemata bekannt, wozu denn nebst dem globo caelesti und armillari allerhand Machinen und subsidia angeschafft sind. Bei bequemen Wetter werden die zu dieser Classe gehörigen Scholaren des Abends sowohl vor als nach der Mahlzeit (bisweilen aber auch wol des Morgens vor Aufgang der Sonne) unter gnugsamer Aufsicht auf das hiezu erbaute obseruatorium geführet und ihnen die Gestirne von einer Zeit zur andern gezeiget. Wenn Sonnen- und Mondfinsternissen, oder andere merkwürdige phaenomena zu sehen sind, so stellet der Mathematicus bei hellem Wetter seine obseruationes an, wozu denn die jetzt gedachte Scholaren vor andern mit gezogen werden.

Die Vorschriften über den Unterricht in der Musik, im Zeichnen und in der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/20

Kalligraphie, welche Künste mit zur Mathematik gerechnet werden, lassen wir selbstverständlich weg.

Man wird wohl dem Hallischen Pädagogium nicht gar zu sehr Unrecht thun, wenn man annimmt, dass trotz dieser vielfachen, den Schülern gebotenen Gelegenheit, ihre Kenntnisse in den naturwissenschaftlichen Disciplinen zu erweitern, und trotz der darüber gegebenen speciellen Vorschriften kaum ein nennenswerther Erfolg erzielt worden ist, sicher nicht in Bezug auf wissenschaftliche Bildung. Die Menge der einzuübenden practischen Fertigkeiten ist auch viel zu gross, als dass etwas mehr als eine blose Tändelei erzielt werden könnte.

Nahe um dieselbe Zeit, noch im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, begannen Gesner*) und Ernesti**) ihre reformatorische Thätigkeit im Gymnasialschulwesen. Beide Männer, namentlich aber der letztere, reinigten nicht allein die humanistischen Studien von dem darin angehäuften Unrathe, sondern drangen auch auf Einführung der Realstudien in das Gymnasium, freilich in ganz anderem Geiste, als dies an dem Hallischen Pädagogium geschehen war. Daher ist auch die aus den Erfahrungen einer langen Lehrthätigkeit Ernesti's hervorgegangene Schulordnung für die kursächsischen Schulen das gerade Gegentheil der oben mitgetheilten Hallischen Schulordnung. Sie erschien 1773. Bevor wir dieselbe jedoch mittheilen, ist noch zu erwähnen, dass Ernesti zwei Ordnungen für die Gelehrtenschulen bearbeitet hat, eine für die drei Fürstenschulen Pforta, Meissen und Grimma und eine andere für die lateinischen Stadtschulen. Die drei Fürstenschulen, begünstigt durch ihre bessere Finanzlage, nahmen in früherer Zeit auch in wissenschaftlicher Beziehung eine hervorragende Stellung gegenüber den lateinischen Stadtschulen ein, welche nicht immer im Stande waren vorzügliche Lehrkräfte zu erwerben oder sich zu erhalten. Gegenwärtig stehen die Fürstenschulen hinsichtlich der wissenschaftlichen Leistungen den übrigen Gymnasien vollständig gleich, der Unterschied liegt nur noch in einigen Aeusserlichkeiten, wie z. B., dass die Lehrer den Titel Professoren führen und die Rectoren hoffähig sind.

Die Vorschriften über den mathematischen Unterricht für die Fürstenschulen

---

*) Johann Matthias Gesner wurde 1691 zu Roth geboren und starb 1761 den 3. August zu Göttingen. Er besuchte das ansbacher Gymnasium, bezog 1710 die Universität zu Jena, war von 1715—1728 Conrector und Bibliothekar zu Weimar, dann 1729 Rector zu Ansbach und bis 1734 Rector der Thomasschule zu Leipzig. Von hier wurde er an die neu begründete Universität zu Göttingen berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb.

**) Johann August Ernesti wurde den 4. August 1707 zu Tennstädt geboren und starb den 11. Septbr. 1781. Von 1722 bis 1726 besuchte er die Schule zu Pforta, bezog 1726 die Wittenberger, 1728 die Leipziger Universität, ward 1731 Conrector, 1734 Rector der Thomasschule und stand ihr bis 1757 vor. 1742 erhielt er eine ausserordentliche Professur der lit. human., 1756 die ordentliche Professur der Beredsamkeit und 1777 eine ordentliche Professur der Theologie bei der leipziger Universität.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/21

lauten wie folgt (Vormbaum, Band III. pag. 631—632): *Von den mathematischen Wissenschaften sollen publice, in der dritten Classe und der untern Hälfte von Secunda, die Rechenkunst, in der oberen Hälfte hingegen, und in der ersten Classe, die Anfangsgründe der Geometrie und zwar beide Wissenschaften bis zu erfolgender andern Anordnung, nach der, in Wolf's Auszuge aus den Anfangsgründen der mathematischen Wissenschaften, enthaltenen Anleitung, mit Vergleichung des lateinischen Vortrages derselben in Ernesti Initiis, auch ferner, in der ersten Classe, noch ein und andrer Theil der angewendeten Mathematik, besonders die Astronomie, Mechanik und Civilbaukunst, ebenfalls nach gedachtem Wolfischen Auszuge gelehret werden. Die Rechenkunst sollen die Knaben so lernen, wie sie theils dieselbe künftig in den Geschäften des Lebens brauchen können, theils um zur Geometrie vorbereitet zu werden. Dahero sind sie in den öffentlichen Stunden mit Erlernung der schweren Rechnungen und künstlichen Vortheile, die nur im Handel nützlich sein können, nicht aufzuhalten. Und weil die Erlernung der Geometrie insonderheit der Jugend dienen soll, sie zum Denken über abstracte Dinge und zur Ordnung und Deutlichkeit zu gewöhnen, so soll auch bei dem Unterrichte darauf vornehmlich gesehen werden, dass man sie die Sachen und Beweise nicht auswendig lernen lasse, sondern sie ihnen nur recht begreiflich mache. Bei den Beweisen sollen sie so viel als möglich so angeführet werden, dass sie dieselben, oder die theoremata selbst erfunden zu haben, scheinen können, und dadurch theils die Art der scharfen Demonstration recht begreifen, theils Vergnügen und Lust an der Wissenschaft bekommen. Sie sollen nicht nur, wie in einigen gemeinen Handbüchern stehet, bei den Demonstrationen sagen, was vor Linien zur Vorbereitung auf die Demonstration (lineae auxiliares) gezogen werden müssen, sondern auch, warum eben diese zu ziehen sind, und den Grund davon, in den vorhergehenden theorematibus anzeigen, damit sie auch sehen, warum das theorema an der Stelle erkläret werde. So aber einige besondere Lust und Geschicklichkeit zur Mathematik hätten und auch von andern Theilen die Anfangsgründe lernen wollten, als von der Optik u. s. w. soll ihnen Privatlection darüber zu nehmen unverwehret sein, jedoch dass es ohne Nachtheil der übrigen zu erlernenden Dinge, dazu man auf der Universität nicht zu viel Zeit und Gelegenheit, als zu jenen hat, geschehe.*

Für die lateinischen Stadtschulen (Vormbaum, Band III. pag. 662): *Zwo Nachmittagsstunden in jeder Woche sollen angewendet werden, dass die Knaben in der Rechenkunst und im Schreiben unterwiesen werden. In der sechsten oder untersten Classe lernen sie die einzelnen Zahlen kennen, aussprechen und schreiben. In der nächst vorstehenden fünften Classe, sollen sie die zusammengesetzten grossen Zahlen lesen und schreiben, nächstdem die Addition, Subtraction und Multiplication lernen, wie auch das Ein mal Eins, welches ihnen erst also beizubringen ist, dass sie sich helfen können, wenn sie ein schwaches Gedächtniss haben und zumal in den grösseren Zahlen das Product vergessen, hernach, dass in jeder Rechenstunde ein Stück nach dem andern und zuletzt das ganze Ein mal Eins herzusagen aufgegeben wird. In der vierten*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/22

Classe sollen sie die ersten Species wiederholen und weiter in grösseren Exempeln üben und dazu die Division lernen. In der dritten Classe wird das alles, in ganzen und gebrochenen Zahlen, wieder, aber auf eine genauere und mathematische Art gelehrt, nebst den ersten Gründen der Verhältnisse und Proportion und der Regel de Tri. In den Exempeln ist darauf zu sehen, dass sie nicht alle in abstracto gegeben werden, sondern von concreter Art sind, damit die Knaben sonderlich von inländischen Geldsorten, Masse, Gewichte und andern Dingen, die nöthigen Begriffe bekommen. Es sollen aber die Schullehrer sowie das Schreiben, also auch besonders das Rechnen als ein Mittel brauchen, die Knaben zur Aufmerksamkeit und Genauigkeit anzuhalten und zu gewöhnen. Sie können zuweilen mit Fleiss, wenn sie den Knaben an der Tafel etwas vorrechnen, einen Fehler machen und ihn die Knaben suchen lassen, und den loben, der ihn angemerket oder gefunden hat. Ingleichen, wenn sie einen Knaben an der Tafel rechnen lassen, welches insgemein in der Rechenstunde geschehen soll, so müssen sie den übrigen Knaben befehlen Acht zu haben, ob er es recht macht oder nicht, und wenn er es falsch machet, es zu sagen und hinwiederum, wenn es keiner merket, dass er gefehlt hat, befehlen, dass sie suchen sollen, wo gefehlt ist und den, der es zuerst findet, loben. Auch muss ein Anfang gemachet werden, die Knaben in der Geographie zu unterrichten und können die Schullehrer wöchentlich eine Stunde dazu anwenden, es geschehe nun in den öffentlichen Lehrstunden oder in den Privatstunden. Zu dem Ende sollen sie sorgen, dass gute Charten, wenigstens von dem ganzen Erdboden, von Europa, Asia, Africa und America, ingleichen von Deutschland und insonderheit von Sachsen in den Classen hängen, auch ein Globus vorhanden sei, damit die Knaben zugleich und insonderheit die Armen daran lernen, auch wenn eine Name eines Himmelsstriches und Landes, einer Stadt, eines Flusses, Meeres u. s. w. in der Historie, den Erzählungen oder sonst vorkommt, ihn daran suchen und sehen können. Eben so nöthig ist es auch, dass die Knaben schon in der frühen Jugend eine Anleitung zur Kenntniss der Natur, der gewöhnlichen Erscheinungen des Himmels, der Beschaffenheit der Erde, der Art sie zu bauen, ihrer Gewächse, der Mannichfaltigkeit und des Gebrauches der Geschöpfe erhalten und dadurch zu höherer Erkenntniss des Schöpfers geführet werden. Daher sollen die Lehrer alle Gelegenheiten ergreifen ihnen bei Erklärung der Schriftsteller, oder der Erdbeschreibung oder in besondern Stunden nur das Brauchbarste davon zu lehren. Von gleicher Nutzbarkeit wird für die Schüler die Bekanntschaft mit den Künsten und den verschiedenen Arten des Gewerbes unter den Menschen sein.

Es ist anzunehmen, dass nicht viel mehr als 6 Stunden die Woche, in den lateinischen Stadtschulen wahrscheinlich weniger, diesem Unterrichte eingeräumt waren. Auch geben diese Vorschriften namentlich für die lateinischen Stadtschulen wohl nur das Minimum dessen an, was zu leisten war und was von jedem Schüler verlangt werden sollte. Für solche, die sich weiter mit der Wissenschaft beschäftigen wollten, wurde, wenn auch nicht an allen, doch an einzelnen Gymnasien, durch Privatlectionen Gelegenheit dazu geboten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/23

Schon lange vor Erlass der von Ernesti verfassten Schulordnungen bestanden aber wohl an einzelnen Gymnasien besondere Vorschriften für den mathematischen Unterricht, die jedoch meist verloren gegangen sind. In einer Abhandlung Palms de pristina illustris Moldani disciplina narratio*) findet sich folgende Instruction des an der Fürstenschule zu Grimma thätigen Mathematicus Klimm vom Jahre 1726: *Instruction vor den bei der Landesschule Grimma verordneten Mathematicum Johann Albertum Klimmen, wornach er sich zu achten hat. Die lectiones publicas ordinarias anlangend, soll er der Jugend anfänglich ohne einige Weitläufigkeit eine kurze Ideam von der Mathesi in genere geben und pro captu auditorum selbige 1) in Arithmetica, sowohl vulgari als mathematica, 2) Geometria mit allen ihren Theilen, 3) Sphaerica und 4) Geographia informiren, die lectiones publicas extra ordinarias aber ad praxin in Ab- und Ausmessung der Felder, Thürme, Teiche und dergleichen, wie auch ad observationes astronomicas dergestalt reguliren, dass besagte Theile der Mathematik in einer Zeit von zwei Jahren mit gutem effect und Nuzen abgehandelt werden mögen, jedoch dass diese letztern demonstrationes zu solchen Zeiten verrichtet werden, dass dadurch denen übrigen lectionibus ordinariis kein Abbruch geschehe, oder denen Repetitionsstunden einiges Hinderniss zugezogen werden möge. Es soll ihm auch erlaubt sein, sowohl diejenigen Alumnos, welche mehrere Lust und application zu dem studio mathematico bezeigen, als auch die sogenannten Extraneos privatim zu informiren und soll er von jedem Alumno ein mehreres nicht denn 16 gl., von einem Extraneo aber 1 Thlr. 8 gl. monatlich zu fordern und zu nehmen befugt sein, wiewohl zugleich mit dieser Bedeutung, dass er selbige mit allem Fleiss und Treue unterrichte und mehr nicht, denn 4 bis 5 in eine Stunde zusammennehme.* Die Instruction blieb auch für die Nachfolger Klimms mit wenig Abänderungen bestehen und galt bis zu Ende des Jahrhunderts, wo zu den 6 mathematischen Lectionen wöchentlich noch eine für Naturgeschichte hinzugekommen ist. Da nun zu Anfang der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts an allen drei Fürstenschulen eigene Lehrstellen für den mathematischen Unterricht verordnet wurden, so kann man wohl annehmen, dass gleiche Instructionen auch den Mathematikern zu Meissen und Pforta ertheilt worden sind. Und ohne Zweifel sind ähnliche Vorschriften für diesen Unterricht auch an einzelnen lateinischen Stadtschulen wenigstens den bedeutenderen von den Magistraten gegeben worden.

Für die kursächsischen und später königlich sächsischen Gymnasien bestanden die von Ernesti verfassten Schulordnungen noch bis zum Jahre 1847 und wurden nur durch die Mandate vom 4. Juli 1829 und vom 17. December 1830 durch Einrichtung des Maturitätsexamens erweitert. Hierdurch wurde aber, da

---

*) In dem Programm Sacra saecularia tertia illustris apud Grimam Moldani etc. von 1850 pag. 25.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/24

das Examen sich auch auf Mathematik zu erstrecken hatte, dem mathematischen Unterrichte viel grössere Ausdehnung gegeben als früher. Während man ihm vordem, noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, nur 6 bis 10 Stunden wöchentlich einräumte, wuchs nach 1830 die Stundenzahl einschliesslich des physikalischen Unterrichts auf 18 bis 20 an. In welcher Weise durch die neue Gymnasialordnung für königlich sächsische Gymnasien von 1847 der gesammte Unterricht in den Realwissenschaften erweitert worden ist, ist Allen zu bekannt, als dass wir Näheres darüber mitzutheilen brauchten.

Auch in den andern deutschen Landen erfuhr das Gelehrtenschulwesen seit Anfang dieses Jahrhunderts, durch Einführung des Maturitätsexamens, was in Preussen viel früher geschehen ist als in Sachsen, namentlich in Bezug auf die mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen wesentliche Erweiterungen und Verbesserungen, deren Mittheilung uns aber zu weit von unserer Aufgabe abführen würde.

Der Umfang des mathematischen Unterrichts im 16. und 17. Jahrhundert ist sicher über die ersten Elemente der Arithmetik nicht viel hinausgegangen. Ueber die Methode desselben würde man sich durch das Studium der damals gebräuchlichen Lehrbücher, deren ohne Zweifel noch genug vorhanden sind, Klarheit verschaffen können. Allein diese Bücher sind schwer zu erlangen. Wir haben daher unterlassen diese zeitraubende Arbeit zu unternehmen, würde doch auch ein genaueres Eingehen auf die Sache den Umfang einer Programmschrift überschritten haben. Das 18. Jahrhundert bietet hier ungleich mehr und auch leichter zugänglichen Stoff dar. Wir wollen aber auch hier nur Einzelnes erwähnen.

Wie schon mehrfach bemerkt worden ist, hat das vorige Jahrhundert das Bestreben den gesammten Unterricht practisch zu gestalten. Dass dies Bestreben mehr noch bei den Realwissenschaften als bei den Sprachen hervortreten musste, weil jene unmittelbarer in das alltägliche Leben eingreifen, versteht sich von selbst. Man ging hier von technischen Handfertigkeiten aus und leitete daraus, aber mehr als etwas Nebensächliches, die Theorie ab. Dadurch nahm der Unterricht eine handwerksmässige Form an, die gerade das nicht bezwecken konnte, wohl auch nicht sollte, was wir gegenwärtig als Ziel des Realunterrichtes bezeichnen. Dass der Unterricht jetzt an vielen Anstalten in der Hand besonders dafür angestellter Lehrer lag, machte die Sache nicht besser, vielleicht gar schlimmer, denn dies waren meist einseitige Männer, welche die Mathematik und Physik als alleinigen Weg zum Himmelreich betrachten. Die Lehrbücher des 18. Jahrhunderts lassen fast alle diese Methode erkennen. Es sind meist so unwissenschaftliche trockene pedantische Machwerke, dass man es den philologischen Schulmännern nicht gerade sehr übel nehmen konnte, wenn sie mit einiger Geringschätzung auf solchen geistlosen Unterricht herabblickten, ihre Gering-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/25

schätzung auch auf die Wissenschaft selbst übertrugen und diese für unfähig erklärten, zur allgemeinen formalen Bildung des Geistes beitragen zu können. Solche Urtheile wurden namentlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Anfang des gegenwärtigen oft genug laut.

Um eine Probe dafür zu geben, wie erschrecklich diese Lehrbücher sind, wählen wir eins, was sich schon durch seinen Titel als ein Buch bezeichnet, nach welchem der Verfasser selbst in seinen Lectionen gelehrt hat. Es ist ein Lehrbuch der Arithmetik von Hübsch*), Arithmetica Portensis betitelt, von 1748 bis 1761 in vier starken Bänden von je 300 bis 400 Seiten erschienen. Das Buch enthält nur die Anfangsgründe der gemeinen Arithmetik, aber mit einer Weitläufigkeit und Kleinlichkeit behandelt, wovon wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Es ist immerhin lehrreich, einiges davon wörtlich mitzutheilen und wir wählen dazu den §. 3 des ersten Bandes, welcher wie folgt lautet: *Man kann sie (nämlich die Arithmetik) eintheilen:*

1) der Erlernung nach, in artificialem und naturalem,

2) dem Gebrauche nach, in vulgarem und Mathematicam,

3) dem Nutzen nach, in utilem und curiosam.

Artificialem: Die durch praecepta erlernt wird; dergleichen in grosser Menge, in meiner Hist. Lit. angezeigt werden.

Naturalem: So uns die Natur lehrt, daher schreibt sich die sogenannte Bauerrechnung in der Practic. Und da findet sich immer bei einem ein besseres Naturell als bei dem andern, welches hernach Artificialem secundirt.

Vulgarem: Die für alle Leute ist und in allen Ständen gute Dienste thut; Wannenhero auch die Exempel billig darauf und nicht blos zur Kaufmannschaft eingerichtet werden sollen, wie manche bereits rühmlich gethan.

Mathematicam: So nur solchen, die von der Mathematic, oder doch gewissen Theilen derselben Profession machen, eigen ist, ob sich gleich hernach der Nutzen in vita humana weit und breit diffundirt.

Diese Eintheilung ist uralt, inmassen Plato schon die Arithmetik in Arithmeticam Philosophorum und vulgi eingetheilt; wofern nicht unter der ersten gar die damalige noch sehr geheim gehaltene Algebra zu verstehen. Sonst ist, dem Grunde nach, vulgaris sowohl mathematisch, als die insonderheit sogenannte mathematische. Auch können dem Modo proponendi und demonstrandi nach beide vulgar, oder in rigore mathematisch abgehandelt werden.

Utilem: Die Brauchbarê, so ad esse dient und bei lauter nothwendigen und nützlichen Fällen, derer unzählig sind, angewendet wird.

---

*) Hübsch war von 1726—1773 Mathematicus zu Pforta. Die vier ersten Bände des genannten Lehrbuches, welche dem Verfasser vorliegen, beschliessen das Werk uoch nicht. Es ist aber möglich, dass Hübsch nicht dazu gekommen ist den fünften noch angekündigten Theil herauszugeben. Einen Verlust hat die Wissenschaft dadurch nicht erlitten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/26

Curiosam: Ludicram, die Spielende, welche ad bene esse gereicht, oder zur Hauptabsicht eine sinnreiche Gemüthsergötzung hat, doch gleichwohl zufälliger Weise, die Uebung und Fertigkeit im Rechnen befördert. Man theilt diese wieder ein in licitam, die erlaubte und illicitam oder vanam und superstitiosam, so man nur ob refutationem kennen lernt. Von beiden habe ich ein besonderes Collegium gehalten.

Als Hübsch sein Amt antrat, legte er folgenden Lectionsplan*) dem damaligen Rector vor:

Erunt annuente Deo lectiones futurae triplicis generis I. publicae, II. privatae, III. privatissimae.

I. Publicas subdivido in ordinarias et extraordinarias. Illis destinavi
a) Protomathesin succinctam,
b) Arithmeticam uberiorem,
c) Geometriam elementarem,
g) Sphaericam sufficientem.
biennio absolvendas.

His vero temporibus recreationi dicatis operationes in campo observationes coelestes et id genus alia.

II. Privatim exponam singulis anni quadrantibus potiora peculiaris disciplinae capita. Hac ratione priori quodam anno tractabo Mathemata inferiora, opticam nimirum Mechanicam, artem muniendi et Architecturam civilem, posteriori vero Mathemata superiora, Astronomiam, Chronologiam, Geographiam.

III. Privatissimae denique institutiones vel supplendis inservient partibus praetermissis, vel quae sibi quisque elegerit, fideliter inculcabunt.

Auch hierin zeigt sich derselbe pedantische Geist.

Doch sind nicht alle Lehrbücher von solcher Art. Hierzu gehört vor Allem die kurze Anleitung zur Arithmetik und Geometrie in dem bekannten Buche Ernestis: Initia doctrinae solidioris, welches zuerst 1736 erschien und viele Auflagen erlebte. Abgesehen davon, dass man aus derselben lernen kann, wie mathematische Dinge in classischem Latein auszudrücken sind,**) ist sie keine handwerksmässige, sondern eine wirklich wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes, die uns

---

*) Aus den Acten zu Pforta durch Herrn Professor Buchbinder dem Verfasser brieflich mitgetheilt.

**) Es wird zwar behauptet, den mathematischen und physikalischen Theil des Buches habe J. H. Winkler, Quartus der Thomasschule von 1732—1739, verfasst; man darf aber wohl annehmen, dass die Latinität Ernesti selbst noch verbessert hat, da bekannt ist, dass er bei den späteren Auflagen des Buchs auch in den übrigen Kapiteln fortwährend bemüht war, die sprachliche Form zu vervollkommnen. S. Stallbaums Säcularschrift „die Thomasschule zu Leipzig. 1839“ pag. 79 und Eckstein in der Encyklopädie des gesammten Erziehungswesens von Schmid, Band II. pag. 196.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/27

den andern pedantischen Lehrbüchern gegenüber wie ein frischer erquickender Morgenwind anweht. Man erkennt deutlich, wie es Ernesti bei dem mathematischen Unterricht hauptsächlich um formale geistige Bildung zu thun gewesen ist und dies ersieht man auch aus der Einleitung zu seinen Initien, in welcher er mit unübertrefflichen Worten ausspricht, welche Wichtigkeit er den mathematischen Disciplinen zur Erreichung des Gymnasialzweckes beilegt. Ausser der Arithmetik, die auch die ersten Elemente der Buchstabenrechnung enthält, und der Elementargeometrie, welche man am besten als einen Auszug aus Euklid bezeichnen kann, enthält Ernesti's Buch auch noch einen Abriss der Physik oder eigentlich der gesammten Naturwissenschaften, da wir heutigen Tages zur Physik die Mineralogie, Botanik und Zoologie nicht mehr rechnen, welche neben der eigentlichen Physik mit behandelt sind. Da diese Disciplinen nur 70 Octavseiten einnehmen, so kann man schliessen, dass sie auch nach dem damaligen Zustande der Wissenschaft nur in ganz flüchtigen Umrissen gegeben sind. Man erkennt aber doch daraus, wie aus den Initien überhaupt, in welchem Geiste Ernesti die Aufgabe des Gymnasiums erfasste.

Es ist aber noch ein Lehrbuch der gesammten mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen deshalb mit anzuführen, weil in den späteren Schulordnungen des 18. Jahrhunderts oft darauf verwiesen wird und weil es damals eine hervorragende Stelle eingenommen hat. Es ist das in lateinischer Sprache verfasste Lehrbuch Christian Wolf's. Ein Lehrbach oder Leitfaden für den Unterricht an Gymnasien kann das Buch nicht genannt werden, ist auch vom Verfasser hierzu nicht geschrieben worden, da noch ein Auszug für die Schulen existirte. Es enthält in 5 starken Quartbänden viel mehr, als was auf Gymnasien gelehrt werden kann, auch wenn wir den heutigen Massstab anlegen. Das Buch ist theils für das Selbstudium berechnet, theils als Leitfaden für Studirende der Mathematik bei den Vorlesungen, theils endlich für den Gymnasiallehrer geschrieben, muss aber trotz der praktischen Behandlung des Stoffes und einiger zu leicht genommener Beweise, wo es sich um unendlich kleine oder grosse Grössen handelt, beides Eigenthümlichkeiten des vorigen Jahrhunderts, für die damalige Zeit als eine wissenschaftliche Leistung betrachtet werden. Es hat die euklidische Form, lässt aber bisweilen den euklidischen Geist vermissen. Das Buch erschien von 1733—1742, führt den Titel Elementa matheseos universalis und enthält im ersten Bande eine kurze Abhandlung über die mathematische Methode im Allgemeinen (nicht des mathematischen Unterrichts), ferner Arithmetik, Geometrie, ebene Trigonometrie, Analysis des Endlichen und Unendlichen; im zweiten Band Mechanik, Statik, Hydrostatik, Aerostatik, Hydraulik; im dritten Bande allgemeine Optik, Perspective, Katoptrik, Dioptrik, sphärische Trigonometrie, sphärische und theorische Astronomie; im vierten Bande Geographie, Hydrographie, Chronologie, Gnomonik, Pyrotechnik, militärische und bürgerliche Baukunst; im fünften Bande

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/28

ein Verzeichniss der vorzüglichsten mathematischen Schriften und eine Anweisung, die mathematischen Studien in richtiger Weise zu betreiben. Das Alles wurde damals zur Mathematik gerechnet.

Bei dem geringen Umfange, welchen die Realwissenschaften im 16. 17. und zum Theil auch noch im 18. Jahrhundert hatten, ist es wohl selbstverständlich, dass die Lehrer an den Gymnasien neben den humanistischen Wissenschaften auch vollkommen mit jenen vertraut waren. Daher wurde der mathematische Unterricht in früherer Zeit nicht von besonders dafür angestellten Lehrern ertheilt. Und man darf nicht glauben, dass etwa der unterste Lehrer oder gar ein Collaborator dies Amt hatte. Vielmehr stand die Mathematik in solchem Ansehen, dass gewöhnlich der Rector oder Conrector oder mindestens der Tertius den Unterricht ertheilte. Dies ersieht man aus allen Schulordnungen und Lectionsplänen jener Zeit. Denn wenn in einem lückenhaft erhaltenen Tagebuche des Rector Thomasius*) einmal gelegentlich bei dem Tode eines Collaborators an der Thomasschule erwähnt wird, dass derselbe auch Unterricht in der Rechenkunst ertheilt habe, so geht aus dem Zusammenhange doch hervor, dass dies Privatunterricht ausserhalb der Anstalt gewesen ist. Ausnahmsweise kommen allerdings besondere Lehrer für Mathematik bereits im 16. und 17. Jahrhunderte vor. So wird in der der Cölnischen Kirchenordnung von 1543 entnommenen Schulordnung gesagt: (Vormbaum, Band I. pag. 409.): *Der sechste Lector soll sein Mathematicus und Physicus und soll nicht höher beladen sein, denn des Tages eine Lection zu thun. Er soll aber Montags und Dienstags Arithmeticam lehren und üben, und nach derselben soll er die Spheram Joannis de Sacro busto lesen und dem jungen Volk wohl erklären, danach die Arithmeticam widerumb anfahen und also für und für in einem Werke bleiben.* Und in dem in der Schulordnung des Gymnasiums zu Joachimsthal von 1607 enthaltenem Lectionsplane heisst es: *„Arithmetica a Mathematico,“* woraus man, wie aus einer früheren Stelle derselben Ordnung, dass die Jugend auch in der Arithmetik, Geometrie und Astronomie von dem dazu verordneten Lector instruirt werden solle, auf einen besonderen Lehrer für Mathematik schliessen kann.

Diese wenigen Ausnahmen abgerechnet, kommen in den beiden ersten Jahrhunderten eigene Lehrer für Mathematik nicht vor. Sie treten allgemein erst im 18. Jahrhundert auf und an einzelnen Anstalten, namentlich den lateinischen Stadtschulen noch viel später, zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. Dass diese ersten Mathematiker überall da, wo sie Mathematiker von Beruf waren, von Seiten der Philologen nicht mit günstigen Augen angesehen wurden, lässt sich wohl denken. In der That zeigt sich die Abneigung gegen die Anstellung besonderer Lehrer für Mathematik nur zu deutlich darin, dass man Gegenvorstellungen

*) Thomasius war Rector der Thomasschule von 1676—1684.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/29

machte, denselben so wenig als möglich Stunden einräumte und Schädigung des Sprachunterrichts vorgab. So theilt z. B. Palm in der bereits oben erwähnten Programmschrift über die Fürstenschule zu Grimma, pag. 25, folgendes mit:

Quatour enim praeceptoribus, qui ante in schola nostra docuerunt, decreto Electoris anno 1725 additus est collega quintus, qui disciplinas mathematicas senis per hebdomadem horis doceret. Iis ne tantum temporis impenderetur, diu obstiterunt reliqui praeceptores; omnes enim totius hebdomadis dies, omnes singulorum dierum horas aliarum rerum studiis, scholis publicis, repetitionibus esse destinatas, ita ut praeter binas horas, quae usque ad illud tempus arithmeticae et doctrinae sphaericae dicatae fuissent, nulla huic arti sine reliquarum disciplinarum detrimento concedi posset. Postremo cedere coacti quaternas horas binis illis adiecerunt. Quid autem primi matheseos magistri docuerint et qua ratione, optime apparet ex iis, quae a senatu ecclesiastico iis praescripta sunt.) Quo maiore autem cum fructu discipuli in disciplina illa instituerentur, inde ab anno 1727 pecuniae summa erogata est, qua instrumenta mathematica emerentur. Denique ab anno 1796 physica itemque historia naturalis tratita est, unde Töpferus, qui anno illo munus praeceptoris mathematici suscepit, lapidum aliarumque rerum naturalium exempla conquirere coepit.*

Aehnliches fand an der Fürstenschule zu Meissen statt, wie aus der folgenden Stelle in einer Geschichte dieser Schule von Müller, Band II, pag. 273 erhellt:

Im Jahre 1720 den 5. November suchte Johann Melchior Steinbrück, hiesiger Porcellanmanufactur Inspector, der verschiedene Jahre von dem Herrn von Tschirnhausen Anleitung zu den mathematischen Wissenschaften genossen, und hernach dessen Söhne zu des Vaters Zufriedenheit darin unterwiesen hatte, unterthänig an, dass ihm vergönnt sein möchte, dieselben auch in der Landschule wöchentlich gewisse Stunden vorzutragen, und bat sich dafür freie Wohnung und ein jährliches Deputat an etwa ein und einem halben Malter Korn, 8 Schragen ¾ ell. Holz und monatlich eine Tonne Bier aus dem Schulbrauhause aus. Hierauf erging unter dem 9. December gedachten Jahres ein königliches Rescript an die adelichen Schulinspectores, mit dem Begehren gedachten Einnehmer bei der Manufactur zu vernehmen, wie er die Information anzustellen und einzurichten gemeint sei, nicht weniger mit dem Rector und übrigen Collegen bei der Landschule zu communiciren, auch ob und wie dergleichen ohne Versäumniss der übrigen Lectionen anzufangen und vorzunehmen, und wie man zu der von ihm gesuchten Ergötzlichkeit für seine Bemühungen gelangen könne, nebst beigefügtem unmassgeblichen Gutachten zu berichten.

Die Collegen stellten in ihrem unterm 30. December eben dieses Jahres an die Inspection gerichteten Gutachten vor, dass schon von jeher in dieser Schule die Sphärik nebst der Geographie vom Rector und die Arithmetik vom dritten Collegen getrieben worden und dass sie nicht absähen, wie ohne Hintansetzung der andern nöthigen und

---

*) Ist bereits oben mitgetheilt werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/30

nützlichen Lectionen hierin zu verfahren wäre; die sogenannten mittägliche und abendliche Spielstunden wären bereits theils durch den Sprach- und Tanzmeister, theils durch die Uebung in der Musik verrennet; allenfalls müsste sich Steinbrück mit dem Sprach- und Tanzmeister wegen einer Abwechselung der Stunden besprechen; und weil unterschiedenes an Korn, Holz und anderen ausgebeten würde, so bäten sie, dass sie doch zuvörderst wegen der grossen anhaltenden Theuerung aller Dinge, sonderlich des anitzo noch aufschlagenden Holzes, mit dem ihre halbe Besoldung fast auffliege, mit einiger Zulage und recreation, in Betrachtung der bisher auferlegten und willigst übernommenen Arbeiten, die ihre Vorfahren nicht gehabt, soulagirt werden möchten.

Steinbrück stellte unterm 10. Jänner 1721 sein Gutachten dahin, er wolle die fundamenta universalia matheseos nach dem Euklides vortragen, wofern nicht ein anderer neuer Autor beliebt werden möchte; wolle den usum practicum auf dem Felde und sonst zeigen, auch die Algebram nothdürftig bekannt machen; dies könne wegen der übrigen Stunden, welche die Jugend zu besuchen habe, hinlänglich sein, wiewohl er sich auch zu Anderem verstehe; er wolle wöchentlich vier Stunden geben und gedenke 8, 10 auch 12 Personen auf einmal zu bestreiten, welche Zahl durch einen Wechsel der Stunden verdoppelt werden könne.

Die Collegen thaten sodann unterm 1. Februar 1721 einen Vorschlag, welche vier Stunden wöchentlich allenfalls zu entbehren sein dürften; riethen einen selectum ingeniorum zu treffen und wünschten, dass es bei den rudimentis Euclidis, mit Zuziehung der Schriften des Herrn Wolf, bleiben möchte.

Die adelichen Inspectorn billigten in ihrem Berichte vom 10 Februar 1721 das Gutachten der Collegen, wegen der zu wählenden Stunden; da aber jtzt die Ausgaben der Schule die Einnahme überstiegen, so wüssten sie die gesuchte Ergötzlichkeit aus der Schule nicht zu bestreiten, wenn sie nicht in noch mehrere Schulden gerathen sollte; auch wäre bei der Landschule keine Gelegenheit zu einer Wohnung für Steinbrücken vorhanden; ebensowenig könnte etwas vom Getreide, oder Bier und Holz entbehrt werden, und bedienten sich dieser Gelegenheit, den grossen Verfall des Schuleinkommens umständlich vorzustellen.

Darauf erging unterm 29. August 1721 Befehl, dass Steinbrücken 18 Scheffel Korn aus der Procuratur gereicht werden, er aber statt des Euklides und der Algebra andere autores, als Sturmii Mathesin juvenilem, Wolfens Auszug aller mathematischen Wissenschaften, ingleichen Benjamin Hederichs Anleitung zu den mathematischen Wissenschaften, treiben solle.

Gleichwohl zeigte Steinbrück unterm 10. November obgedachten Jahres an, dass er immer noch nicht eingewiesen wäre, worauf unterm 12. November ein Monitorium erfolgte. Allein den 5. März 1723 berichteten der Rector Martius und der Schulverwalter, dass Steinbrück eingeführt worden, aber den 1. März 1723 gestorben wäre. Unterm 14. Juni dieses Jahres zeigten nach deshalb vom 21. Mai ergangenem Befehl eben dieselben an, dass der verstorbene Mathematicus die Jugend, zuletzt 16 Personen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/31

wöchentlich vier Stunden, mit grosser Treue und Sorgfalt, auch nach einer leichten und deutlichen Methode unterwiesen hätte; es hätten diese guten profectus bei der Jugend einen solchen Geschmack und Begierde zur Mathesi erweckt, dass sie für jtzt nichts mehr wünschten, als dieses angefangene Werk mit eben dem Success wie bisher, ferner zu prosequiren; bitten endlich, die Stelle baldigst wieder zu besetzen, insonderheit auch das Absehen auf ein Subject zu richten, das in humanioribus wohl beschlagen wäre. — Man sieht, dass man sich zuletzt doch mit dem Mathematikus einverstanden erklärt, ihm sogar Lob ertheilt hatte. Nach Steinbrück amtirte Gering von 1723—1729 und hierauf der bereits oben erwähnte Klimm bis 1778 also beinahe 50 Jahre lang. Ob sich Anfangs auch gleiche Abneigung bei der Anstellung des Hübsch in Pforta gezeigt hat, ist nicht bekannt, wohl aber wahrscheinlich.

In den drei Landesschulen, und weiter gab es damals in Sachsen keine Staatsgymnasien, fand also die Errichtung eigener Lehrstellen für die Mathematik in den 20r Jahren des 18. Jahrhunderts statt. In den lateinischen Stadtschulen jedenfalls viel später, an der Thomasschule z. B., wie wir weiter unten sehen werden, erst mit Eintritt dieses Jahrhunderts. Da aber bereits im vorigen Jahrhundert die Realwissenschaften als etwas einem Humanisten Unziemliches betrachtet wurden, wenn auch nicht von allen, aber doch wenigstens von denjenigen, die sich nicht zu der Wissenschaftlichkeit eines Gesner und Ernesti zu erheben vermochten, so lässt sich annehmen, dass an den meisten der Stadtschulen die Mathematik entweder ganz darnieder lag, oder nur von einem handwerksmässigen Rechenmeister einige Brocken mitgetheilt wurden, die der allgemeinen Bildung wohl eher geschadet als genützt haben. Aber auch da, wo mathematische Lehrer thätig waren, wie an den Landesschulen, wird sich der realwissenschaftliche Unterricht nicht blos aus den bereits oben angeführten Gründen nicht besonders wohl befunden und keinen erheblichen Erfolg gehabt, am wenigsten zur allgemeinen geistigen Bildung beigetragen haben. Denn es lastete auf den mathematischen Stellen ein in den Worten: „Mathematicus non est collega“ enthaltenes Interdict, wonach die betreffenden Lehrer, wenn sie auch als unterste Collegen galten, wie an den Landesschulen, doch in ihrer Stellung für immer verblieben, also im Gehalt und Rang nicht aufrücken konnten, oder gar wie an lateinischen Stadtschulen, nicht einmal den Namen College führen durften, auch in den Conferenzen weder Sitz noch Stimme hatten. Mag es nun zwar auch im Allgemeinen richtig sein, dass das Ansehen des Lehrers an einem Gymnasium nicht von seiner äusseren Stellung, sondern vielmehr von seinem sittlichen und wissenschaftlichen Werthe und seinem pädagogischen Takte abhängt, so erschwert doch immerhin die geringere Achtung der Person und der von ihr vertretenen Wissenschaft die Ausübung des Amtes, denn der Betreffende musste sich erst erringen, was den andern von selbst und von Amtswegen zufiel. Ist es schon für einen reifen Mann nicht immer leicht, Sache und Person von einander zu trennen, wie viel

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/32

weniger darf man dies von zum Theil noch urtheilsunfähigen Schülern erwarten und annehmen, dass sie einer Wissenschaft die ihr gebührende Achtung zollten, deren Vertreter mit jenem Interdict belegt wurden. Denn was man gewöhnlich für die geringere Beachtung des mathematischen Unterrichts an den Gymnasien im vorigen und auch noch theilweise in diesem Jahrhundert anführt, dass die betreffenden Lehrer oft arge Pedanten und Sonderlinge gewesen seien und dadurch ihrer Wissenschaft geschadet hätten, ist ganz unhaltbar, da bekannt genug ist, dass es solche Persönlichkeiten auch unter den andern Lehrern gegeben hat.

Diese Sonderstellung der mathematischen Lehrer dauerte verschieden lange. An den Landesschulen ist sie schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gefallen. An den lateinischen Stadtschulen aber bestand sie noch in diesem Jahrhundert und endete erst, in Sachsen wenigstens, als diese vom Staate übernommen wurden. In den beiden städtischen Gymnasien der Stadt Leipzig hörte sie erst vor drei Jahren auf, aber auch nicht einmal vollständig. Denn als ein Schatten des hässlichen Interdictes blieb noch die Einrichtung stehen, dass die mathematischen Lehrer dieser Gymnasien nicht die erste Oberlehrerstelle einnehmen dürfen, eine Einrichtung, welche die Thomas- und Nikolaischule vor allen deutschen Gymnasien, obschon nicht zum Lobe, auszeichnet.

II.

Die geschichtlichen Urkunden für die Thomasschule bestehen in mehreren gedruckten Schulordnungen, ferner, in ziemlich umfangreichen Rathsacten und in einem handschriftlich erhaltenen Tagebuche des Rector Thomasius. In den für die Thomasschule besonders erlassenen Schulordnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, findet sich, abweichend von den Ordnungen anderer Gymnasien aus dieser Zeit, über den Unterricht selbst überhaupt keine Vorschrift, sie sind also für unsern Zweck ohne Bedeutung. Interessant ist nur noch zu erwähnen, dass die vorletzte Ordnung aus dem 18. Jahrhundert von Gesner herrührt. Die letzte, ebenfalls aus dem 18. Jahrhunderte stammende Schulordnung ist die bereits oben erwähnte von Ernesti für die kursächsischen Schulen verfasste, aus welcher das den mathematischen Unterricht Betreffende schon mitgetheilt worden ist. Es haben natürlich diese Vorschriften auch für die Thomasschule Geltung gehabt. Die Rathsacten sind trotz ihrer Umfänglichkeit sehr lückenhaft und ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/33

währen für unsere Zwecke nur geringe Ausbeute. Offenbar hat man dieselben in ihre gegenwärtige Form erst lange Zeit nach ihrer Entstehung gebracht. Sie sind früher in Actenstücken von kleinerem Umfange aufbewahrt und theilweise verloren oder wenigstens verlegt worden, denn es fehlen in den gegenwärtigen mächtigen Actenstücken ganze Jahrzehnte, wie sich z. B. aus dem Rectorate Gesners und seines Nachfolgers Ernesti fast nichts vorfindet. Auch ist die Anordnung bisweilen planlos und durch fremdartige zufällig mit hineingekommene Schriften gestört. Was endlich das Tagebuch des Rector Thomasius anlangt, das auch einige Lücken hat, so gewährt es für den Unterricht selbst keine Auskunft. Nur zu Anfang desselben findet sich eine Vorstellung an den Rath,*) worin Thomasius vorschlägt, für die classischen Schriftsteller andere einzuführen. Des mathematischen Unterrichts wird darin an keiner Stelle gedacht.

Aus den in culturgeschichtlicher Beziehung überaus lehrreichen und interessanten Rathsacten erkennt man, dass die Thomasschule im 17., jedenfalls wohl auch schon im 16. Jahrhundert, vier obere und drei untere Classen gehabt hat. In den oberen Classen unterrichteten die sogenannten vier Collegen, Rector bis Quartus, in den unteren, die kaum mehr als Volksschule gewesen sind, drei oder vier Collaboratoren bei sehr kümmerlichem Gehalt, ferner neben diesen oder auch ganz allein eine geraume Zeit lang sogenannte Locati, worunter obere vom Rector gewählte Schüler verstanden werden. Die Thätigkeit dieser Locaten ist durch eine Instruction geregelt, von der sich ein gedrucktes Exemplar aus dem Jahre 1635 bei den Rathsacten findet.

Lectionspläne und sonst andere Vorschriften über den Unterricht finden sich in den älteren Rathsacten eine Anzahl vor, einer aus dem 16., mehrere aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, einer für die Nikolaischule aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts und einer aus der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dass in der zweiten Hälfte des 17. und fast im ganzen 18. Jahrhundert nichts der Art zu finden ist, mag allerdings und hauptsächlich an der Lückenhaftigkeit der Acten liegen, vielleicht hielt man es aber auch nicht der Mühe für werth, sich darum zu kümmern, ein Vorwurf, der z. B. das eben so lange als thatenlose Rectorat Johann Heinrich Ernesti's (von 1684 bis 1729) treffen dürfte. Gerade während dieser langen Zeit zeigen die Acten kaum irgendwo eine Lücke, sie geben reichliche Nachricht über das Hauswesen der Thomasschule, über widerwärtige Zänkereien unter den Lehrern, über die in kaum denkbarer Weise herabgekommene Disciplin**) und Anderes mehr, enthalten aber nicht das Mindeste über den Unterricht selbst.

---

*) Sie ist in Stallbaums Programm, die Geschichte der Thomasschule, wörtlich mitgetheilt worden.

**) In welchem traurigen Zustande die Disciplin an der Thomasschule unter Johann Heinrich Ernesti's Rectorate gewesen sein muss, darüber enthalten die Rathsacten Belege genug. Es

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/34

Aus den erhaltenen Lectionsplänen ergiebt sich, dass in Prima und Secunda, beide Classen combinirt, arithmetischer Unterricht vom Rector, noch häufiger vom Conrector, auch bisweilen vom Tertius ertheilt worden ist. Dies ist die Regel. Ausnahmsweise wird jedoch auch in Tertia und Quarta Arithmetik gelehrt, wie es dann scheint, alle vier Classen combinirt, auch ist einmal gar kein arithmetischer Unterricht angesetzt und es findet sich nebenbei die Bemerkung, dass Arithmetik getrieben werden könne, wenn Zeit dazu vorhanden sei. Die Anzahl dieser Lectionen bleibt auf eine oder zwei die Woche beschränkt. Ferner wird in Prima eine Stunde wöchentlich zur Sphärik verwendet, welche der Rector giebt. Man darf annehmen, dass der mathematische Unterricht auch in denjenigen Theilen des 16. und 17. Jahrhunderts in diesem beschränkten Umfange ertheilt worden ist, für welche sich Lectionspläne in den Acten nicht vorfinden.

Eine Glanzperiode für die Thomasschule sind die beiden unmittelbar auf einander folgenden Rectorate Gesners und Ernesti's gewesen. Von ersterem ist bekannt, dass er die Lectüre der alten Schriftsteller und eine strenge Disciplin

---

mag erlaubt sein, nur einen anzuführen. So richten die vier Collaboratoren Matthesius, Schmidt, Döhnert und Vetter 1701 den 9. Februar, ein demüthiges Bittgesuch an den Rath, sich ihrer zu erbarmen, und sie gegen die gröbsten Beleidigungen der oberen Schüler zu schützen. Sie führen an, wie diese oberen Schüler während des Unterrichts mit den Schülern der drei unteren Classen (V bis VII) lärmend in die Classenzimmer eindringen, pfeifen, singen, schreien, sich bis aufs Hemd aus- und wieder anziehen, den Ofen mit Unflath beschmieren, wie sie ihnen, den Collaboratoren, jeden Gruss verweigerten, ja sogar die unteren Schüler anhielten und durch harte körperliche Züchtigung dazu zwängen, dass sie von denselben nicht mehr durch Herr angeredet, sondern einfach bei ihren Namen genannt würden und wie dagegen die oberen Schüler diesen Titel sich beilegen liessen. Und noch vieles andere derselben Art. Die vier Collaboratoren führen weiter an, wie die oberen Schüler solches Betragen dadurch zu rechtfertigen suchten, dass einer von ihnen eine grössere Einnahme hätte, als alle vier Collaboratoren zusammen genommen. Endlich bemerkten sie, dass sie den Herrn Rector um Abstellung des Unfugs gebeten, dieser ihnen aber in Gegenwart der Schüler erklärt hätte, dass es ganz natürlich sei, dass sie als untere Lehrer keinen Respect haben könnten, dass er nicht im Stande sei ihnen zu helfen und dass er rathe, nicht mit Strenge gegen die oberen Schüler vorzugehen, weil er sie, die Collaboratoren, nicht würde schützen können, wenn sich etwa die oberen Schüler thätlich an ihnen vergreifen sollten. Der Rath vernimmt hierauf den Rector zu Protokoll. Es scheint aber fast, als lege man auch von dieser Seite her kein besonderes Gewicht auf die Sache und als habe man vollständige Beruhigung bei dem protokollarischen Versprechen des Rectors gefasst, den Collaboratoren helfen zu wollen. Dass dies aber nicht geschehen und der Unfug nach wie vor geübt worden ist, ergiebt sich aus dem Concept eines 5 Jahre später verfassten Gebetes derselben Collaboratoren, worin sie den lieben Gott anflehen, er möge sich ihrer in ihrer grossen Noth, Drangsal und Bekümmerniss gnädig erbarmen und sie endlich davon erlösen. Wie dieses Manuscript in die Rathsacten gekommen sein mag, ist nicht zu erkennen. — Es kann bei dieser Gelegenheit noch Erwähnung finden, wie 100 Jahre später ein gegen den Mathematikus Wecke sich auflehnender Präfect als Entschuldigung für seine Ungezogenheit anführt, sein Einkommen betrage dreimal mehr als das des Mathematikus, er nehme also einen höheren Rang ein.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/35

wieder einführte. Aber auch die Betreibung der Realwissenschaften, in grösserem Umfange als bisher, forderte er als eine Nothwendigkeit.*) Ernesti, der bereits unter Gesner das Conrectorat bekleidete, setzte die reformatorische Thätigkeit nach Gesners Abgange im Sinne desselben fort und drang mit aller Kraft beim Sprachunterrichte auf Beseitigung der philologischen Wortklauberei, beachtete bei der Lectüre den Geist des Schriftstellers mehr als die einzelne grammatische Form. Wie er über das Studium der Realwissenschaften dachte, ist bereits oben erwähnt worden.

Dass unter dem Rectorate dieser beiden Männer die Mathematik in grösserem Umfange als vordem Beachtung gefungen haben wird, lässt sich wohl, trotz des Mangels aller actenmässigen Beläge dafür, mit Gewissheit annehmen, auch dass sie nach dem Brauche der damaligen Zeit zum grössten Theil von beiden Rectoren selbst gelehrt worden ist. Von Ernesti wird das Letztere noch bestätigt durch den Halleschen Rector Schmieder,**) der Folgendes über Ernesti mittheilt: *Ex initiis Doctrinae solidioris exponebat Prolegomena, Psychologiam, Theologiam naturalem, Logicen, omnia egregie, Arithmeticen et Geometriam saepius quidem, an vero multis hac in re magnopere profuerit dubito. Interdum, si quid non sine multo negotio demonstrasse sibi videretur, tandem ipse se errasse deprechendebat et denuo incipiebat.* Es leisteten aber unter Gesners und Ernesti's Rectorate noch zwei andere Männer an der Thomasschule dem mathematischen Unterricht wesentlichen Vorschub, nämlich der Quartus Johann Heinrich Winkler (von 1731 bis 1739), später Professor der Physik an hiesiger Universität, und der Tertius Abraham Kriegel (von 1731 bis 1759), von dessen allseitiger Bildung mehrfach gesprochen wird. Von Winkler steht fest, dass er neben Ernesti mathematischen Unterricht ertheilt hat, in Bezug auf Kriegel ist es wenigstens sehr wahrscheinlich.

Ernesti legte bei dem mathematischen Unterricht weniger Gewicht auf den Umfang und die practische Brauchbarkeit des zu Lehrenden, als vielmehr darauf, dass die Schüler eine klare Einsicht in das erhielten, was behandelt wurde. Daher befasste er sich auch mehr mit Geometrie als mit Arithmetik. Jedenfalls haben aber die Schüler aus diesem Unterrichte einen grösseren Vortheil für ihre geistige Ausbildung gewonnen, als aus der practischen Tändelei im Hallischen Pädagogium, die Schmieder vielleicht bei seinem Zweifel an dem Nutzen des Ernestischen Unterrichts im Sinne gehabt und höher geschätzt haben mag, als sie Werth hatte.

Nach Ernesti's Abgange von der Thomasschule scheint die Mathematik wenig

---

*) Gesner sagt von der Mathematik, worunter er allerdings auch Physik und angewandte Mathematik versteht: *Privat se altero oculo, qui negligit Mathesin. Nullus esse debebat, qui nomen inter eruditos profiteri vult, nemo certe eorum, qui pueritiem et juventutem instituere vult, qui non certe didicerit elementa Matheseos et Geometriae, et deinde illam primam partem applicationis. Haec minimum aliquis didicisse debet. Neglectus hic facit, ut Schola realis desideretur.*

**) In einem Programm desselben vom Jahre 1782 Ernestiana enthaltend.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/36

Beachtung gefunden zu haben, jedenfalls ist sie wieder auf Arithmetik beschränkt und auf das Minimum reducirt worden, was die Ernesti'sche Schulordnung für die lateinischen Stadtschulen vorschreibt. Der einzige Lectionsplan aus dieser Zeit, welcher sich in den Rathsacten vorfindet, ist von 1768 unter Fischers Rectorat (von 1767 bis 1799). Nach demselben hat Prima und Secunda gar keinen Unterricht in Mathematik, in Tertia und Quarta wird je eine Stunde und in Quinta zwei Stunden wöchentlich auf Arithmetik verwandt, und vom Ordinarius der Classe ertheilt. Von naturwissenschaftlichen Unterricht ist nicht die Rede. Es ist sehr wahrscheinlich, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch selbst der arithmetische Unterricht ganz aufgehört hat, wenigstens für die vier oberen Classen, da die philologischen Lehrer sich dieser Bürde zu entledigen suchten und dies um so eher konnten, als der Rector Fischer mit Geringschätzung auf die Mathematik als einen barbarischen Eindringling in das classische Heiligthum herabsah. Trotzdem muss sich doch das Bedürfniss nach mathematischem Unterricht geltend gemacht haben und da es von Seiten der Philologen keine Befriedigung mehr erhalten konnte, suchte man wie bereits an andern Gymnasien einen eigenen Lehrer dafür zu gewinnen. Der Stadtrath hatte aber kein Geld dazu oder wollte wenigstens keins bewilligen, weil ihm die Sache wie dem Rector nicht wichtig genug schien. So zog sich diese Angelegenheit bis zu Anfang dieses Jahrhunderts hin und kam erst zur Ausführung, als der damalige Vorsteher der Schule, Hofrath und Bürgermeister Apel*) eine Schenkung von 2400 Thalern der Stadt mit der Bestimmung übergab, dass von den 96 Thaler betragenden Zinsen ein Lehrer für Mathematik besoldet werden sollte.

Der mathematische Unterricht begann nun auch von Ostern 1801 ab. Wieviel Stunden demselben gewidmet waren und welche Theile der Mathematik behandelt wurden, darüber fehlen alle Nachrichten, da Schulprogramme in dem heutigen Sinne, welche über die ertheilten Lectionen Auskunft geben, damals und noch bis 1830 nicht veröffentlicht worden sind. Die Programme vor dem genannten Jahre enthalten in der Regel nur eine wissenschaftliche Abhandlung des Rectors und die Namen der abgehenden Schüler. Man kann also nur Vermuthungen aufstellen. Weniger aus dem geringen Gehalte des Mathematikus, der allerdings nach dem damaligen Werthe des Geldes einem gegenwärtigen Gehalte von 200 Thalern gleichkommen möchte,**) als vielmehr aus der Abneigung, die von

*) Johann August Apel wurde 1771 zu Leipzig geboren, 1795 Doctor der Rechte und 1801 Rathsherr; er starb 1816. Sein Sohn ist der bekannte Dichter Guido Theodor Apel. Doch mag nicht unerwähnt bleiben, dass der Vater als Dichter und Gelehrter bedeutender war, als der Sohn.

**) Ob dieser Gehalt von 96 Thlr. gut oder schlecht zu nennen ist, hängt nicht bloss von der Zahl der dafür ertheilten Lectionen ab, man müsste auch eine Vergleichung mit den Gehalten der andern Lehrer anstellen können. Diese ist aber bis zum Jahre 1821 nicht möglich,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/37

Seiten der übrigen Lehrer, namentlich vom Rector der neuen Disciplin entgegengebracht wurde, dürfte zu schliessen sein, dass man den Unterricht auf das geringste Mass beschränkte und ihm auch noch dadurch den Erfolg verkümmerte,

---

weil bis dahin in den Rathsacten die Gehalte der sogenannten 6 Collegen und der Collaboratoren nicht vorkommen, obschon ein gewisser Theil derselben auf dem Rathhause gezahlt worden sein muss, wie man aus gelegentlichen Actenbemerkungen erkennt. So wurde z. B. d. 2. Oct. 1727 die Einnahmestube des Raths angewiesen, den Gehalt des Rectors Ernesti nicht auszuzahlen. In den Rathsacten finden sich nur die aussergewöhnlichen Gehalte, als der des Mathematikus, Schreiblehrers, Franzosen und Italieners; der Gehalt des letzteren auch nur verlagsweise, da er aus der Casse des Gewandhausconcertes bestritten wurde und die Stadtcasse nur eintrat, wenn, wie es in den Acten heisst, der Musici Casse weder Vorrath noch Bestand hatte.

Mit dem Jahre 1821 wurde aber der Gehalt des Mathematikus auf 180 Thlr. erhöht und es ist sehr wahrscheinlich, dass hiermit überhaupt eine Aenderung und Verbesserung der gesammten Gehalte in Verbindung gestanden hat. Der Rath übernahm von diesem Jahre ab das gesammte Rechnungswesen der Thomasschule und zahlte die Gehalte in runden Summen. Es ist nicht ohne Interesse, diese Gehalte und deren Aenderung im Laufe dieses Jahrhunderts mitzutheilen. Die folgende, durch sich selbst verständliche Tabelle giebt darüber Auskunft und es ist dabei nur noch zu bemerken, dass von 1841 ab, wegen Einführung des 14 Thalerfusses, die Gehalte um das Aufgeld vergrössert worden sind.

	1821	1823	1833	1836	1849	1857	1862
Rector	1200	1200	1200	1200	1233	1300	1600
Conrector	900	900	900	900	925	1075	1075
Tertius	800	800	800	800	822	975	975
Quartus	700	700	735	700	720	875	875
Quintus	735	600	600	550	617	750	750
Sextus	609	500	450	500	514	650	750
I. Adjunct	200	200	400	425	412	500	750
II. Adjunct			300	300	308	400	500
III. Adjunct					200	300	400
I. Mathematikus . . .	180	180	500	600	667	700	800
II. Mathematikus . . .					250	450	500
Franz. Lehrer	100	100	167	200	206	300	400

Von 1866 ab wurden die früheren Prädikate Conrector, Tertius u. s. w. aufgehoben und dafür gesetzt I. II. u. s. w. Gymnasial-Oberlehrer, beziehentlich Gymnasiallehrer. Die Gehalte in diesem Jahre und im Jahre 1870, wo eine wesentliche Verbesserung eintrat, giebt die folgende Tabelle

	Rector	Oberlehrer								Lehrer			Cantor
		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	I	II	III	
1866	1600	1075	975	875	750	800	750	750	600	500	450	460	900
1870	1800	1300	1200	1150	1100	1050	1000	950	850	800	750		1200

Für die Vergleichung dieser letzten Gehalte mit denen vor 50 Jahren, bietet die Thomasschule durch ihre Oekonomie selbst einen guten Massstab dar. Zu Anfang des Jahrhunderts

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/38

dass man die Lectionen in unpassende Zeit verlegte, überhaupt ihn nicht als einen organischen Theil des Gesammtunterrichtes betrachtete.

Nach gelegentlichen Mittheilungen Hohlfeld's, der von 1814 an die Stelle des Mathematikus inne hatte, und dessen langjährige Wirksamkeit noch mehrere Jahre in die Zeit hinein reichte, während welcher der Verfasser selbst thätig gewesen ist, waren Anfangs und bis zum Jahre 1821 zwei mathematische Fachclassen eingerichtet worden, in welche man alle Schüler von Quarta bis Prima, (Sexta und Quinta hatten Anfangs gar keinen, auch nicht einmal arithmetischen Unterricht) je nach ihren Kenntnissen vertheilte. Jede Fachclasse hatte drei Lectionen die Woche, welche Mittwoch und Sonnabend Nachmittags und an anderen Tagen, wo gerade andere Lectionen nicht hinderten, gehalten wurden. Dass ein solches Fachclassensystem, nur für eine einzige Wissenschaft durchgeführt,

---

kostete das Mittag- und Abendessen, einschliesslich des Brotes, für jeden Alumnus $^3/_4$ Thlr. wöchentlich, wobei ausdrücklich erwähnt wird, dass darin eine ausserordentliche Theurungszulage enthalten sei. Später von 1809 ab bekam die Oeconomie wegen zunehmender Theuerung $^7/_8$ Thlr. So blieb es bis 1823, wo das Kostgeld auf 1 Thlr. erhöht wurde. Gegenwärtig erhält die Oeconomie aber ausschliesslich des Brotes $1^1/_2$ Thlr. Kostgeld und rechnet man das Brot mit $^1/_4$ Thlr., so kommt auf jeden Alumnus $1^3/_4$ Thlr. wöchentliches Kostgeld. Die übrigen Nebeneinkünfte der Oekonomie an freier Wohnung, Holz, Beitrag zum Gesindelohn und Anderem sind bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben. Es würde aber nicht richtig sein, wollte man seit 50 Jahren eine Steigerung der Lebensbedürfnisse im Verhältniss von $1 : 1^3/_4$ oder von 4 : 7 annehmen, denn es ist bekannt, wie namentlich nach dem Kriege von 1870 sich eine ganz ungeheure Steigerung von einzelnen und gerade den wichtigsten Nahrungsmitteln, nämlich Fleisch und Butter, geltend gemacht hat. Nimmt man eine Steigerung im Verhältniss von 1 : 2 an, so ist dies sehr mässig. Allein es kommt ein anderer Factor hinzu, der in den Oeconomierechnungen nicht enthalten sein kann, nämlich die Erhöhung des Miethzinses. Man greift noch zu niedrig, wenn man seit 50 Jahren eine Steigerung des Miethzinses im Verhältniss von 1 : 4 festsetzt.

Hiernach wird sich leicht berechnen lassen, welche Höhe die Gehalte gegenwärtig haben müssten, wenn sie eben so gut sein sollten als die vor 50 Jahren. Der Gehalt des Conrectors z. B. betrug vor 50 Jahren 900 Thlr. Setzt man 100 hiervon für Wohnung ab, so würden die verbleibenden 800 Thlr. auf 1600 Thlr. und die Wohnung von 100 Thlr. auf 400 Thlr., im Ganzen also der Gehalt auf 2000 Thlr. zu erhöhen sein, um auf denjenigen Gehalt zu kommen, der bei den gegenwärtigen Verhältnissen gleichen Werth mit dem früheren Gehalte haben würde. Es wird dieser Rechnung wohl Niemand, der die heutigen Wohnungspreise kennt, den Vorwurf machen, dass es Verschwendung sei, die Wohnung früher mit 100 Thlr., jetzt mit 400 Thlr. anzusetzen.

Es kommt aber noch ferner hinzu, dass der Conrector früher nur zu 16 Lectionen verpflichtet war und auch nicht mehr, ja in der Regel weniger gab, jetzt dagegen zu 20. Berücksichtigt man dies noch, so müsste der Gehalt des Conrectors gegenwärtig auf 2450 Thlr. gebracht werden, um dem früheren Gehalte gleich zu kommen.

Was den oben bemerkten Gehalt des Mathematikus anlangt, so wird man ihn unter Berücksichtigung des Vorhergehenden und der geringen Anzahl der Lectionen nicht gerade als ganz schlecht bezeichnen können. Die Stelle sollte eben nur eine Nebenstelle sein.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/39

ganz abgesehen von den unvermeidlichen Reibereien zwischen oberen und unteren Schülern keine musterhafte Einrichtung ist, dem Ansehen des Unterrichts mehr schadet als nützt, und auch bei dem grössten Eifer des Lehrers den Erfolg beeinträchtigt, wird wohl Niemand bezweifeln, der mit Pädagogischen Dingen vertraut ist. Das Bestreben der Schüler, sich dem Unterrichte als einem unnöthigen zu entziehen, konnte nicht ausbleiben. In der That hatte selbst Hohlfeld noch, der ein ausgezeichneter Disciplinarius war, in den ersten zehn Jahren seiner Thätigkeit über schlechten Besuch der Lectionen, namentlich von Seiten der Alumnen,*) welche Gesanggeschäfte als Entschuldigung der Versäumnisse vorschützten, vielfach zu klagen und zwar ohne Erfolg. Dass seine Vorgänger im Amte wahrscheinlich noch weniger ausgerichtet haben, ist kaum zu bezweifeln, da nach Hohlfeld's Mittheilungen der Zustand der Schüler in mathematischer Beziehung bei Uebernahme seines Amtes ein überaus mangelhafter gewesen sein soll.

Von 1821 ab wurde aber die Sachlage durch Beseitigung des Fachclassensystems, durch Vermehrung der Lectionen, namentlich aber durch eine passendere Einfügung derselben in den gesammten Lehrplan des Gymnasiums etwas besser. Die Zahl der wöchentlichen Stunden wurde auf zehn erhöht, auch der naturwissenschaftliche Unterricht mit aufgenommen, für welchen Prima und Secunda combinirt waren. Diese Einrichtung dauerte bis zur Einführung des Maturitätsexamens im Jahre 1830.**) Von dieser Zeit ist eine ganz bedeutende, für den mathematischen Unterricht günstige Umwandlung des gesammten Lehrplanes vor sich gegangen, deren wesentlicher Nutzen darin bestand, dass diese Disciplin fortan als ein organischer Theil des Ganzen betrachtet und den übrigen Disciplinen im Range gleichgestellt wurde, wenn auch Anfangs noch mehr dem Namen nach als in Wirklichkeit. Es wurde aber doch dem Mathematikus ein weiteres Feld seiner Thätigkeit dadurch eröffnet als bisher und die zu erzielenden Erfolge mehr in seine eigne Hand gelegt.

Von hier ab beginnen auch in den Programmen regelmässige Nachrichten über den Umfang und Inhalt der ertheilten Lectionen und das erste Programm dieser Art von 1830, wo offenbar noch ein Uebergangszustand stattgefunden hat, theilt über den mathematischen Unterricht ohne Angabe der Stundenzahl folgendes mit:

---

*) Diese Klage über schlechten Besuch der mathematischen Lectionen findet in den Schulordnungen schon im 17. Jahrhundert hin und wieder dadurch Ausdruck, dass ganz besonders darauf aufmerksam gemacht wird, man solle Versäumnisse der Schüler in diesen Lectionen durchaus nicht dulden.

**) In der Zwischenzeit und zwar 1825 muss noch eine Vermehrung der mathematischen Lectionen stattgefunden haben, da um diese Zeit, der bereits 1821 auf 180 Thlr. erhöhte Gehalt Hohlfeld's eine weitere Erhöhung auf 250 Thlr. erfuhr, es müsste denn sein, dass man die Stelle nur in ihrem Gehalte verbessert hätte, ohne entsprechende Mehrleistung des Lehrers.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/40

Es wurde ertheilt

in Prima populäre Astronomie und mathematische Geographie;
in Secunda Gleichheit und Berechnung der Ebenen;
in Tertia Potenzen und Lehre von den Proportionen.

Ausserdem wurde ohne Angabe der Classe vom fünften Collegen, also nicht vom Mathematikus, Unterricht in der Naturgeschichte gegeben.

Ob die obige Angabe der Lectionen vollständig ist, da die Quarta fehlt und ob sie genau nach Hohlfeld's schriftlicher Mittheilung stattgefunden hat, möchte bezweifelt werden, da derselbe wohl kaum „Gleichheit und Berechnung der Ebenen" geschrieben haben dürfte. Hohlfeld hatte sich mehrfach über ungenaue Wiedergabe seiner Mittheilungen für das Programm beschwert.

Wie schon erwähnt, hat aber in diesem Jahre ein Uebergangszustand stattgefunden, der für die Folge nicht massgebend gewesen ist. Dies folgt auch noch daraus, dass Hohlfeld's Gehalt erst vom Jahre 1832 ab auf 500 Thaler erhöht worden ist. In der That giebt auch das nächste Programm von 1832, (im vorhergehenden Jahre war nichts darüber veröffentlicht worden) eine ganz andere Uebersicht der mathematischen Lectionen, nämlich:

in Prima 2 Stunden practische Geometrie, Vorzeigung der Instrumente;
in Secunda 2 Stunden ebene Trigonometrie;
in Tertia 3 Stunden allgemeine Kenntnisse der in der Geometrie vorkommenden Grössen;
in Quarta 3 Stunden Potenzen und Proportionen;
in Quinta 2 Stunden Decimalbrüche;
in Sexta 3 Stunden Anfangsgründe im Rechnen.

ferner Physik

in Prima und Secunda combinirt
drei Stunden Lehre über Luft, Wärme, Magnetismus nebst Experimenten.

Es wurden also von jetzt ab in 18 Stunden wöchentlich mathematischer und physikalischer Unterricht ertheilt und zwar in allen Classen vom Mathematikus, während bereits früher für Sexta und Quinta, beide Classen combinirt, auch 2 Stunden wöchentlich Rechenunterricht stattfand, welchen der Schreiblehrer gab; ausserdem unterrichtete in eben denselben Classen der fünfte oder sechste College in der Naturgeschichte.

So blieb die Einrichtung bis zum Jahre 1847, in welchem durch Erlass eines neuen Regulativs für die Gelehrtenschulen im Königr. Sachsen eine so wesentliche Erweiterung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts eingeführt wurde, dass zwei Lehrer für Mathematik angestellt werden mussten. Diese neue Ordnung, die mit einer gleich noch zu erwähnenden Abänderung, im Allgemeinen noch Geltung hat, ist allen Lesern zu bekannt, als dass es nöthig wäre,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/41

des Näheren darauf einzugehen. Es mag wohl sein, dass diese Erweiterung des mathematischen Unterrichtes einigen Realisten noch lange nicht genügte; die grössere Mehrzahl, die den Zweck des Gymnasiums nicht aus den Augen verlieren und deren Zahl nimmt glücklicherweise immermehr zu, ist damit zufrieden gestellt und würde jede fernere Ueberlastung der Schüler ebenso entschieden zurückweisen, wie eine fernere Erweiterung dieses Unterrichts auf Kosten des Unterrichts in den classischen Sprachen. Ein Uebelstand, der nach dem Regulativ von 1847 noch übrig und dem realistischen Unterrichte nicht gerade förderlich war, aber gleichwohl weniger Schaden angerichtet hat, als einige specifische Mathematiker behauptet haben, nämlich die anderthalbjährigen Curse neben halbjährlicher Versetzung, ist durch das neue Regulativ vom Jahre 1870 gefallen. Dieses erweitert die Zahl der Classen auf 9 und führt einjährige Curse mit jährlicher Versetzung ein, ändert aber bezüglich des gesammten Unterrichts sowohl dem Umfange als dem Inhalte nach nichts. Auch diese neue Einrichtung hat ihre Schattenseiten, wie z. B., dass sie einen, in einer Classe zurückbleibenden Schüler auf ein ganzes Jahr zurückwirft, während bei der früheren Ordnung ein solcher es in der Hand hatte, das Versäumte in einem halben Jahre nachzuholen.

Da der Verfasser noch weiter unten einige Bemerkungen über die Art und den Umfang des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts an Gymnasien hinzuzufügen die Absicht hat, so mag es zur Vervollständigung der geschichtlichen Mittheilung über die Thomasschule erlaubt sein, in Kürze das namhaft zu machen, was über die bisherigen Lehrer der Mathematik seit Anfang dieses Jahrhunderts bekannt ist.

Die Stelle des Mathematikus an der Thomasschule hatte von Ostern 1801 bis Ostern 1808 Mag. Gottfried Tauber inne, der Gründer des noch jetzt unter diesem Namen bestehenden und blühenden physikalischen Institutes (Grimmaische Strasse). Ueber die Lebensverhältnisse dieses Mannes hat der Verfasser etwas Näheres nicht erfahren können. Er gab die Stelle jedenfalls wegen Zunahme seiner übrigen Berufsgeschäfte auf. Sein Tod erfolgte erst 1825. Nach ihm bis Ostern 1814 amtirte Christoph Friedrich Wecke, Advocat in Leipzig, über dessen Leben Nachrichten nicht zu erlangen waren, auch nicht, ob er 1814 gestorben ist, oder ob ihn andere Gründe zur Aufgabe der Stelle nöthigten. Von Ostern 1814 bis zu seinem 1854 erfolgten Tode, also 40 Jahre lang, hatte Mag. Johann Christoph Hohlfeld die Stelle des Mathematikus und von 1847 an, wo noch ein zweiter Mathematikus angestellt wurde, die des ersten Mathematikus inne. Auch aus dem Leben dieses Mannes lassen sich nur wenig Mitteilungen machen, da selbst ein noch lebender Verwandter desselben, der Herr Dr. med. Trautmann hier, nur wenig über denselben wusste. Hohlfeld hatte kurz vor seinem Tode alle auf sein Leben bezüglichen Papiere den Flammen übergeben. Was der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/42

Verfasser im Folgenden über ihn mittheilt, hat er aus eigner Anschauung und durch mündliche Mittheilung des sonderbaren Mannes selbst.

Hohlfeld war zu Sohland an der Spree den 9. März 1782 geboren. Sein Vater war dort Kleingärtner, Gerichtsschöppe und Acciseinnehmer und soll eine zahlreiche Familie gehabt haben. Die erste Bildung hat Hohlfeld jedenfalls in der Schule seines Geburtsortes erhalten. Später besuchte er das Gymnasium zu Bautzen als Alumnus. Dass er nach Abgang vom Gymnasium zu Wittenberg Theologie studirte, auch als Theolog practisch thätig war, hat er dem Verfasser selbst erzählt. Seine Promotion fand ebendaselbst 1807 statt. Wann er nach Leipzig gekommen ist, steht nicht fest, wohl aber, dass er mehrere Jahre lang als Hofmeister bei dem zu Leipzig lebenden und hier allgemein bekannten Prinzen Emil thätig war. Dann scheint er seine theologische Laufbahn aufgegeben und sich mit Mathematik, namentlich mit geodätischen Studien beschäftigt zu haben, worin er Privatunterricht ertheilte. Hierdurch wurde er allgemeiner bekannt und lenkte ohne Zweifel die Aufmerksamkeit des Rathes bei der 1814 frei gewordenen Stelle der Mathematik an der Thomasschule auf sich, denn beworben hat er sich nach eigner Mittheilung nicht darum, die Stelle wurde ihm angetragen. War doch auch der damit verbundene Gehalt und das wenig geachtete Amt selbst nicht sehr verlockend.

Die Einführung Hohlfeld's in sein Amt ist jedenfalls durch den damaligen Rector Rost in aller Stille erfolgt. Vorher musste er zum Beweise seiner Tüchtigkeit eine Lehrprobe vor Rector, Collegen und Vorsteher halten. Das Thema hierzu wurde ihm wahrscheinlich vom Rector oder dem Vorsteher der Schule oder möglicherweise auch von beiden gestellt und lautete wörtlich: „*Ueber Grund. und Ursache der Brüche.*“ Wie Hohlfeld sich aus der durch dieses classische Thema ihm bereiteten Verlegenheit herausgewunden hat, hat er dem Verfasser zwar nicht speciell mitgetheilt, wohl aber, dass man ihm nach Beendigung der Lehrprobe über die gründliche, durchsichtige und mit ächt padagogischer Gewandheit durchgeführte Behandlung desselben, alles Lob ertheilt habe. Sapienti sat.

Die äussere Erscheinung Hohlfelds war eine überaus auffällige und sonderbare. Viele ältere Bewohner Leipzigs werden sich noch recht wohl des sehr langen und hageren, mit einem fast bis auf die Fusssohlen herabgehenden weissen Rocke bekleideten Mannes erinnern. Seine übrige Kleidung bestand in einem schwarzen altmodischen Cylinderhut, den er oft auch bei kaltem Wetter in der Hand trug, ferner in einem weissen Halstuche, Busenstreifen, schwarzer Weste und in den letzten 20 Jahren seines Lebens in gewöhnlichen schwarzen Tuchhosen. Früher hatte er kurze Lederhosen mit langen sehr sauber und glänzend gewichsten Stiefeln getragen. Die Ablegung dieser letzten Kleidungsstücke war ein kleines Zugeständniss, welches er der Mode machen zu müssen doch für gut hielt. Bei feierlichen Gelegenheiten in der Schule vertauschte er den langen weissen Rock mit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/43

einem schwarzen Frack, dessen Zuschnitt wenigstens der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehört haben mag. Ausserdem prangte ein grosses Uhrgehänge an dem oberen Theile der Beinkleider, wie dies zu Anfang dieses Jahrhunderts noch allgemeine Zierde war. Das Haupthaar war etwas lang aber spärlich und in den letzten 30 Jahren seines Lebens grau, zuletzt fast weiss. Ebenso der nicht sehr reichliche Backenbart. Das Gesicht war lang und hager mit hoher Stirn und sonst edler Form. Die grauen und klugen Augen blickten düster unter überaus buschigen Augenbrauen hervor.

Hohlfeld war ein Mann von wahrer Frömmigkeit, ohne alle Frömmelei, von ächtem deutschen Schrot und Korn, karg im Versprechen, aber überaus pünktlich und gewissenhaft im Worthalten, gefällig und nachsichtig gegen andere, ohne Lug und Falsch, ja fern jeder Nothlüge, die doch Viele für erlaubt und unter Umständen für nöthig halten. Vertheidigung oder Beschönigung einer tadelnswerthen Sache war ihm unmöglich, auch wenn er dadurch selbst in ein ungünstiges Licht sich stellen musste. In den früheren Jahren seines Lebens soll er ein überaus heiterer, gemüthlicher und leicht zugänglicher Mensch gewesen sein. Später jedoch, in den letzten 20 Jahren wurde er wortkarg, nicht selten bitter, menschenfeindlich und vermied fast jeden Umgang, sogar mit seinen nächsten Verwandten. Es mögen herbe Erfahrungen und vielfache Täuschungen gewesen sein, die den sonst solcher Lebensanschauung fremden Mann dazu geführt haben, namentlich wohl auch der Umstand, dass seine Gattin, eine geborene Trautmann, unheilbar geisteskrank wurde und nach Hubertusburg gebracht werden musste, wo sie bis zu ihrem Tode 1870 verblieb. Aber selbst in dieser Zeit hatte er bisweilen heitere Stunden, war mittheilsam und erzählte, wenn man ihn besuchte, oder auf einsamen Spazierwegen zufällig traf, eine Menge Erlebnisse aus seinem und Anderer Leben, vorzüglich gern aus der Geschichte der Thomana. Trotzdem er Niemanden veranlasste ihn zu besuchen, hatte er es doch gern, wenn es freiwillig geschah.

Zu seinen tadelnswerthen Eigenschaften gehörte, dass er sich ebenso wie von seinen Mitmenschen, auch von der Wissenschaft zurückzog und alle Fortschritte, namentlich in der mächtig emporwachsenden Physik unbeachtet liess. Ja nicht blos dies, er nahm diesen neuen Entdeckungen gegenüber eine feindliche Stellung ein, übte eine sehr abfällige Kritik, nicht blos über die Sache, sondern in übeln Stunden auch über die Person. So kam es, dass die neueren Fortschritte in der Physik und Chemie ihm fast gar nicht oder höchstens nur dem Namen nach bekannt waren. Er war mit seiner Wissenschaft auf dem Punkte stehen geblieben, den sie etwa um 1830 herum eingenommen hatte. Und will man noch etwas Weiteres aus dem Verzeichniss seiner übeln Eigenschaften hinzufügen, so möchte man erwähnen, dass er mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen gegen verletzende, aus Unwissenheit entspringende, sich breit machende

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/44

Anmassung zu Felde zog und hierin unversönlicher war und weiter ging, als man es vom ächt christlichen Standpunkte aus, auf dem er doch sonst immer stand, gutheissen möchte.

Mit seinen Collegen stand Hohlfeld zwei Fälle abgerechnet, immer in freundschaftlichen auf gegenseitiger Hochachtung beruhenden Verhältnissen. Abgesehen von dem einen Fall, der einen jüngeren etwas anmasslichen und auch bei andern Personen nicht beliebten Collegen betrifft, mag es erlaubt sein, auf den andern etwas näher einzugehen, da hierdurch zugleich das Verhältniss beleuchtet werden dürfte, welches der Lehrer der Mathematik im Allgemeinen zu der Thomana in früheren Jahren eingenommen hat.

Schon aus den früheren Mittheilungen kann man schliessen, dass zu Anfang des Jahrhunderts den Lehrer dieser Wissenschaft fast ein eben so loses Band an die Schule knüpfte, als heutigen Tages etwa noch bei dem Tanzlehrer, wenn ein solcher vorhanden ist, stattfindet. Nun haben wir zwar bereits früher erwähnt, dass die einem Lehrer von den Collegen und Schülern zu Theil werdende Achtung gar nicht von dem Gegenstande abhängt, in dem er unterrichtet, sondern von der wissenschaftlichen oder künstlerischen Tüchtigkeit, dem sittlichen Werthe und der Art seines Auftretens. Allein eine Missachtung der Sache und eine solche fand ja sicher im ersten Viertel dieses Jahrhunderts bezüglich der Mathematik gegenüber den durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende geheiligten humanistischen Studien statt, konnte sich leicht auf die sie vertretende Person übertragen. So darf man denn wohl auch annehmen, dass Hohlfeld von Seiten des Rector Rost, ohne die hohen sittlichen Eigenschaften dieses um die Schule verdienten Mannes nur im Geringsten antasten zu wollen, mancherlei Missachtung zu erfahren und unter den bekannten harten Ausspruch: Mathematicus non est collega mehr als billig war zu leiden hatte. Sind doch die Nachklänge dieses Interdictes noch bis in die neueste Zeit hinein zu hören gewesen und selbst heute noch nicht ganz erloschen. Es kann nicht geläugnet werden, dass Rost alles that, um die Mathematik und damit zugleich auch, vielleicht ohne seinen Willen, die Person des Mathematikers in den Augen der Schüler herabzusetzen. Wenn dies für den Unterricht keine übeln Folgen hatte, denn Hohlfeld war ein ausgezeichneter Disciplinarius und stand in hohem Ansehen bei seinen Schülern, so kann es wenigstens nicht als ein Verdienst des Rector Rost hingestellt werden. Aus vielen, meist wieder vergessenen Beispielen, die Hohlfeld dem Verfasser scherzweise hierüber mitgetheilt hat, sei nur Folgendes erwähnt. Bei dem Gregoriussingen war es altherkömmliche Sitte, dass die Currende vor der Wohnung jedes der sechs Lehrer, der sogenannten Collegen, einige Zeit zu besonderer Ehrenbezeigung stehen blieb. Als Hohlfeld schon viele Jahre als Lehrer thätig gewesen war, schien es den Schülern doch wohl passend, diese Ehre auch ihm zu erweisen. Um jedoch nichts gegen den herkömmlichen Gebrauch zu thun, fragte der erste

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/45

Präfect vorher beim Rector an, ob sie dies thun dürften, erhielt aber die unwillige Antwort: Nein, dem kommt's nicht zu! Wenn durch viele solcher Kleinlichkeiten Hohlfelds Gesinnungen gegen den Rector Rost nicht besonders freundschaftlich sich gestalteten, so wird man ihm dies gern verzeihen. Dass aber hin und wieder diese Gefühle in Aeusserungen sich Luft machten, die zu drastisch sind, als dass man sie niederschreiben könnte, gehört zu seinen tadelnswerthen Eigenschaften.

Sieht man von diesen kleinlichen, der früheren Zeit angehörigen unangenehmen Zwischenfällen ab, so war die Stellung Hohlfeld's im Kreise seiner Collegen eine durchaus freundschaftliche und friedfertige, und es waren namentlich unter dem langen und segensreichen Rectorate Stallbaums, was Hohlfeld fast ganz durchlebt hat, keine Störungen zu bemerken. Hierzu trug selbstverständlich auch die immer mehr Einfluss gewinnende Mathematik, vorzüglich seit 1830 durch Einführung des Maturitätsexamens bei, indem die höhere Achtung gegen die Wissenschaft auch eine grössere Beachtung der sie vertretenden Persönlichkeit zur Folge hatte. Während in den ersten 20 Jahren dieses Jahrhunderts die Mathematik als ein unberufener, aber nicht zu entfernender Eindringling in das humanistische Heiligthum angesehen wurde, erkannte man sie später als eine gleichberechtigte Bürgerin an. Auch Hohlfelds ganzes Auftreten und die Vermeidung aller übertriebenen Forderungen in Bezug auf seine Wissenschaft musste die Gemüther ihm geneigt machen und versöhnlich wirken.

Bei seinen Schülern stand Hohlfeld in hohem Ansehen, denn er verstand es mit feinem Takte Kleinigkeiten unbeachtet zu lassen, aber auf Alles, was wirklichen sittlichen und geistigen Werth hatte, mit eiserner Consequenz zu bestehen. Offnes und aufrichtiges Bekenntniss einer Schuld nahm er mit Wohlwollen auf und gewöhnte so die Schüler an Wahrheit und Verabscheuung der Lüge. Er strafte sehr selten, denn meist brachte schon ein vorwurfsvoller Blick oder ein ernstes tadelndes Wort die Schüler auf die rechte Bahn zurück. Fremde Hülfe, das Einschreiten des Rectors oder gar der Synode hatte er niemals nöthig. Die Ansicht, welche man bei seinen Lebzeiten hin und wieder aussprechen hörte, dass er rauh, inhuman gegen die Schüler sei, ist unbegründet. Wird doch die Thätigkeit, namentlich des Gymnasiallehrers, nur um deswillen oft genug falsch beurtheilt, weil man den einseitigen Mittheilungen der Schüler unbedingten Glauben schenkt, dagegen den Lehrer meistens nicht hören kann oder will. Die Jugend, noch unreif in ihrem Urtheil, ist nicht im Stande, die Thätigkeit eines Mannes zu beurtheilen, pflegt auch gern zu übertreiben*). Mit seiner Anstellung als

*) Darin, dass die Aeltern der Schüler ihren Söhnen unbedingten Glauben schenken und den Lehrer ungehört tadeln, wird auch von Personen, welche den Grundsatz, audiatur et altera pars, am meisten beachten sollten, wie Juristen, viel gesündigt. Dass vorzugsweise die Mütter

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/46

ordentlicher Lehrer vom Jahre 1832 ab hatte Hohlfeld auch die Inspection im Alumnat der Thomasschule zu übernehmen, wonach er eine Woche lang dort wohnen musste. Hierbei zeigte sich sein Bestreben, übernommene Pflichten auch über das vorgeschriebene Mass hinaus zu erfüllen, mehr als bei seiner übrigen Amtsthätigkeit. Nicht nur, dass er zu den vorgeschriebenen Zeiten mit dem Glockenschlage zur Stelle gewesen wäre, er verliess überhaupt während dieser ganzen Woche das Alumnat kaum auf einige Minuten und nur, wenn es nicht anders ging; liess sich sein Mittag- und Abendessen auf die Schule bringen und setzte seine gewohnten Spaziergänge aus. Er war des Morgens der Erste, des Abends der Letzte und begab sich nicht früher zur Ruhe, als bis er sich in allen Räumen des weitläufigen Schulhauses überzeugt hatte, dass keine Unordnung vorhanden war. Den Schülern verkümmerte er durch seine Gegenwart zur Zeit der Hausfreiheit, wo die Schüler sämmtlich da sein müssen, sich aber beliebig beschäftigen können, in keiner Weise die gebotene Freiheit, begünstigte sogar witzige Spiele und Einfälle, duldete aber Rohheiten, Rüpeleien und unanständiges Betragen durchaus nicht. Die Alumnen waren jedesmal froh, wenn Hohlfeld's Inspectionswoche wiederkehrte.

Im grossen Ganzen war Hohlfeld bei seinem Unterrichte von dem Bestreben durchdrungen, formale geistige Bildung, geistige Gymnastik zu fördern. Dies sprach er selbst bei jeder Gelegenheit aus. Er verzichtete darauf, den Schülern möglichst viel Sachen beizubringen, behandelte aber einen Gegenstand erschöpfend und allseitig. Neben dieser guten Eigenschaft hatte jedoch sein Unterricht auch zweierlei Mängel, indem er theils zu sehr nach Befriedigung practischer Bedürfnisse strebte, theils die neueren Fortschritte der Wissenschaft unbeachtet liess, das Letztere namentlich in der zweiten Hälfte seiner langen Thätigkeit.

Hohlfeld leistete, wie schon oben erwähnt wurde, in der Geodäsie ganz Vorzügliches und sein Privatunterricht in diesem Theile der angewandten Mathematik wurde vielfach gesucht. Nun wird man zwar billigen können, wenn die doch gewiss nicht sehr anziehenden Sätze der Elementargeometrie durch practische Beispiele erläutert werden. Wenn aber dies Bestreben zu weit geht und der Unterricht sich dem auf einer Fachschule zu ertheilenden zu sehr nähert, so wird man es nicht gerade loben dürfen. Doch ist wohl anzunehmen, dass dies in einem Semester mehr als im andern der Fall gewesen ist und dass diese practische Seite des Unterrichts einen eigentlichen Nachtheil nicht gehabt hat. Jedenfalls hielt sich Hohlfeld von den practischen Tändeleien, wie sie aus den Schulordnungen des 18. Jahrhunderts hervorleuchten, fern. Zu dieser practischen

---

selten mit der Disciplin der Schule zufrieden sind und für ihre Söhne lieber ein besonderes Gymnasium hätten, bei dem sie sich als Rector einsetzen würden, ist eine bekannte, aber leicht zu ertragende Schwachheit des zarten Geschlechts.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/47

Richtung ist auch zu zählen, dass Hohlfeld mehr, als es zu wünschen gewesen wäre, numerische Rechnungen ausführen liess. Dadurch machte er bei den Schülern und auch bei Andern den Glauben rege, dass Rechenkunst und Mathematik ein und dasselbe sei, eine Ansicht, die man sehr häufig auch von wohlunterrichteten Männern aussprechen hört.

Der andere oben ausgesprochene Tadel hatte auf den mathematischen Unterricht, der sich an einem Gymnasium doch immer in engeren Grenzen zu halten hat und über die Elemente nicht hinausgehen soll, weniger Einfluss. Zwar sind gerade die ersten Elemente der Mathematik von den neueren Forschungen allenthalben berührt und umgestaltet worden. Allein diese neueren Lehren werden für den ersten Unterricht doch nur mit grosser Auswahl zu gebrauchen und mehr den oberen Classen zuzuweisen sein. Wenn also Hohlfeld's geometrischer Unterricht ganz in Euklidischem Sinne stattfand und er algebraischen Betrachtungen überhaupt abgeneigt war, sie namentlich in der Geometrie vermied, so wird dadurch die mathematische Bildung der Schüler nicht gelitten haben, falls er nur sonst darauf Bedacht nahm, die formale Bildung in erster Linie zu berücksichtigen.

Grösserer Nachtheil möchte aus den beiden erwähnten Mängeln für den physikalischen Unterricht geflossen sein, wenn derselbe in einem Gymnasium überhaupt darauf gerichtet sein könnte, die Schüler möglichst vollständig mit den Elementen der Physik und Chemie vertraut zu machen. Allein dazu reicht die geringe, diesen Disciplinen gewidmete Stundenzahl nicht aus. Man wird sich also immer nur auf die, für den Zweck des Gymnasiums wichtigsten Lehren beschränken müssen. Der Umstand also, dass Hohlfeld solche im gewöhnlichen Leben besonders wichtigen Gegenstände der Physik für seinen Unterricht auswählte, würde weniger ins Gewicht fallen, als dass er den neueren Fortschritten der Wissenschaft fern blieb und zwar, wie nicht zu läugnen ist, mit Absicht. Das war eine Schwäche des Mannes, dessen sittlicher und geistiger Einfluss auf die Schüler während seiner langen Thätigkeit ununterbrochen ein überaus segensreicher gewesen ist.

Schriftstellerisch ist Hohlfeld wenigstens in den früheren Lebensjahren etwa bis 1840 mehrfach thätig gewesen, zwar nicht dadurch, dass er grössere Werke verfasst hätte, sondern durch kleinere für Zeitschriften geschriebene Abhandlungen. Welche Zeitschriften Hohlfeld hierzu benutzt hat, darüber hat der Verfasser etwas Bestimmtes trotz mehrfacher Nachfrage bei älteren Personen, welche Hohlfeld genau gekannt haben, nicht erfahren können. Wissenschaftliche Zeitschriften sind es nicht gewesen, denn in diesen findet sich in der Zeit von 1810 bis 1840 keine Abhandlung, welche Hohlfelds Namen trüge. Es wird sonach wohl erlaubt sein anzunehmen, dass es populäre zur allgemeinen Belehrung geschriebene Artikel gewesen sind, woraus jedoch eine unwissenschaftliche Schriftstellerei

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/48

nicht gefolgert werden darf, denn es weiss jeder, dass allgemein verständliche Wiedergabe und Erläuterung wissenschaftlicher Wahrheiten sehr schwer ist und volles Verständniss dieser letzteren erfordert. Dem Inhalte nach haben sich diese Arbeiten Hohlfelds jedenfalls auf Mittheilungen aus der Electricitätslehre und der Geodäsie beschränkt, da er sich mit diesen Theilen der Physik und angewandten Mathematik vorzugsweise gern beschäftigt hat. Bestanden doch auch die von ihm hinterlassenen Apparate und Instrumente fast allein aus solchen, die jenen Theilen der Wissenschaft dienlich sind. Obgleich Hohlfeld von seiner früheren Thätigkeit dem Verfasser vielfach und gern Mittheilung gemacht hat, so hat er doch niemals seine schriftstellerische Thätigkeit gegen denselben erwähnt.

Ausser dem Verfasser und dem Herrn Dr. von Zahn, welche gegenwärtig amtiren, sind als Lehrer der Mathematik an der Thomasschule thätig gewesen die Herren Dr. Kloss 1853—1854, jetzt Professor an dem Gymnasium zu Zittau, Dr. Schmidt 1854—1855, jetzt Professor an der Fürstenschule zu Grimma, und Dr. Kretzschmar 1855—1864, jetzt practischer Arzt in Leipzig.

III.

Es mag zum Schlusse erlaubt sein, noch einige allgemeine Betrachtungen über den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht folgen zu lassen, obschon gerade darüber in den letzten Jahrzehnten so Vortreffliches veröffentlicht worden ist, dass der Verfasser weit entfernt ist zu glauben, er könne noch etwas Neues hinzufügen. Den vorhergehenden geschichtlichen Betrachtungen schliessen sie sich nur insofern an, als sie in flüchtigen Umrissen zeigen sollen, in welchem Sinne und Umfange gegenwärtig an der Thomana die Realwissenschaften betrieben werden. Man könnte hier zwar einwenden, dass eine solche Auseinandersetzung überhaupt gar nicht nöthig sei, da Inhalt und Umfang des Unterrichtes durch das Regulativ vorgeschrieben wird. Es sind jedoch die Schulordnungen der deutschen Gymnasien, und das ist ein nicht hoch genug zu schätzender Vorzug, so gefasst, dass der wissenschaftlichen Freiheit ein grosser Spielraum bleibt und dass daher sehr verschiedene Auffassungen sich geltend machen können, ohne die gesetzlichen Bestimmungen über den Unterricht im Allgemeinen zu verletzen.

Um für diesen Unterricht das richtige Mass zu finden, muss man immer beachten, dass das Gymnasium keine Fachschule ist, sondern den Jüngling nach

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/49

Vollendung seiner Laufbahn an demselben befähigt haben soll, mit gleichem Erfolge an das Studium jeder besonderen Wissenschaft herantreten zu können.

Wer wollte läugnen, dass zur Erreichung dieses Zieles das Studium des klassischen Alterthums eines der vortrefflichsten Mittel gewährt, dass dem Studium der Sprache, als der Trägerin und Vermittlerin aller menschlichen Cultur und Wissenschaft überhaupt, der erste Rang im Unterrichtsplane des Gymnasiums gebührt. Und früher gab es ein anderes Mittel nicht. Allein die Einwirkung der Naturwissenschaften auf die ganze Anschauungsweise und auf das geistige Leben der Menschen, wenn man den Standpunkt noch vor 100 Jahren etwa mit dem heutigen vergleicht, ist eine so gewaltige gewesen, dass eine Bildungsanstalt der oben bezeichneten Art sich dieser Einwirkung nicht entziehen kann und dass daher das Studium des classischen Alterthums allein nicht mehr im Stande ist, die Aufgabe des Gymnasiums nach dem heutigen Zustande unsrer Wissenschaft vollständig zu lösen. Es war nothwendig, dass Mathematik und Naturwissenschaften in grösserem Umfange als früher zugezogen wurden.

Mussten hierdurch die Sprachwissenschaften etwas, obschon nur wenig, von der denselben früher eingeräumten Zeit hergeben, so war das kein Nachtheil, theils weil eben der Verlust durch die neuen Wissenschaften, wenn man nur in der richtigen Weise verfuhr, mehr als ersetzt wurde, theils weil es bei dem Gymnasialunterrichte überhaupt nicht darauf abgesehen ist, mit möglichst viel Stoff den Geist anzufüllen, sondern vielmehr ein kleineres Quantum allseitig und gründlich zu verarbeiten und es in das Fleisch und Blut der Jünglinge einzuführen, es zum wirklichen geistigen Eigenthume derselbe zu machen. Denn sollte vielleicht auch nach vielen Jahren der Philolog, der Jurist, der Theolog nichts mehr von den mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen behalten haben, die er sich einst auf dem Gymnasium erwarb, und sollte es dem Naturforscher bezüglich der alten Sprachen in gleicher Weise ergehen: Eins ist doch Allen als ein unvertilgbares Erbtheil geblieben, die durch jene Studien erlangte Fähigkeit des Geistes, alle Formen des Denkens mit gleicher Geläufigkeit beherrschen zu können.

Unter Beachtung dieser eben näher bezeichneten Aufgabe des Gymnasiums, kann es nun nicht schwer sein, für den Unterricht in der Mathematik und den Naturwissenschaften nicht blos die richtigen Grenzen, sondern auch die richtige Methode anzugeben. Nach dem heutigen Zustande der Wissenschaft wird man allerdings viel weiter gehen müssen, als es Ernesti nach seinem Entwurfe für gut fand und man kann dies auch bei den in jeder Classe dafür angesetzten 4 Stunden wöchentlich. Darin wird man aber auch noch heutigen Tages mit ihm übereinstimmen, dass für den Zweck des Gymnasialunterrichts ganz besonders die Geometrie zu verwerthen sein wird. Sie ist mehr als andere Theile der Mathematik dazu geeignet, scharfsinniges Denken zu befördern und die Schüler daran

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/50

zu gewöhnen, sich bestimmt und kurz ausdrücken zu lernen, eine Fähigkeit, die auch in den obersten Classen noch sehr zu üben ist.

Die Geometrie zerfällt bekanntlich in drei Theile, die man construirende, algebraische und analytische Geometrie genannt hat. Von diesen drei Theilen ist der letzte für den Gymnasialunterricht entweder gar nicht, oder doch nur mit sehr grosser Beschränkung zu gebrauchen. Der erste Theil dagegen hat durch neuere Forschungen eine solche Umgestaltung und Erweiterung erhalten, dass er reichlichen Stoff für alle, auch die obersten Classen des Gymnasiums bietet. Die dahin gehörigen Lehren der sogenannten neueren Geometrie, wovon sehr Vieles für den in Rede stehenden Zweck verwendbar ist, gewähren z. B. in Prima bei Behandlung der Kegelschnitte so dankbaren, das Denken anregenden Stoff, dass kaum irgend ein anderer Theil der Geometrie damit vergleichbar wäre. Ob aber die allgemeinen Betrachtungen Riemann's über den Raum, oder die Grassmann'sche Ausdehnungslehre; oder die sogenannte absolute Geometrie, welche das 11. Axiom Euklid's nicht voraussetzt, je für den Gymnasialunterricht verwerthbar oder gar geeignet sein dürften, den gesammten geometrischen Unterricht auch in den ersten Elementen danach umzugestalten, ist wohl mehr als zweifelhaft. Denn die ausgesprochene Behauptung, es sei hierzu nur nöthig, die richtige, für den jugendlichen Geist passende Form zu finden, scheint aus dem Grunde hinfällig, weil der erste Unterricht niemals von allgemeinen Sätzen ausgehen darf. Die Entwickelung des menschlichen Geistes fängt mit dem Besonderen an, geht von einzelnen Fällen aus und schreitet allmälig zum Allgemeinen fort. Selbst nicht einmal in Prima möchten die oben genannten geometrischen Betrachtungen zu gebrauchen sein, so lange man wenigstens daran fest hält, dass der Unterricht möglichst für alle Schüler fruchtbringend einzurichten ist, nicht blos für einzelne, die ein besonderes Interesse daran nehmen.

Nicht weniger instructiv ist die algebraische Geometrie, die wie schon der Name andeutet, bei ihren Betrachtungen, die räumliche Anschauung nicht immer zur Seite hat. Sie ist auch deshalb wichtig, weil man bei ihr vielfache Gelegenheit hat, die Lehren der Algebra durch interessante Beispiele zu erläutern. Die hierhin gehörige Trigonometrie haben Einzelne, wenn auch nicht ganz beseitigen, doch auf ein geringes Minimum reduciren wollen, weil sie eine mehr mechanische Thätigkeit der Schüler begünstige. Wenn man allerdings den trigonometrischen Unterricht vorzugsweise auf die numerische Auflösung des Dreiecks und verwandter Aufgaben beschränkt, oder diese practische Seite als Hauptziel hinstellt, so wird der Unterricht in der Trigonometrie für den Gymnasialzweck wenig Nutzen haben, ja er wird sogar bewirken, dass weniger befähigte Schüler in den Glauben kommen, in der Mathematik etwas zu leisten, wenn sie im Stande sind, die unbekannten Theile eines Dreiecks zu bestimmen. Das mag aber Nebensache bleiben. Man muss vielmehr auf die Entwickelung, den Bau, die Form der tri-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/51

gonometrischen Gleichungen das Hauptgewicht legen und den Schülern zeigen, weshalb sie gerade diese Form haben müssen. Dann giebt dieser Theil der algebraischen Geometrie so viel Stoff zum Nachdenken, wie kaum ein anderer Theil der Geometrie.

In der Algebra bietet schon die Auflösung der Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, bei welchen die bekannten Zahlen durch allgemeine Zeichen ausgedrückt sind, sehr guten Stoff zur Einübung der allerdings nicht gerade angenehmen Buchstabenrechnung. Dies findet für die oberen Classen noch besser und in grösserem Umfange durch die Auflösung symmetrischer Gleichungen zweiten und höheren Grades statt, wobei ebenfalls die bekannten Zahlen durch allgemeine Zeichen auszudrücken sind. Die zur Auffindung des Resultates anzustellenden Rechnungen sind bei diesen Gleichungen sehr elegant, ebenso wie das Resultat selbst in der Regel eine elegante Form hat. Hierdurch verschwindet zum Theil die Abneigung, die man gegen die Handhabung dieser abstracten Formen vorfindet. Auch kommt hinzu, was für den Gymnasialunterricht eben die Hauptsache ist, dass diese Auflösungen nicht so ganz leicht zu finden sind, den Schüler zum Nachdenken anregen und auch, wie schon bemerkt, in der Regel die Anstrengung durch ein hübsches Resultat belohnen. Da an solchen symmetrischen Gleichungen kein Mangel ist, so wird man nie um geeigneten Stoff verlegen sein.

Ein ähnlicher ergiebiger Stoff für den mathematischen, speciell arithmetischen Unterricht ist die Bildung der Gleichungen aus in Worten gegebenen Aufgaben. Es müssen hier die durch Worte ausgedrückten Bedingungen der Aufgabe in arithmetische Zeichen umgesetzt werden, was, da sich dafür mechanische Regeln nicht geben lassen, vielmehr alles dem Scharfsinn überlassen werden muss, das Denken sehr befördert. Solche Uebungen kann man schon in den unteren Classen anstellen, sie sind aber auch für die obersten Classen brauchbar und sehr zu empfehlen.

Dagegen giebt es noch eine Anzahl mathematischer Uebungen, die ganz unvermeidlich sind aber keineswegs dazu angethan, das Denken sonderlich zu befördern. Es sind dies die Aufgaben, deren Lösung nach ganz bestimmten, allerdings vorher bewiesenen Regeln erfolgt. Hierhin gehört z. B. auch die Uebung im Zahlenrechnen. Ganz lassen sich diese zum Theil sehr mechanisch und gedankenlos ausgeführten Arbeiten nicht vermeiden, weil Uebung im allgemeinen und numerischen Rechnen an und für sich nothwendig ist und weil es zum Verständniss allgemeiner Lehren wesentlich beiträgt, wenn man die betreffenden Sätze für speciélle Fälle kennen gelernt hat. Man wird aber gut thun, diese Uebungen auf das absolut nothwendige Mass zu beschränken und die dadurch gewonnene Zeit lieber zu instructiven Betrachtungen zu verwenden. Gewährt man denselben zu viel Zeit, so kann es kommen, dass die weniger befähigten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/52

Schüler, die sehr oft gerade im numerischen Rechnen eine grosse Fertigkeit besitzen, ein ganz untergeordnetes Werkzeug der Wissenschaft für die Wissenschaft selbst halten.

Für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind zwei Lectionen wöchentlich in jeder Classe eingeräumt. Dies scheint wenigstens für die oberen Classen, in welchen Physik und Chemie gelehrt werden soll, sehr wenig und in der That, wenn man verlangen würde, in diesen zwei Lectionen einen vollständigen Cursus der Physik und Chemie zur Erledigung zu bringen, so wäre dies bei der sehr grossen Ausdehnung dieser Wissenschaften ein Ding der Unmöglickeit. Wollte man aber auch die Zahl dieser Lectionen verdoppeln, so würde dadurch die Sache nicht viel anders werden. Daran ist jedoch nicht zu denken, denn eine Vermehrung derselben könnte entweder nur auf Kosten des altclassischen Unterrichts geschehen, oder man müsste die ohnehin schon sehr beschränkte freie Zeit der Schüler noch weiter beschränken. Man wird also bei diesem Unterrichtszweige mehr als anderswo daran denken müssen, dass nicht multa, sondern multum gelehrt werden muss, wie das ja überhaupt eine allgemeine Regel bei jedem Theile des Gymnasialunterrichts sein soll. Es fragt sich nur, welche Theile sind auszuwählen und wie dürfte zu verfahren sein, damit der früher angegebene Zweck des Unterrichts am Besten erreicht werde.

Es soll hier nicht von dem naturwissenschaftlichen Unterrichte in den untern Classen gesprochen werden, der sich nur auf Naturbeschreibung oder Kenntnissnahme der Naturkörper nach ihren äusserlichen Eigenschaften beschränkt, obschon auch hier, bei dem minerallogischen Unterrichte sich vielfach Gelegenheit bietet, auf die ersten Elemente der Chemie zurückzukommen. Es ist nur Absicht, über den physikalischen und chemischen Unterricht in den oberen Classen einige Bemerkungen hinzufügen.

Es versteht sich wohl von selbst, dass zuerst an den sogenannten mechanischen Theil der Naturlehre, an die Statik und Dynamik zu denken ist. Diese Theile der Physik sind eigentlich, weil hier fast nur allein die mathematische Behandlung dominirt, Theile der Mathematik, sie gehören mehr zum mathematischen als zum physikalischen Unterricht. Statik und Dynamik sind aber nicht blos um deswillen wichtig, weil sie die Grundlagen der ganzen Physik bilden und weil sie für die Mathematik die trefflichsten Aufgaben liefern, sondern auch, weil sich bei Erörterung der Principien dieser Disciplinen viel Gelegenheit bietet, das Nachdenken anzuregen und zu üben. Diese Principien scheinen meist auf den ersten Blick sehr einfache, sich von selbst verstehende Dinge zu sein, zeigen aber bei tieferem Eingehen so grosse Schwierigkeiten und bieten so interessante Seiten dar, dass es sich sehr der Mühe lohnt sich damit eingehend zu beschäftigen. Ausserdem gewährt die mathematische Physik, wie man Statik und Dynamik auch nennen könnte, wozu mathematische Geographie und Astronomie mit zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/53

rechnen sind, nicht blos für die mittleren Classen, sondern auch für die obersten Classen ausgiebigen, interessanten und zum Nachdenken anregenden Stoff.

Neben Statik und Dynamik dürfte wohl die Chemie zu berücksichtigen sein. Früher, noch vor 30 Jahren kümmerten sich Chemie und Physik wenig um einander. Heut zu Tage ist das ganz anders geworden. Keine dieser Wissenschaften kann jetzt ohne die andere bestehen und es ist daher auch gar nicht möglich, für eine wissenschaftliche Behandlung der Physik auch in dem geringen Umfange, wie sie am Gymnasium zulässig ist, die Chemie ganz auszuschliessen. Man denke nur daran, wie vielfach die chemische Constitution der Körper bei den optischen, calorischen und electrischen Erscheinungen zur Erklärung derselben nothwendig ist. Man wird am passendsten den chemischen Unterricht bei der gegenwärtigen Einrichtung der Gymnasien nach Untersecunda verlegen können und ihm die Zeit eines Semesters widmen.

Für den eigentlichen physikalischen Unterricht ist wohl auf Akustik, Optik und Wärmelehre die meiste Zeit zu verwenden, theils, weil bei denselben mehr als anderswo eine mathematische Behandlung und zwar auch schon mit elementaren Hülfsmitteln zulässig ist, theils, weil hier die letzten Ursachen der Erscheinung am meisten aufgehellt sind. Die heutige Physik ist darauf gerichtet, alle Erscheinungen in letzter Instanz auf Bewegungserscheinungen der kleinsten Theile der Materie zurückzuführen und ist dies bei den Erscheinungen des Lichtes und der Wärme fast allenthalben als vollständig gelungen zu bezeichnen. Einzelne Theile dieser Erscheinungsgruppen sind gerade für die Zwecke des Gymnasiums überaus lehrreich, theils, weil sie einen Blick gestatten in die innerste Werkstätte der Natur, theils, weil sie auch für das Leben der Menschen von weittragendem Einflusse gewesen sind. Denn obschon diese practische Seite der Wissenschaft keineswegs bei dem Gymnasialunterrichte die Hauptrolle spielen soll, so wird man doch auf dieselbe Rücksicht nehmen können, wenn es nebenbei mit erreicht werden kann. Noch nicht so festgestellt in Bezug auf die Principien, als die eben erwähnten Erscheinungen, sind diejenigen der Electricität und des Magnetismus. Hieraus soll jedoch nicht gefolgert werden, dass man die Behandlung dieser Erscheinungen vom Gymnasialunterrichte auszuschliessen habe. Sie gewähren des Lehrreichen noch immer sehr viel und es lohnt sich wohl der Mühe darauf einzugehen, obschon weniger umfänglich als bei andern physikalischen Lehren.

Der Hauptzweck des naturwissenschaftlichen, namentlich aber speciell des physikalischen Unterrichts an einem Gymnasium kann keineswegs darin bestehen, die Zöglinge möglichst vollständig mit den Gegenständen und Erscheinungen der Natur und den Naturgesetzen bekannt zu machen, was bei der geringen, dieser Disciplin gewidmeten Zeit nicht möglich, auch nicht Aufgabe ist, sondern eines Theils darin, den wissenschaftlichen Gebrauch der Sinne zu üben, andern Theils

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/54

den Geist anzuleiten und dazu geschickt zu machen, aus dem sinnlich Wahrgenommenen die Naturgesetze abzuleiten. Diese Thätigkeit des Geistes, bestehend in der besonnenen exacten Würdigung über Wahr und Falsch, über Wirklichkeit und Schein, kommt dem Sprachunterrichte wiederum in erster Linie zu Gute und wird ihn viel eher unterstützen als hemmen. Denn die Sprache ist nichts anderes als ein Naturgegenstand, deren Gesetze durch Beobachtung und gehörige Verknüpfung der Spracherscheinungen zu erforschen sind. Die Methode, deren sich hierzu die Sprachwissenschaft bedient, wenigstens die neuere, sind von den Methoden zur Erforschung der Naturgesetze im Allgemeinen nicht verschieden. Hiernach bestimmt sich ganz von selbst diejenige Methode, die dem zu erreichenden Zwecke am erspriesslichsten ist. Der Unterricht muss soviel als irgend möglich, die Beobachtung und das Experiment zur Seite haben. Zwischen dem gewöhnlichen, meist planlosen und dem wissenschaftlichen Gebrauch der Sinne ist ein grosser Unterschied. Es ist nicht so leicht, gerade das wahrzunehmen, worauf es hauptsächlich ankommt, denn oft genug giebt das scheinbar Unbedeutende den Ausschlag.

Allerdings ist es nicht überall bei dem physikalischen Unterrichte möglich, die Demonstration durch Experimente und Beobachtungen zu unterstützen. Die Gesetze der Planetenbewegung z. B., das Gesetz der Drehung der Schwingungsebene des Pendels um die Verticallinie, die Ermittelung der Geschwindigkeit des Lichtes durch unmittelbare terrestrische Beobachtungen und vieles andere wird man nur durch Beschreibung der Versuchs und der Beobachtungsmethoden erläutern können, weil die hierzu nöthigen Mittel sowie der erforderliche Raum weit über die dem Unterricht gesteckten Grenzen hinausgehen würden. Wo es aber irgend die Mittel gestatten, ist der Versuch als Haupttheil des physikalischen Unterrichts hinzustellen. Denn keine Beschreibung kann die eigene Wahrnehmung ersetzen. Blosse Beschreibung der Experimente kann sogar nachtheilig wirken, weil sie Halbwissen erzeugt, vor welchem sich das Gymnasium am allermeisten zu hüten hat. In solchen Fällen ist es jedenfalls besser, andere Theile der Physik auszuwählen, für welche die vorhandenen Mittel den Versuch gestatten.

Um aber den physikalischen Unterricht auf diese Weise zu behandeln, ist nicht blos das Vorhandensein der nöthigen Apparate, sondern auch ein physikalisches Auditorium ein nothwendiges Erforderniss. Ein physikalischer Apparat ist in der Regel leichter zu beschaffen, weil man denselben nach und nach vervollständigen kann. Das bei Weitem grösste Hinderniss, namentlich bei den älteren, in ihren Räumlichkeiten beschränkten Gymnasien, ist aber der Mangel eines physikalischen Auditoriums, der durch keine, auch die glänzendste und reichste Sammlung von physikalichen Instrumenten ersetzt werden kann. Ein zweckmässig eingerichtetes Auditorium ist absolut nothwendig, wenn diesem Unterrichte die Wirkung verliehen werden soll, die für die Gymnasialbildung die allein richtige

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/55

ist. Auf den ersten Blick mag diese Behauptung denjenigen, die dieser Wissenschaft ferner stehen, als unbegründet erscheinen, sie werden vielmehr glauben, dass mit den nöthigen Apparaten allein vollständig genug gethan sei. Man bedenke indessen, dass schon der Transport der Instrumente über Treppen und lange Corridore hinweg, abgesehen von der Unbequemlichkeit, denselben nicht gerade dienlich sein kann. Dazu kommt aber noch, dass die Vorbereitung zu den Versuchen oft längere Zeit und ungestörte Ruhe fordert, dass viele Versuche gar nicht ausführbar sind, wenn nicht die Vorbereitung an derselben Stelle stattfinden kann, wo später der Versuch selbst auszuführen ist. Viele Experimente gelingen gar nicht oder nur höchst unvollkommen, wenn nicht sowohl die Vorbereitung als Ausführung in trockener und warmer Luft geschehen kann; es darf daher das Auditorium längere Zeit vorher nicht von vielen Menschen betreten werden. Wieder andere Versuche erfordern ein dunkles Zimmer oder Einleitung des Sonnenlichtes mittelst Spiegelung nach ganz bestimmten Richtungen. Oft ist schnelle Räumung des Auditoriums nöthig, um der Gesundheit der Schüler nicht zu schaden, weil sich durch den Versuch schädliche Gase entwickelt haben. Kurz, es sind zum Gelingen eines Experimentes eine Menge Bedingungen zu erfüllen, die nur erfüllt werden können, wenn die physikalischen Lectionen in einem eigenen dazu hergerichteten Zimmer gehalten werden. Versuche aber, die nicht vollständig zeigen, was sie zeigen sollen, schaden mehr als sie nützen.*) Der Mangel eines physikalischen Auditoriums hebt daher den oben näher bezeichneten Einfluss des Unterrichts auf die geistige Ausbildung der Zöglinge fast vollständig auf.**)

---

*) Dahin ist auch zu rechnen, wenn man die Himmelserscheinungen an sogenannten Planetarien oder Lunarien deutlich zu machen versucht. Die Erlangung einer richtigen Einsicht in diese Erscheinungen hat durch die grosse Ausdehnung der räumlichen Verhältnisse ungemeine Schwierigkeiten. Die hierzu nöthigen Raumvorstellungen kann man kaum bei Primanern, geschweige bei Untersecundanern, die sogar noch nicht einmal stereometrischen Unterricht gehabt haben, voraussetzen. Die genannten und jetzt allgemein beliebten Apparate stellen aber diese Raumverhältnisse ganz anders dar, als sie in der Natur vorhanden sind und können es eben nicht anders. Nun weiss aber Jeder, dass eine richtige Einsicht in die Himmelserscheinungen gerade und hauptsächlich davon abhängig ist, dass man sich die Raumverhältnisse in solcher Grösse vorzustellen vermag, wie sie in der Natur wirklich vorkommen und dass ein ganz anderes Resultat herauskommt, wenn man sie sich so vorstellt und einprägt, wie sie ein Planetarium oder Lunarium zu geben genöthigt ist. Daher ist es besser, diese Apparate ganz zu beseitigen, sie schaden mehr als sie nützen. Dinge, die für den jugendlichen Geist unfassbar sind, mag man lieber den reiferen Jahren überlassen. Leider übersieht man dies nur gar zu oft auch bei dem Volksschulunterricht, dem man jetzt auch Chemie und Physik zuweist, sicherlich nicht zum Nutzen der Knaben, die dazu noch nicht reif sind und einige hängen gebliebene Redensarten für Erkenntniss der Sache halten.

**) Auch an unserer Anstalt mangelt zur Zeit noch ein physikalisches Auditorium, was sich im gegenwärtigen Hause nicht beschaffen lässt. Mag daher der schon lange beschlossene und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/56

Nur noch anzudeuten ist eine Seite des physikalischen Unterrichtes, die gerade für das Gymnasium überaus fruchtbringend sein dürfte. Es ist die historische. Der Nachweis, wie in vielen Fällen die Wahrheit erst gefunden wurde, nachdem man eine Reihe von Irrthümern begangen hatte, wie ferner die Verfeinerung der Beobachtungsmethoden die Theorie nöthigte, sorgfältigere und genauere Untersuchungen anzustellen und wie auch wiederum umgekehrt oft genug die Theorie der Beobachtungskunst weit voraus eilte und mit prophetischem Geiste ganz neue Gebiete der Naturerscheinungen voraussagte, das Alles ist überaus lehrreich und darf nicht vernachlässigt werden.

Ein Einwurf möchte jedoch schliesslich nicht unerwähnt bleiben, den man einer solchen Behandlung der Mathematik und Naturwissenschaften, wie sie hier angedeutet worden und deren Geist in den Worten non multa sed multum enthalten ist, machen könnte. Für diejenigen nämlich, welche sich den mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, namentlich aber den ersteren auf der Universität widmen wollen, reichen die Kenntnisse, die sie sich auf dem Gymnasium in diesen Fächern erworben haben, nicht aus, um unmittelbar ihre weiteren Studien da anzuknüpfen, wo das Gymnasium geschlossen hat. In der That ist dieser Einwurf begründet. Der Fehler wird aber nicht vom Gymnasium, sondern von der Hochschule begangen. Die Universitätslehrer sind im Laufe der Zeit, man möchte sagen, zu vornehm geworden, um mit den Elementen der höheren Mathematik, die unmittelbar auf die Gymnasialstudien folgen würden, sich zu befassen. Noch vor 30 Jahren war dies anders, ohne dass dadurch die Wissenschaft Schaden gelitten hätte. Dieser Uebelstand, der für die Sprachstudien nicht besteht, ist durch das Gymnasium nicht zu beseitigen, denn eine weitere Steigerung des Umfanges des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes ist nicht möglich. Es bleibt den Betreffenden zur Zeit nichts weiter übrig, als durch Privatstudien diese Lücke auszufüllen, was sie auch ohne Schwierigkeit können, wenn sie nach Erledigung des Gymnasialcursus alle ihre Kräfte dahin richten.

---

für nöthig gehaltene Neubau eines Schulhauses bald erfolgen. Die Verzögerung desselben liegt wie es scheint nur in der Einmischung der Frage über Fortbestand oder Aufhebung des Alumnats, ganz ohne Noth. Denn keinem Menschen, der auch nur oberflächliche Einsicht hiervon hat, wird es einfallen, wenn einmal von Neuem gebaut wird, das Alumnat in das Schulhaus selbst zu legen, wie es jetzt ist und eben nicht anders geht. Man wird vielmehr ein eignes Haus für das Alumnat in unmittelbarer Nähe des Schulhauses bauen und dies, wenn das Alumnat ja aufhören sollte, einfach abtrennen und anderen Zwecken überweisen oder verkaufen. Wünschen wir daher, dass der Neubau eines Schulhauses aus den oben angeführten und vielen andern Gründen endlich in Angriff genommen und dadurch gezeigt werde, dass auch die altehrwürdige Thomana nicht allein dem Namen sondern auch der Sache nach als eine Perle Leipzig's betrachtet wird, mit welchem schönen Namen man die Gymnasien Leipzigs, noch vor einigen Jahren wenigstens, zu bezeichnen beliebt hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/57

Die vorstehende geschichtliche Kleinigkeit trägt allenthalben die Spuren grosser Flüchtigkeit an sich. Der hieraus fliessenden Mängel ist sich der Verfasser bei der Niederschrift wohl bewusst geworden, allein eine vollständige Lösung der Aufgabe hätte mehr Zeit in Anspruch genommen, als dem Verfasser zugemessen war und mehr Raum, als eine Programmschrift zu gewähren im Stande ist. Der Verfasser hat daher alle Ursache, um gütige Nachsicht zu bitten. Schliesslich erfüllt er noch die angenehme Pflicht, den Herren Professoren Eckstein, Buchbinder in Pforta, Schmidt in Grimma und dem Herrn Dr. von Zahn und Anderen für die gewährte literarische Unterstützung bestens zu danken. Ebenso ist die Bereitwilligkeit rühmend zu erwähnen, mit welcher die Einsicht in die Rathsacten gewährt worden ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/58

Schulnachrichten von Ostern 1872 bis Ostern 1873.

I. Lehr-Verfassung.

Bei dem Umfange der vorangeschickten wissenschaftlichen Abhandlung und bei der neuerdings zur Pflicht gemachten Sparsamkeit wird es nicht ungerechtfertigt erscheinen, wenn statt der Angabe der absolvirten Lehrpensa hier nur die Vertheilung der Lehrstunden und die in der obersten Klasse gestellten Aufgaben angeführt werden. Es war die Vertheilung des Unterrichts nach Lehrern und Klassen im Sommer-Halbjahr 1872 folgende:

	I^a	I^b	II^a	II^b	III^a	III^b	IV	V	VI	
Dr. Eckstein, Ordinarius von I^a u. I^b	9 Lat. 3 Deutsch	8 Lat.								20 St.
Erster Oberlehrer (nicht besetzt)										
OL. Dr. Heym	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik	4 Math. 1 Physik	4 Math.						21 St.
OL. Dr. Koch, Ordinarius von III^a				3 Gesch.	7 Lat. 6 Gr. 4 Geogr. Gesch.					20 St.
OL. Dr. Gelbe, (vertr. d. Katechet Kanig)	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.	2 Rel.					14 St.
OL. Dr. v. Zahn				2 Naturk.	4 Math.	4 Math. 2 Naturk.	4 Math.	3 Rechnen 2 Naturk.	3 Rechnen 2 Naturk	26 St.
OL. Schubart, Ordinarius von IV			2 Deutsch			2 Rel.	2 Rel. 6 Lat. 2 Deutsch	3 Rel.	3 Rel.	20 St.
OL. Dr. Schümann, Ordinarius von III^b							10 Lat. 6 Gr. 2 Deutsch 4 Geogr. Gesch.			22 St.
OL. Dr. Bräutigam	2 Franz. 3 Gesch.	2 Franz. 3 Gesch.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	3 Franz.		23 St.
OL. Dr. Hasper, Ordinarius von II^a		3 Deutsch	10 Lat. 4 Gr. 3 Gesch.							20 St.
OL. Dr. Sachse, Ordinarius von VI							6 Gr. 4 Geogr. Gesch.		10 Lat. 3 Deutsch	23 St.
OL. Dr. Jungmann, Ordinarius von II^b	6 Gr.			2 Gr.	10 Lat. 6 Gr. 2 Deutsch					26 St.
OL. Dr. Jeep, Ordinarius von V		6 Gr.				3 Lat. 2 Deutsch		10 Lat.		21 St.
Hülfslehrer Müller							4 Lat.	3 Deutsch 4 Geogr. Gesch.	4 Geogr. Gesch.	15 St.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/59

Für das Winter-Halbjahr 1872—73 war es erlangt worden durch Anstellung eines neuen Lehrers und Beschaffung eines dürftigen Lehrzimmers in einer Krankenstube des Alumnats die Quinta zu theilen und damit folgende Vertheilung der Lehrstunden möglich:

	I[a]	I[b]	II[a]	II[b]	III[a]	III[b]	IV	V A	V B	VI	
Dr. Eckstein, Ordinarius von I[a]	9 Lat. 3 Deutsch										12 St.
OL. Dr. Krüger, Ordinarius von I[b]	6 Gr.	8 Lat. 6 Gr.									20 St.
OL. Prof. Dr. Heym	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 1 Phys.	4 Math.							21 St.
OL. Dr. Koch, Ordinarius von III[a]				3 Gesch.	7 Lat. 6 Gr. 4 Gesch. Geogr.						20 St.
OL. Dr. Gelbe, (vertr. d. Katechet Kanig)	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.	2 Rel.						14 St.
OL. Dr. v. Zahn					4 Math.	4 Math. 2 Naturk.	4 Math.	3 Rechnen 2 Naturk.	3 Rechnen 2 Naturk.	3 Rechnen 2 Naturk.	27 St.
OL. Schubart, Ordinarius von IV			2 Deutsch			2 Rel.	2 Rel. 6 Lat. 2 Deutsch	3 Rel.	3 Rel.	20 St.	
OL. Dr. Schümann, Ordinarius von III[b]			2 Naturk.	10 Lat. 6 Gr. 2 Deutsch 4 Geogr. Gesch.							24 St.
OL. Dr. Bräutigam	2 Franz. 3 Gesch.	2 Franz. 3 Gesch.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz	3 Franz.	3 Franz.		26 St.
OL. Dr. Hasper, Ordinarius von II[a]		3 Deutsch	10 Lat. 4 Gr. 3 Gesch.								20 St.
OL. Dr. Sachse, Ordinarius von VI							6 Gr. 4 Geogr. Gesch.			10 Lat. 3 Deutsch	23 St.
OL. Dr. Jungmann, Ordinarius von II[b]			2 Gr.	10 Lat. 6 Gr. 2 Deutsch							20 St.
OL. Dr. Jeep, Ordinarius von V A					3 Lat. 2 Deutsch			10 Lat. 4 Geogr. Gesch.			19 St.
Gymn.-L., Dr. Stürenburg, Ordinarius von V B									10 Lat. 3 Deutsch 4 Geogr. Gesch. 2 Turnen		19 St.
Hülfslehrer Müller							4 Lat.	3 Deutsch		4 Geogr. Gesch.	11 St.

Die Alumnen erhalten Unterricht im Gesange durch den Cantor und Musikdirector Professor Richter. Den Externen wird dieser Unterricht durch den Gesanglehrer Rich. Müller in vier wöchentlichen Lehrstunden ertheilt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/60

Im Schreiben unterrichtet Lehrer Fabian die Quintaner und Sextaner in je zwei wöchentlichen Lehrstunden; ebenderselbe im Zeichnen. An eine Erweiterung dieses Unterrichts kann bei den jetzigen Localen nicht gedacht werden.

Der Turn-Unterricht wird von dem Turn-Verein ertheilt. Es ist ein wesentlicher Fortschritt, daß seit Michaelis 1872 einer von den Lehrern der Schule Dr. Stürenburg den Unterricht zunächst der Quintaner zu übernehmen sich bereit gefunden hat.

Themata zu den freien Aufsätzen von Ostern 1872—1873 waren:

Ober-Prima: Lateinisch (Dr. Eckstein): 1) Cedant arma togae, concedat laurea laudi (Cic. Off. I, 22. in Pison. c. 29. 30. Philipp. II, 8). — 2) Explicentur ex Homericis carminibus res, quas Horatius Epist. I, 2, 15 tetigit. — 3) Cur eloquentiae studium non erat commune Graeciae, sed proprium Athenarum (Cic. Brut. 13). — 4) Paupertas artis omnis perdocet, ubi quem attigit (Plaut. Stich. 178.). Chrie. — 5) Tiberius egregius vita famaque, quoad privatus vel in imperiis sub Augusto fuit (Tacit. Ann. VI, 51). — 6) Demonstretur quomodo Graecia capta ferum victorem ceperit et artes agresti Latio intulerit.

Deutsch (Dr. Eckstein): 1) Die Freunde Klopstocks in Leipzig nach dem Odencyclus Wingolf. — 2) Hat Horaz recht, wenn er das nil admirari empfiehlt? — 3) Wird in Lessings Minna die Lösung der Verwickelung durch die Gerechtigkeit des Königs herbeigeführt? — 4) Welches sind die Vorzüge der Exposition in Lessings Minna von Barnhelm? — 5) Wie lassen sich die Worte Lessings (Laokoon 5) über die Liebe und den Haß des Philoktet aus dem Stücke des Sophokles begründen? — 6) Wie viele Bilder sind auf dem Schilde des Achilles bei Homer? — 7)

Gesell' Dich einem Bessern zu, daß mit ihm Deine bessern Kräfte ringen.
Wer selbst nicht weiter ist als Du, der kann Dich auch nicht weiter bringen.

8) Wie werden Freundschaften in Lessings Nathan geschlossen?

Französisch (Dr. Bräutigam): 1) Enée raconte à Didon la ruine de Troie (IIme livre de l'Enéide). 2) Sur la révolution étonnante que les chemins de fer ont opérée dans presque toutes les relations de la vie. 3) Résumé du premier acte de la comédie de Tartuffe par Molière.

Unter-Prima. Lateinisch. (Im Sommer Dr. Eckstein): 1) Multa magis quam multorum lectione formanda mens est et ducendus color. — 2) Ut ager quamvis fertilis sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus (Cic. Tusc. II, 5). Chrie. — 3) Explicentur diversa hominum studia ex Horatii carm. I, 1. — 4) Accurate explicentur quae Cicero in oratione Miloniana de exilio suo narravit. — 5) Ordo et dispositio argumentorum in Ciceronis oratione Miloniana. Examenarbeit. — Im Winter-Halbjahre (Dr. Krüger): 1) a. Quam mobilis sit aura popularis, exemplis probetur. — b. Funestum fuisse Romanis diem Alliensem, funestiorem Graecis diem Chaeronensem. — c. Telemachum qualem finxerit Homerus. — 2) a. Horatius quo iure Pelopis domum saevam appellaverit. — b. Magnae saepe res haud ita magnis copiis sunt gestae. — c. Virtute Miltiades, prudentia Themistocles, iustitia Aristides res Atheniensium maxime firmarunt atque auxerunt. — 3) a. Bellorum iniuste illatorum calamitates saepe in ipsos bellorum auctores recidisse, exemplis explicetur. — b. Quod potissimum carmen Horatianum mihi sit in deliciis. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/61

c. Atilius Regulus clade aceepta res Romanorum afflixit, pietate atque fide restituit. — 4) a. De argumento orationis Olynthiacae I(II). — b. Quo consilio Demosthenes orationem Olynthiacam I (II) habuerit. — c. Quem ducum, quorum res Homerus laudibus extulit, plurimi facis? —

Deutsch (Dr. Hasper): 1) Der Mensch als Sohn und Herr der Zeit. — 2) Klopstock ein sentimentalischer Dichter, unter Benutzung der auf Klopstock bezüglichen Stellen des Schillerschen Aufsatzes über naive und sentimentalische Dichtuug. — 3) Griechenland und Deutschland, eine Parallele. — 4) Rede gegen die Mörder Cäsars. — 5) Das Kriegerleben im dreißigjährigen Kriege, nach Schillers Wallenstein. — 6) Naivetät und Sentimentalität nach Schiller. (Examenarbeit.)

Ober-Secunda. Lateinisch (Dr. Hasper): 1) Argumentum libri sexti Aeneidos. — 2) Fortuna plerumque eos, quos plurimis beneficiis ornavit, ad duriòrem casum reservat. — 3) Marcet sine adversario virtus. — 4) Comparentur inter se et Graecorum et Romanorum virtutes secundum praeclarum illud Vergilii VI, 847—853. — 5) Quibus in rebus cernitur Romanorum magnitudo? — 6) Paucorum virorum egregia virtute res publica Romana potissimum aucta est.

II. Lehrer.

Ostern 1872 schied aus dem Collegium der erste Oberlehrer Dr. Franke, um einem Rufe des königlichen Ministeriums zu folgen, welches ihm das Rectorat des Gymnasiums in Freiberg übertragen hatte. Obgleich wir uns über diese wohlverdiente Anerkennung freuen mußten, so beklagen wir doch den Abgang eines Collegen, der seit Ostern 1868 mit rastlosem Eifer und gewissenhafter Treue an unserer Schule gearbeitet, die Bildung der Schüler erfolgreich gefördert und in einem hohen Grade die Liebe seiner Amtsgenossen sich erworben hat. Wir haben ihn mit den besten Wünschen in seinen neuen Wirkungskreis begleitet und werden dem theuern Freunde, der Liebe gegeben und Treue gehalten hat, stets ein dankbares Andenken bewahren.

Da die Besetzung der Stelle sich bis Michaelis verzögerte, mußte für eine Vertretung gesorgt werden. Dieselbe wurde nur durch die Aufopferung des Dr. Jungmann und Dr. Jeep, sowie dadurch ermöglicht, daß das vorgesetzte Ministerium mir gestattete für den Sommer meine Vorlesungen an der Universität auszusetzen. Der Gehalt der Stelle wurde gespart, denn ein Antrag des Rathes, den beiden Lehrern für die außerordentliche Mühwaltung eine Gratification zu bewilligen, ist von den Stadtverordneten abgelehnt. Nur die ersparten Inspectionsgelder, auf welche das Collegium verzichtete, sind zur Anschaffung einer neuen Bettstelle und Matratze auf dem Inspectionszimmer verwendet worden.

Die bisherigen Gymnasiallehrer Dr. Sachse, Dr. Jungmann und Dr. Jeep rückten in die zehnte, elfte und zwölfte ständige Oberlehrerstelle ein und wurden als solche am 13. September verpflichtet.

Am 15. October erfolgte die feierliche Einführung des von dem Rathe berufenen ersten Oberlehrers Dr. Krüger und des neu ernannten Gymnasiallehrers Dr. Stürenburg. Der Erstere hat über sein Leben folgende Nachricht gegeben:

Ich, Friedrich Wilhelm Gustav Krüger, Sohn des Oberschulraths und Gymnasialdirector a. D. Dr. G. Th. A. Krüger in Braunschweig, evangelischer Confession, bin geboren daselbst am

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/62

28. Mai 1837. Meine Schulbildung erhielt ich seit Ostern 1846 auf dem Gymnasium meiner Vaterstadt. Michaelis 1855 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, studirte ich classische Philologie zunächst bis Michaelis 1857 in Göttingen, dann in Bonn, wo ich im März 1860 promovirte und die Prüfung pro facult. docendi bestand. Nachdem ich darauf ein halbes Jahr Hülfslehrer an dem städtischen Friedrichs-Gymnasium in Berlin gewesen war, wurde ich Michaelis 1860 als ordentlicher Lehrer an das Königl. Joachimsthal'sche Gymnasium daselbst und zugleich als Adjunct an das mit demselben verbundene Alumnat, sodann Ostern 1866 als Oberlehrer an das aus der Cauer'schen Erziehungsanstalt hervorgegangene damalige Progymnasium zu Charlottenburg durch die vorgesetzte Königl. Behörde mit der besonderen Weisung berufen, als Ordinarius der damals gegründeten Secunda für die weitere Organisation und baldige Erhebung jener in der Entwickelung befindlichen Anstalt zu einem vollständigen Gymnasium durch Errichtung einer Prima thätig zu sein. Ostern 1869 mit Lösung dieser Aufgabe gleichzeitig zum ersten Oberlehrer an dem dortigen Königl. Gymnasium designirt, zog ich es vor einer damals an mich ergehenden Berufung zum fünften Oberlehrer der lateinischen Hauptschule zu Halle a. S. zu folgen. Nach 3½jähriger Thätigkeit daselbst, während welcher ich Michaelis 1870 in die dritte Oberlehrerstelle aufgerückt war, wurde ich Michaelis 1872 durch das Vertrauen des Rathes der Stadt Leipzig in meine jetzige Stellung berufen. — Außer Abhandlungen, Recensionen und Miscellen meist antiquarischen und kritischen Inhalts in Gerhard's und Hübner's archäologischer Zeitung, Ritschl's und Klette's rheinischem Museum, Fleckeisen's und Masius' Jahrbüchern f. Phil. u. Päd., sowie in der Berliner Zeitschrift f. d. Gymnas.-W. habe ich bisher im Druck erscheinen lassen: 1) Theologumena Pausaniae. Dissertatio inauguralis. 1860. — 2) Eine kritische Ausgabe von L. Apulei Madaurensis Apologia sive de magia liber. 1864. — 3) Desgleichen von Apulei Floridorum quae supersunt. 1865. (Progr. des Joachimsth. G. zu Berlin.) — 4) Charon und Thanatos. Römisches Grabrelief. 1866. (Charlottenburger Progr.) —

Heinrich Albert Julius Stürenburg wurde am 23. Juli 1847 zu Hildburghausen im Herzogthum Sachsen-Meiningen geboren. Sein Vater war Director des Gymnasiums zu Hildburghausen. Er besuchte von Ostern 1857 bis 1866 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte von Ostern 1866 bis Michaelis 1867 in Bonn unter Jahn und Bernays und darauf bis Herbst 1869 in Leipzig unter Ritschl und Curtius. Im October 1869 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Bat. 6. Thür. Inf.-Regts. Nr. 95 zu Hildburghausen ein und machte in demselben Regimente bei der Kgl. 22. Division den Feldzug von 1870 mit bis zu seiner Verwundung bei Orleans am 2. December. Nach seiner Genesung diente er noch beim Ersatzbataillon seines Regiments vom 1. Juni bis Ende September 1871 als Sek.-Lieutenant der Reserve. Darauf nahm er in Berlin seine Studien wieder auf, bestand die Kgl. Preuß. Turnlehrerprüfung an der Berliner Centralturnanstalt, promovirte am 10. Juli 1872 bei der philos. Fakultät der Universität Leipzig auf Grund einer Dissertation de carminis Lucretiani libro primo und machte nach bereits erfolgter provisorischer Anstellung an der Thomasschule das Examen für das höhere Schulamt in Leipzig.

Der Oberlehrer Dr. Gelbe mußte während des ganzen Schuljahres vertreten werden. Weil sich die Aussicht auf die Herstellung seiner Gesundheit trotz aller Versuche höchst bedenklich gestaltete, so beantragte er seine Emeritirung, welche mit dem 1. December 1872 erfolgte. Milderung seiner Brustleiden suchte er in Görbersdorf, aber er fand daselbst Erlösung von denselben nur durch einen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/63

sanften Tod am 12. März 1873. Karl Robert Hermann Gelbe war im Jahre 1835 in Bautzen geboren, besuchte von Ostern 1849 ab das dortige Gymnasium, welches er Ostern 1856 verließ, um sich in Leipzig dem Studium der Theologie und Philologie zu widmen. Michaelis 1859 legte er das vorschriftsmäßige Examen pro candidatura et licentia contionandi ab und beschäftigte sich seit dieser Zeit ausschließlich mit dem Studium der Philologie, namentlich der hebräischen Sprache. Ostern 1860 promovirte er und übernahm zu derselben Zeit eine Lehrerstelle an dem modernen Gesammt-Gymnasium, welche er bis Michaelis 1861 bekleidete. Damals wurde er von dem Rathe in die erledigte Stelle eines dritten Adjunkten an der Thomasschule berufen und zwar bis zur Ablegung des Examens für das höhere Schulamt zunächst provisorisch. Dieses Examen legte er im Februar 1862 ab. Von jener untersten Adjunktur ist er seitdem bis zu der vierten Oberlehrerstelle aufgerückt. Uebermäßige Anstrengung, die noch durch die Einrichtung einer Anstalt zur Vorbereitung für das Examen einjähriger Freiwilligen gesteigert wurde, hatte seine sonst kräftige Körperconstitution sehr angegriffen, so daß er seit dem Sommer 1869 erst zu kürzeren Badereisen beurlaubt, dann auf längere Zeit in den Süden geschickt werden mußte, um dort Heilung zu suchen. Die Patronatsbehörde hat ihn bei allen diesen Reisen in der liberalsten Weise unterstützt und auch die Kosten der Stellvertretung gern übernommen. G. war ein vortrefflicher Lehrer, frisch und lebendig, tüchtig anregend und allseitig fördernd, strenge Zucht handhabend und dabei der Liebe zu seinen Schülern nimmer vergessend. Die Biederkeit und Mannhaftigkeit seines Charakters machte ihn seinen Collegen werth. Aber er war auch ein gründlicher Gelehrter, ein tüchtiger Orientalist aus der Schule unseres Tuch, dem er an dem Jubeltage seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit in Leipzig, am 25. October 1866, eine besondere Festschrift „über den Unterricht in der hebräischen Sprache auf den Gelehrtenschulen" widmete. Aus seiner Praxis in der Schule hervorgegangen sind die zwei Schriften: Beitrag zur Einleitung in das alte Testament (1867) und die Hebräische Grammatik für den Schulgebrauch (1868). Da er ein eifriges Mitglied der pädagogischen Gesellschaft war, hatte er bei dem in Sachsen ausgebrochenen Streite für und wider die Einführung einer Schulbibel ein genaues Referat über diese Frage ausgearbeitet, welches auf den lebhaften Wunsch jener Gesellschaft unter dem Titel „Stahlknecht-Schmeißer oder der Schulbibelstreit, beleuchtet von H. G." im December 1867 veröffentlicht ist. Seinem Begräbnisse konnte keiner seiner Collegen beiwohnen, aber tief bewegt haben sie ihm einen Nachruf gewidmet.

Der Rath hat am 29. Januar 1873 beschlossen den preußischen Normaletat vom 20. April 1872 für die Lehrergehalte an den beiden städtischen Gymnasien und der Realschule einzuführen. Zur Ausführung ist inzwischen dieser dankbar anzuerkennende Beschluß bis jetzt noch nicht gekommen.

Dem Rector hat des Königs Majestät bei der Feier der goldenen Ehe-Jubelfeier unseres verehrten Königspaares das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens zu verleihen geruht: dem zweiten Oberlehrer Dr. Heym ist am 31. December 1872 „in Anerkennung seiner vieljährigen erfolgreichen Thätigkeit" von dem vorgesetzten Ministerium das Prädicat „Professor" beigelegt.

An Störungen des Unterrichts durch Verhinderung der Lehrer hat es in diesem Schuljahre nicht gefehlt. OL.Dr.v.Zahn war vom 15. Juli an zu einer Badekur in Franzensbad beurlaubt. Die Oberlehrer Schubart und Dr. Hasper haben beide während des Sommers ihre Väter verloren und sahen sich durch diese Trauerfälle genöthigt in die Heimat zu reisen. Länger anhaltende Krankheiten haben wir, abgesehen von der des Dr. Gelbe, nicht zu beklagen gehabt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/64

III. Schüler.

Nach dem Schlusse des vorjährigen Programms sind vor dem Beginne des neuen Schuljahres noch abgegangen aus

Prima: Lange (will Cameralia studiren), Ananjan u. Fuhrmann;

Secunda: Hempel (stud. Chemie), Wolff (Buchhändler), Howard (Kaufmann), Dürbig (Landwirth), Voigt (Kreuzschule in Dresden), Wurmstich;

Tertia: Einenkel (Landesschule in Grimma), Hirzel (Handelsschule), Peter (Kreuzschule in Dresden);

Quarta: Hahn (Meißen), Roßtäuscher (Nicolaischule), Braune (Handelsschule), Erdmann I. u. II. (Nicolaischule), Schauer;

Quinta: Groß (Nicolaischule), Naumann (Realschule), Rosenblatt;

Sexta: Metara I. u. II. (München), Krahl u. Weger.

Im Sommerhalbjahr betrug die Gesammtzahl der Schüler 381; von diesen saßen in I^a 45 (dabei 4 Hospites), I^b 42, II^a 34, II^b 44, III^a 36, III^b 45, IV 44, V 59, VI 32.

Von den Ober-Primanern meldeten sich 5, welche zu Ostern die Prüfung nicht bestanden hatten und außerdem zwei Hospites zur Maturitäts-Prüfung, von denen folgende 6 nach der mündlichen Prüfung am 20. September ein Zeugniß der Reife erhielten:

Name	Geburtsort	Geburtszeit	Stand des Vaters	Auf d. Schule	In Prima	Studium	Universität
Al. Karl Rich. Otto Meyer	Leipzig	22. Jan. 1852	Schulgeldereinn.	7	$2^1/_2$	Theologie	Leipzig
Karl Reinhard Müller	Nossen	30. Juli 1851	Pfarrer Böhlen	7	$2^1/_2$	—	—
Edwin Eduard Wiede	Limbach	26. März 1852	Kaufmann	1	$2^1/_2$	Kaufmann	
Paul von Bibikoff	Moskau	11. Juli 1854	Gutsbesitzer †	$^1/_2$	2	Philosophie	Rußland.
OttomarFriedr.Ludw.Müller	Dederstedt	19. Dec. 1848	Gutsbesitzer	$^1/_2$	$2^1/_2$	Rechte	Halle
H. Ernst Wilh. Moritz Mayer	Leipzig	17. Dec. 1850	Rathsbeamt. em.		2	Postdienst	

Von den uns zur Prüfung überwiesenen 8 Fremden traten 2 vor der mündlichen Prüfung zurück; folgende 6 erhielten ein Zeugniß der Reife:

Alexander Robert Stephan	Hohenstein	26. Febr. 1847	Hotelier			Medicin	Leipzig
Paul Emil Klinger	Börnichen	2. Febr. 1850	Lehrer			—	—
Chr.Dietr.Alex.Frhr.v.Keller	Leipzig	24. April 1852	Arzt †			—	—
Richard Albin Hunger	Chemnitz	10. Oct. 1851	Bleichereibesitzer			Rechte	Heidelberg
Heinrich Eduard Wenzel	Aue	11. März 1846	Steiger emer.			Pädagogik	Leipzig
Albert Scheinin	Sklow, Rußland	13. Juli 1852	Kaufm. Leipzig			Philosophie	—

Es erhielten Meyer und Wiede die wissenschaftliche Censur II^b, Müller I u. II, von Bibikoff, Mayer, Hunger u. Wenzel III^a; Stephan, Klinger, v. Keller u. Scheinin III. In moribus erhielten Müller I u. II, Wiede u. v. Bibikoff die erste Censur, Meyer I^b.

Außerdem haben im Laufe und am Schlusse des Halbjahrs die Schule verlassen aus

Prima: Potterat, Schulze (stud. Chemie in Halle);

Secunda: v. Criegern (Kreuzschule in Dresden), Schmidt (Feldmesser), Schulze (Buchdrucker);

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/65

Tertia: Richter (entfernt), Byk (Kaufmann), Blech (Handelsschule), Sonntag (Kaufmann);

Quinta: Reppin (Kaufmann), Döring (Gymn. in Freiberg), Hager (Realschule);

Serta: Krüger (Schule in Jever), Brückner (Annaberg), Blauhuth u. Mosenthin.

Im Winter-Halbjahre saßen in I^a 42 (dabei 2 Hospites), I^b 42, II^a 36, II^b 45, III^a 38, III^b 46, IV 46, V^A 30, V^B 30, VI 33, so daß die Gesammtzahl der Schüler 388 betrug.

Aus der Ober-Prima meldeten sich 40 (dabei 2 Hospites) zur Maturitäts-Prüfung, außerdem wurden uns von dem Ministerium 4 Fremde zu derselben überwiesen. Die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten begann am 1. März; die mündliche Prüfung nahm drei Tage vom 25—27 März in Anspruch. Am Schlusse derselben erhielten folgende 35 Abituri ein Zeugniß der Reife:

Name	Geburtsort	Geburtszeit	Stand des Vaters	Auf d. Schule	In Prima	Studium	Universität
Alwin Arno Bergmann	Obertitz	22. Febr. 1852	Gutsbesitzer	7	2	Philologie	Leipzig
Al. Hugo Michael Schulze	Greiz	4. Oct. 1852	Weber †	6	2	Theologie	—
Conr. Joh. Friedr. Wilh. Lange	Göttingen	15. März 1855	Professor, Leipzig	2	2	Architectur	Hannover
Al. Ernst Eduard Rudolph	Leipzig	3. Juni 1854	Dr. phil. †	7	2	Philologie	Leipzig
Bernh. Sigismund Schmidt	Lindenau	4. April 1852	Arzt	7½	2	Mathematik	—
Gustav Krauße	Burgstädt	17. Oct. 1852	Schullehrer	6	2	—	—
Friedrich Alfred Langhammer	Lützen	17. Dec. 1852	Kr.-Ger.-Sekr.†	1	2	Philologie	—
Moritz Wolfgang Gerhard	Leipzig	3. Aug. 1853	Buchhändler	8	2	Rechte	—
Hugo Theile	Leipzig	28. Febr. 1853	Lehrer †	9	2	Philologie	—
Karl Alexander Hothorn	Leipzig	4. Sept. 1853	Kaufmann	4	2	Medicin	—
Max Albert Wilhelm Goetz	Geithain	2. Jan. 1855	Arzt in Lindenau	8	2	Medicin	Tübingen
Georg Reinhold Pleißner	Dresden	16. Sept. 1852	Advocat †	8	2	Rechte	Leipzig
Karl Lilienfeld	Eschwege	25. Juni 1855	Fabrikbes. Lpz.	1¾	2	Rechte	—
Christian Robert Wolfram	Zangenberg	3. Nov. 1850	Obermälzer Neu-Reudnitz	5½	2	Theologie	—
Alex. Albert Anton Peter	Leipzig	25. Dec. 1851	Postinspector	9	2	Rechte	—
August Paul Joh. Meister	Heiligenstadt	1. Oct. 1851	Superint. Düben	5½	2	Rechte	Göttingen
Al. Friedrich Otto Glänzel	Pegau	10. Juli 1853	Steueraufseher	6	2	Philologie	Leipzig
Rud. Karl Alex. Louis Leuckart	Gießen	23. Juni 1854	Prof. in Leipzig	4	2	Naturwissen.	—
Al. Ottomar Richard Liefers	Collm	13. Dec. 1852	Lehrer	7	2	Theologie	—
Paul Julius Thiele	Weißenfels	28. Jan. 1853	Kr.-Ger.-Sekret.	2	2	Soldat	Marburg
Karl Arthur Oskar Müller	Wiedebach	13. Oct. 1850	Gutsbesitzer	1	2	Medicin	Würzburg
Julius Karl Jäger	Messina	17. März 1855	Kaufmann †	7	2	Naturwissen.	Leipzig
Al. Karl Arthur Brückler	Oschatz	8. Aug. 1853	Werkführer	6½	2	Philologie	—
Ferdinand Kern	Leipzig	4. Febr. 1854	Arzt in Möckern†	2½	2½	Medicin	—
Al. Max Ewald Flade	Rehbach	10. Oct. 1853	Cantor in Eythra	6	2	Theologie	—
Al. Edwin Richard Müller	Großwisch-stauden	8. Oct. 1853	Gutsbesitzer	6½	2	Rechte	—
Paul Rudolf Merklein	Sorau	8. Nov. 1852	Zahnkünstler Lpz.	10	2	Philologie	—
Hans Paul Adolf Albrecht v. Metzsch	Leipzig	17. Oct. 1854	Offizier †	5	2	Soldat	Düben
Karl Ludwig Goering	Leipzig	8. Oct. 1852	Beamter	1½	2	Rechte	Leipzig
Max Friedrich Hesse	Roda	8. Oct. 1852	Kaufmann	2	3	Postdienst	—
Alfred Wilh. Hans Wagner	Salzgitter	17. März 1852	Kataster-Insp. in Mühlhausen	½	2	Rechte	Leipzig

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/66

und die fremden Examinanden:

Name	Geburtsort	Geburtszeit	Stand des Vaters	Auf d. Schule	In Prima	Studium	Universität
Georg Oehler	Marienberg	22. Mai 1847	Bergschreiber †			Mathematik	Leipzig.
Gustav Rieß	Großolbersdorf	14. Juni 1849	Lehrer †			—	—
Friedr. Aug. Wilh. Imhof	Siebenlehn	6. Jan. 1850	Schneidermeistr. in Gohlis			Theologie	—
Ödön von Szitanyi	Pest	5. Juni 1854	Rittergutsbes. in Felbar			Rechte	Pest

Die wissenschaftliche Censur I^{b} erhielten Schulze u. Lange, II^{a} Bergmann, Schmidt, Krauße, Langhammer, Gerhard u. Wagner; II Theile, Hothorn u. Götz; II^{b} Rudolph, Pleißner, Lilienfeld, Meister, Gläntzel, Leuckart, Liefers, Jäger, Flade u. Merklein; III^{a} Wolfram, Peter, Thiele, Müller I u. II, Brückler, v. Metzsch, Imhof, Oehler und v. Szitanyi; III Kern, Göring, Hesse u. Rieß. In Bezug auf die sittliche Führung waren wir nur bei Schulze, Rudolph, Kern und Göring genöthigt unter die erste Censur herab zu gehen.

Außerdem haben die Schule verlassen aus

Prima: Zoch (stud. Musik), Günther (Kaufmann);

Secunda: Wendel (Kaufmann), Teuthorn (Oekonom), Stamo u. Ganne (Privatstudien), Weickert (stud. Chemie), Schmidt (Bergfach), Schliewen (Gymn. in Erfurt), Schwab, Zumpe (Kaufmann), Weniger, Francke (Buchhändler), Platen (Baufach), Tschirch (Buchhändler), Wolff, Winckler (Kaufmann), Pitschke (Landwirth), Dorsch (Kaufmann);

Tertia: Merfeld (Joachimsthal in Berlin), Immisch (Kaufmann), Meißner (Soldat), Paak II., Schulze (Realschule), W. Kühn;

Quarta: Mascher, Stavrides (Realschule), Hille (Realschule), Meyer (höhere Knabenschule), Hildebrand und Jörß I;

Quinta: Kitte, Liebscher (Gymn. in Halle), Schmidt, Keil, Grans;

Sexta: Winkler (Knabenschule), Schaaf, Hempel.

Durch den Tod haben wir drei wackere Schüler, gebürtig aus Leipzig, verloren. Am 31. Juli starb plötzlich der Ober-Prim. Karl Max Hothorn, der auf einer Ferienreise schwer erkrankt war; am 22. Dec. der Ober-Secund. Johannes Heintze, die ganze Hoffnung einer schon viel vom Schicksal heimgesuchten Wittwe, und am 1. Jan. der Ober-Tertianer Georg Jaberin, der nach langwieriger Krankheit erst zu Michaelis wieder eingetreten war und sich nicht lange der scheinbaren Genesung erfreuen sollte. Da diese Todesfälle in die Ferienzeit fielen, konnten nur wenige Mitschüler den in der Blüthe ihrer hoffnungsvollen Jugend geschiedenen Freunden die letzte äußere Ehre erweisen.

Bei der Vertheilung der allgemeinen Legate sind folgende Schüler berücksichtigt worden:

1) Das Thomaner-Stipendium erhielt der Abiturus Grohmann.
2) Das Sinnersche Legat für Externen die Primaner Theile und Krauße, die Secundaner Baunack und Schulze.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/67

3) Das Sommerfeldsche Geldlegat für Externen die Tertianer Traut und Merfeld, der Quartaner Weise, der Quintaner Irmler II. und der Sextaner Grobe.
4) Aus dem Schmidtschen Bücherlegat für Abituri erhielten Grohmann und Hohlfeld Peters röm. Geschichte in drei Bänden, Hölzl Curtius, griech. Etymologie, Zinßmann Roscoe's Lehrbuch der Chemie, Thümmel Geschichte des deutsch-französischen Krieges.
5) Aus dem Sinnerschen Bücherlegat der Primaner Bergmann (Lessings Schriften), der Ober-Secundaner Schiefer (Lessing), die Unter-Secundaner Lange (Kieperts Atlas der alten Welt) und Gaumitz (Lessing), der Ober-Tertianer Winckler (Lessings Werke), der Unter-Tertianer Dietze (Homeri Odyssea von Ameis), der Quartaner Drews (Benselers griech. Wörterbuch), der Quartaner Boisselier (Heinichens lat.-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch), der Sextaner Vogel dasselbe.
6) Das Hase'sche Stipendium (25 Thlr. 8 Ngr. 8 Pf.) wurde nach den Vorschlägen des Collegiums durch den Rath vertheilt an die Primaner Hölzl und Schmidt, die Secundaner Groß und Reißmann, die Tertianer Berger und Heun.
7) Den Ernesti'schen Preis (1 Ducaten) für die beste lateinische Preisarbeit erhielt der Ober-Primaner Rudolph.
8) An diesen Preisträger und die Verfasser der beiden nächstbesten Arbeiten Schulze und Grohmann kam das Hansensche Legat.
9) Den ersten Preis für die Witte'sche deutsche Preisarbeit (25 Thlr.) erhielt der Ober-Primaner Lange, das Accessit (15 Thlr.) Langhammer.
10) Das Sinnersche Geldlegat erhielten zu Michaelis die Primaner Krauße und Dietrich, die Secundaner Gaumitz und Steyer.
11) Das Sommerfeldsche Geldlegat die Tertianer Dietze und Schinze I, die Quartaner Wolff und Morgenstern, der Quintaner Großschupf, der Sextaner Pflüger.
12) Aus der Sperlingschen Bücherstiftung für Abituri erhielten Meyer Goethe's Werke in 16 Bdn. und Wiede Götts Culturbilder aus Hellas und Rom in 3 Bdn.
13) Aus dem Topfschen Legat der Quintaner Haase ein griechisches Lexikon, die Quartaner Meltzer und die Sextaner Gallenkamp und Wolff Heinichens latein.-deutsches und deutsch-lateinisches Lexikon.
14) Aus der Ernesti'schen Bücherstiftung für Alumnen der Ober-Primaner Schulze Curtius griechische Geschichte in 3 Bdn., der Unter-Primaner Schiefer Goethe's Werke, die Secundaner Uhlig und Schmidt und der Tertianer Kregel Lessings Werke.
15) Das Krellersche Legat wurde am 12. Dec. unter die Ober-Primaner vertheilt, welche bei dem Actus thätig gewesen waren: Schulze, Rudolph, Pleißner und Wagner.
16) Aus dem Klinge'schen Tuchlegat erhielten zu Weihnachten Röcke die Externen Kropp aus I^{b}, Steyer II^{b}, Gläser III^{a}, v. Metzsch III^{b}, Norroschewitz IV, Germann V, Wolff VI.
17) Das Ramsthalsche, für einen Theologie studirenden ehemaligen Alumnus bestimmte Stipendium hat der Rath auf unsern Antrag dem Stud. Ludwig verliehen.
18) Die Zinsen der Andrä'schen Stiftung erhielt der erste Ober-Secundaner Gaumitz.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/68

19) Die Zinsen eines Legates der Frau Clara Planer (je 5 Thlr. 7½ Ngr.), welche an dem Tage der h. Clara (12. Aug.) und des h. Andreas (30. Nov.) an einen Thomasschüler, der sich auf hiesiger Universität befindet, gezahlt werden sollen, waren seit dem Jahre 1861 vergessen. Bei dem Verkaufe des Hauses, auf welchem jene Last ruht, hat sich dieses Versehen ergeben und es sind 126 Thlr. nachgezahlt. In Uebereinkunft mit dem Herrn Superintendenten D. Lechler ist diese Summe vertheilt an jetzige Studirende und zwar an die Theologen Zeißler und Ludwig, die Juristen Gentsch, Grohmann und Hohlfeld, die Philologen Gelbe, Pötzsch und Hölzl.

20) Herr Buchhändler Rost, Besitzer der Hinrichschen Buchhandlung, hat die große Freundlichkeit gehabt mir eine große Anzahl von Exemplaren des griechischen Wörterbuchs von Seiler und Jacobitz zu überweisen, um dieselben nach und nach an fleißige Schüler zu vertheilen. In diesem Jahre sind dabei berücksichtigt die Tertianer Merfeld, Gläser, Schulze und Brehme, die Quartaner Boissellier, Zimmermann und Nitsche.

IV. Lehrmittel.

Die Bibliothek ist, abgesehen von den Schulprogrammen und den Schriften der hiesigen Universität, um 162 Bände vermehrt. Angekauft sind: Homeri Ilias ed. Heyne cum indice 9 Bde., Duncanii lexicon Homerico-Pindaricum ed. Rost, Düntzers homerische Abhandlungen, Aeschyli tragoediae ed. Dindorf (Oxon.) 4 Bde., Euripidis tragoediae ed. G. Hermann vol. I—III, 1., Fragmenta comicorum ed. Meineke cum indice comicae dictionis 6 Bde., Eratosthenis reliquiae ed. Hiller, Thucydides ed. Duker-Bauer 2 Bde., Demosthenis Leptinea ed. F. A. Wolf, Demosthenes Staatsreden übers. von Jacobs, Plutarchi Moralia ed. Wyttenbach (Oxon.) 10 Bde., Luciani opera ed. Lehmann 9 Bde., Corpus inscription. graec. vol. III, 4. IV, 1. 2. — Lucilii saturae rec. L. Müller, Horatius ed. Mitscherlich 2 Bde., Horatius ed. Fea-Bothe 2 Bde., Propertius ed. Burmann, Cicero de divinat. ed. Hottinger, Cicero de nat. deor. ed. Kindervater, Cicero de legibus ed. Moser-Creuzer, Cicero de divinat. ed. Giese, Livius ed. Alschefski 3 Bde., Aemilius Probus ed. Roth, Suetonii opera ed. F. A. Wolf 4 Bde., Senecae rhetoris opera cum notis variorum, Senecae opera cum not. variorum 2 Bde., Historiae Augustae scriptores cum not. Salmasii, Casauboni, Gruteri 2 Bde. — Buttmanns ausführliche griech. Sprachlehre 2 Bde., Buttmanns Lexilogus 2 Bde., Bergks griech. Lit.-Gesch. Bd. 1, Prellers griech. Mythologie, Schillers Geschichte des Kaiserreichs unter Nero, Schlossers Geschichte des 18. Jahrhunderts 8 Bde., Manso's Geschichte des preußischen Staats 3 Bde., Böttigers Geschichte von Sachsen bearb. von Flathe, der deutsch-französische Krieg (vom großen Generalstabe in Berlin) Heft 1. 2, Grosse's Geschichte der Stadt Leipzig 2 Bde., Lechlers Johann Wiclif 2. Bd., die Biographie Alexanders v. Humboldt von Bruhns 3 Bde., Wuttke's Geschichte der Schrift und des Schriftenthums Bd. 1, Wackernagels Kl. Schriften Bd. 1.

An Fortsetzungen waren anzuschaffen: Rheinisches Museum Bd. 27, Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Höpfner und Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. 4, Ebeling lexicon

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/69

Homericum fasc. 3—6, Ellendt lexicon Sophocleum fasc. 9—11, Corpus inscriptionum latinarum V, 1, Ephemeris epigraphica fasc. 2. 3, Ritschl acta societatis phil. Lips. I, 2. II 1., Buchholz die homerischen Realien I, 2, Ihne's röm. Geschichte Bd. 3, Bursian's Geogr. von Griechenland II, 3, Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit IV, 1, Ranke's sämmtliche Werke Bd. 24, Geschichte der Wissenschaften in Deutschland: Bd. 11 Karmarsch Geschichte der Technologie Bd. 12 Carus Geschichte der Zoologie Bd. 13 Zellers Geschichte der deutschen Philosophie, Kleins Geschichte des Drama Bd. 9, Wackernagel das deutsche Kirchenlied Lief. 38—42, Leibniz Schriften von Klopp Bd. 6, Böckh's kl. Schriften, Bd. 6 u. 7 Uhlands Schriften Bd. 8, Justi Winckelmanns Leben Bd. 2, Schmids Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens Lief. 87—92, Littrée dictionnaire de la langue franc. livr. 27—30 (Schluß).

Für die litteratura gymnasii sind theils angekauft, theils von den Verfassern geschenkt: Rappolt poematum farrago, Jac. Thomasius die Ausgabe von Horatius Tursellinus de particulis (1673) und von Plinii epistolae (1675), Gesner chrestomathia graeca (1731), Ernesti Seb. Corradi quaestura (1754) und das Hand-Exemplar seiner Ausgabe des Tacitus, Fischer Welleri grammat. gr. (1781) und commentarius in Xenophontis Cyropaediam (1803), Stallbaum Platonis Parmenides und der durch ihn besorgte Abdruck von Ruddimanni institutiones grammat. und von Terentii comoediae ed. Westerhov in 6 Bdn., Jahn die neue Bearbeitung der Gierigschen Ausgabe von Ovidii Metamorph., Kraner Hellenika (1842), Rector Dr. Franke in Freiberg: Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Griech. und Chrestomathie aus den latein. Dichtern, Prof. Richter: Lehrbuch des einfachen und doppelten Contrapunktes (1872) und Lehrbuch der Harmonie 4. Aufl. (1872), OL. Dr. Koch Homers Iliade Hft. 1—4, OL. Dr. Bräutigam die von ihm und Dr. Knauer herausgegebenen Aufgaben Grafs zur Bildung des franz. Stils, Dr. Eckstein: Chronik der Stadt Halle H. 1—6 und Geschichte des Hospitals S. Cyriaci in Halle (1841). Die Bach-Gesellschaft hatte die Freundlichkeit uns den 20 Jahrgang (Lief. 1) von Bach's Werken, Frau Musikdir. Hauptmann die Composition unseres verstorbenen Collegen, Gretchen vor dem Bilde der mater dolorosa (Gesang mit Begleitung des Pianofortes), zu überweisen. Dem jüngsten Sohne desselben verdanken wir ein Verzeichniß aller durch den Druck veröffentlichten Werke seines Vaters.

An Geschenken haben wir außerdem erhalten: von dem vorgesetzten Ministerium die Schrift „Das höhere Schulwesen in Sachsen"; von dem königl. statistischen Bureau in Dresden die Hefte der Mittheilungen; von der königl. bayer. Academie der Wissenschaften in München 24 Bde. der Sitzungsberichte und seitdem auch die Fortsetzungen (der gütigen Vermittelung des Herrn Bibliothek-Director Dr. Halm verdanken wir dieses werthvolle Geschenk); von der Universität Kiel die Schriften derselben aus dem Jahre 1871; von dem statistischen Bureau der Stadt Leipzig das 6. Heft der Mittheilungen; von Herrn Geh. Bergrath Dr. Zeuner das Statut der Bergakademie zu Freiberg; von Herrn Prof. Dr. Lange hier die Abhandlung über den Gebrauch der homerischen Partikel εἰ; von Herrn Buchhändler Dr. Hirzel: Grimms deutsches Wörterbuch IV, 5, IV B. H. 5 und Hagenbach's Vorlesungen über Kirchengeschichte Lief. 18 und 19; von Herrn Buchhändler F. A. Brockhaus Platons Leben von Steinhart; von dem Abiturus Wiede Gervinus Shakspeare 3. Aufl. in 2 Bdn.

Außerdem schenkten zu Ostern 1872 die Abituri Grohmann, Zinßmann und Haupt-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/70

mann je 2 Thlr., Hölzl, Cichorius und Hothorn je 1 Thlr., zu Michaelis von Bibikoff, der schon früher 5 Thlr. gegeben hatte, 40 Mark und Stephan 20 Francs.

Für alle Geschenke sage ich den Gebern den herzlichsten Dank.

Für das physikalische Cabinet wurde hauptsächlich ein Spektroskop (für 80 Thlr.) angeschafft.

V. Chronik der Schule.

Am 22. März verband die Schule die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des deutschen Kaisers mit der Entlassung der Abiturienten zur Universität. Die Festrede hielt der Rector, welcher anknüpfend an die allmähliche Entwickelung des Gedankens deutscher Einheit die Verdienste des ersten Kaisers um die Herstellung derselben darlegte und darauf die Pflichten der Jugend zeigte, die als ein ver sacrum auf die Hochschulen zu ziehen in Begriff stand. Daß dem scheidenden Collegen Rector Dr. Franke besondere Anerkennung bei diesem Trennungsfeste gezollt wurde, ist selbstverständlich.

Am 6. April fand die Prüfung der Schüler statt, welche sich zur Aufnahme in das Alumnat gemeldet hatten, am 8. die der übrigen und am 9. April begann der Unterricht.

Bei der während der Pfingstferien hier veranstalteten 28. Philologen-Versammlung haben die Primaner bei dem Empfange der ankommenden Fremden auf den Bahnhöfen und bei dem Geleite derselben in unserer Stadt bereitwilligst Hülfe geleistet und damit auch den besonderen Dank des Präsidiums jener Versammlung verdient.

Am 1. Juni waren 25 Jahre verflossen seit dem Eintritte des Oberlehrer Dr. Heym in das Collegium. Die Alumnen haben ihn an diesem Gedenktage durch einen Morgengesang begrüßt, die Collegen ihm die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Wie die Staatsbehörde nachträglich ihn geehrt hat, ist bereits oben erwähnt.

Am 2. September veranstaltete die Schule in dem engsten Kreise die Sedanfeier, nicht blos um in dem Herzen der Jugend die Erinnerung an jene große Zeit lebendig zu erhalten, sondern auch um in ihrem Herzen ernste Entschlüsse für ihr Streben in dem neuen Reiche zu erwecken. Die Festrede des Rectors gab zuerst einen kurzen Ueberblick über die gewaltigen Ereignisse und legte dann Lessings Wort zu Grunde: „Wir Deutschen sind noch keine Nation; unser Character ist keinen eigenen haben zu wollen," um zu zeigen, daß wir auf geistigem Gebiete keinen Wettstreit zu scheuen haben und auch stolz auf den deutschen Charakter sein können.

Am 27. September erfolgte die Entlassung der Abiturienten. In der Abschieds-Rede behandelte der Rector das Lied der Spartaner *ἄμμες ποτ' ἦμες ἄλκιμοι νεανίαι* u. s. w.

Das Winterhalbjahr begann am 15. October mit der feierlichen Einführung der neuen Lehrer. Die Rede des Rectors besprach die neuerdings wieder mehr hervorgetretene Forderung einer nationalen Ausbildung unserer Jugend und wies nach, daß sich damit die höheren Schulen nicht begnügen könnten und daß die dazu dienenden Bildungsmittel nicht ausreichten für diejenigen, welche dereinst in den leitenden Ständen thätig zu sein berufen sind. Der primus omnium und der erste Alumnus gelobten den neuen Lehrern im Namen der Gesammtheit Gehorsam, Achtung und treue Pflichterfüllung. Darauf begrüßte Hr. Stadtrath Heßler im Namen des Raths die neuen Collegen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/71

und übergab dem Oberlehrer Dr. Krüger die Vocation. Zum Schlusse hielt dieser eine deutsche Rede, in welcher er seine Stellung zu der ihm jetzt gewordenen Aufgabe darlegte.

Der an demselben Tage stattfindenden Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes in Chemnitz konnte aus unserer Mitte Niemand beiwohnen. Der Rector hatte der neu erblühenden Schwesteranstalt einen lateinischen Glückwunsch übersendet.

Am 10. November feierte unser Land die seltene Feier des goldenen Vermählungsjubiläums unseres Königspaares. Auf meine Anregung hatten sich sämmtliche Gymnasien des Landes vereinigt ihre Glückwünsche in einem lateinischen Festgedicht darzubringen, dessen Abfassung Herr Rector Prof. Dr. Ilberg in Meißen bereitwilligst übernahm und von dem Prof. Dr. Milberg in Meißen auch eine freie deutsche Bearbeitung lieferte. Eine Deputation von fünf Rectoren hatte die Ehre diese Festgabe zu überreichen; ich als der älteste sprach die ehrerbietigsten Glückwünsche mündlich aus, die von des Königs Majestät gnädigst aufgenommen wurden. — Das Ministerium hatte unter dem 26. October angeordnet, daß dieser Feier in einer Gesammtandacht in den Schulen gedacht werden sollte, was auch am 9. November durch mich geschehen ist. Von einem durch den Rath angeordneten Schulactus mußten wir absehen, weil wir nicht einmal alle unsere Schüler zu einer gemeinsamen Feier vereinigen, geschweige zu allgemeiner Theilnahme an solcher noch andere einladen können.

Am 12. December feierte die Schule das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs. Im Auftrage des Rathes wohnte dem Actus Herr Stadtrath Simon bei. Die Festrede hielt Oberlehrer Dr. v. Zahn. Der Vortrag handelte von der Entwickelung der Physik bei den Alten und von der Ursache der Geringfügigkeit der von diesen erzielten Erfolge. In letzterer Hinsicht mußte das Scheitern der antiken Wissenschaft anerkannt und die Bemühungen einiger Neueren, in den Resultaten derselben hohe, nur nicht hinlänglich verstandene Errungenschaften des menschlichen Geistes zu erblicken, zurückgewiesen werden. Ebensowenig aber konnte der Vortragende das allerdings allgemein verbreitete absprechende Urthei sich zu eigen machen, wonach das Mißverhältniß zwischen der Höhe der antiken Leistungen auf so zahlreichen Gebieten der Wissenschaft und Kunst und dem Zurückbleiben auf naturwissenschaftlichem einfach als thatsächlich hingenommen und nicht weiter als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung behandelt wird. Vielmehr ließ sich durch näheres Eingehen auf die griechische, speciell Aristotelische Naturbetrachtung die Ueberzeugung gewinnen, daß auch die alte Wissenschaft ein, bei aller nationalen Subjectivität in der Erscheinung nothwendiges Glied der in ihrer Großartigkeit allerdings wesentlich modernen Entwickelung der Naturlehre gewesen ist, und wenigstens in Andeutungen konnte darauf hingewiesen werden, daß jene unbegründete Verachtung des Alterthums, so weit sie zu schulmäßigem Ausdrucke gelangt ist, gerade mit den schwachen Seiten der neueren Forschung in mehr als zufälligem Contacte steht. — Aus der Reihe der Schüler trugen die Ober-Primaner Schulze und Pleißner deutsche Gedichte, Wagner eine lateinische Ode vor, außerdem hatte der Präfect Ober-Primaner Rudolph eine Motette, „Der Herr ist mein Licht und mein Heil", zu dem Actus componirt, der mit dem von unserem Collegen Prof. Richter componirten salvum fac regem beschlossen wurde.

Am 25. Februar, dem Fastnachts-Dienstage, veranstalteten die Alumnen eine theatralische Vorstellung, bei welcher Lessings Schatz und eine komische Oper von Marschner, der Holzdieb, aufgeführt wurden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/72

Am 22. März feierten wir den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers in dem Kreise der Schule durch Gesänge und durch eine Festrede, welche Oberlehrer Dr. Krüger hielt. Der Redner begann mit einem Rückblicke auf die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre, denen unser deutsches Volk die Wiedererstehung von Kaiser und Reich verdanke, und welche — denn die Geschichte kenne keinen Zufall — ihre Erklärung fänden im Lichte der ewigen, göttlichen Gerechtigkeit, im Lichte der ewigen, ungeschriebenen Gesetze der sittlichen Weltordnung. Dies führte zu einem vergleichenden Hinblicke auf die Ansichten des griechischen Alterthums über die Götter als oberste Hüter des Sittengesetzes und demgemäß als Rächer menschlicher Hybris. Beispielshalber wurde hingewiesen auf die aeschyleische Auffassung der Perserkriege, mit welcher der Gedanke im Wesentlichen übereinstimme, welcher der Darstellung auf der im National-Museum zu Neapel befindlichen sogenannten Darius-Vase zu Grunde liege. An diese einleitenden Gedanken schloß sich sodann eine eingehende Würdigung der in Sophokles' Antigone enthaltenen Handlung, deren Bedeutung ebenfalls darin erkannt wurde, daß sie uns zeige einen Sieg der sittlichen Weltordnung, einen sieggekrönten Streit einer das göttliche Gebot hochhaltenden Frömmigkeit wider menschliche, ihr eigenes Verderben sich bereitende Hybris. — Redner schloß mit dem Ausdrucke des Dankes gegen Gott, der so Großes an unserm Volk gethan und als dessen Werkzeug Kaiser Wilhelm bei allem Ruhmesglanz der äußeren Erfolge in aufrichtiger Demuth sich stets betrachtet habe, und der an die Jugend sich richtenden Mahnung, dereinst des geeinigten Vaterlandes Schutz und Schirm zu sein und darum schon jetzt in strenger Pflichterfüllung an sich selbst vor Allem Fichte's Wort wahr zu machen: „Charakter haben und deutsch sein ist ohne Zweifel gleichbedeutend."

Für die durch die verheerenden Sturmfluten an der Ostsee Verunglückten haben Lehrer und Schüler 93 Thlr. gesammelt; ein Theil davon wurde ausdrücklich für Boltenhagen bestimmt.

VI. Verfügungen der Behörden.

I. Von Seiten der königl. Ministerien:

1) Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts verfügt unter dem 13. März (mitgetheilt am 23. März), wie es nach einer Mittheilung aus dem Reichskanzleramte bei der Prüfung derjenigen jungen Leute gehalten werden solle, welche mit einem Zeugnisse der Reife für Prima zum Dienste auf Beförderung in die Armee eintreten wollen. Ein Schema für das Zeugniß ist um der Gleichmäßigkeit willen beigelegt.

2) Dasselbe hat unter dem 24. September verfügt, daß die Bestimmung des Regulativs § 94 Alin. 2 dahin aufzufassen sei, daß bei der Maturitätsprüfung die Folgen eines Repulses nur dann eintreten, wenn ein Examinand nach vollendeter schriftlicher und mündlicher Prüfung das Reifezeugniß nicht erhalten hat.

3) Dasselbe hat unter dem 3. Juli ein Gutachten über den stenographischen Unterricht eingefordert.

4) Dasselbe hat unter dem 9. Dec. und 4. März statistische Notizen eingefordert, welche für die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/73

Unterrichts-Abtheilung bei der Wiener Weltausstellung benutzt werden sollen. Als der Schule eigenthümliche Leistungen konnten wir nur musikalische Compositionen der Alumnen einschicken und außerdem eine nicht kleine Anzahl von Schulausgaben und Schulbüchern, die aus dem Lehrer-Collegium hervorgegangen sind.

5) Dasselbe hat empfohlen am 22. Juni das Lehrbuch der Sternkunde von Dr. Benthin, am 22. Aug. Dr. Hegers Modelle für den krystallographischen Unterricht und am 10. Dec. die Hegerschen großen Modelle zu den einfachen Krystallformen, am 12. October Mädlers gemeinfaßliche Darstellung des Wichtigsten aus der Himmelskunde.

6) Dasselbe hat den Lectionsplan für das Sommer-Halbjahr am 11. April, für das Winter-Halbjahr am 20. October genehmigt.

7) Das Ministerium des königlichen Hauses hat unter dem 3. März 1873 vier Exemplare der Urkunde über die Stiftung des goldenen Stipendienfonds (am 14. Februar 1873 vollzogen) zur Kenntnißnahme und Benachrichtigung an die von der Anstalt zur Universität Leipzig abgehenden Schüler übersendet. Von der durch wohlgesinnte Männer aufgebrachten Summe von 43,000 Thlr. ist jener Fonds gestiftet und wird unter der Oberaufsicht des Ministeriums des königl. Hauses verwaltet. In der Regel wird das Stipendium auf drei Jahre verliehen und jährlich 200 Thlr. betragen. Erhalten können dasselbe nur sächsische Staatsangehörige, welche bei der Maturitätsprüfung über ihr sittliches Verhalten die erste Censur erhalten haben. Die Bewerber haben eine freie Arbeit in deutscher Sprache einzureichen, die bei erschöpfender Behandlung des Gegenstandes Gelegenheit giebt, außer der Fertigkeit im Stil auch die Reife des Urtheils und den Umfang der erlangten allgemeinen wissenschaftlichen Bildung zu zeigen. Die Gesuche werden des Königs Majestät zur eigenen Entschließung vorgelegt.

II. Von Seiten des Rathes:

a) allgemeine Verfügungen: vom 11. März: 1872 die Schüler zur Schonung der städtischen Waldungen zu ermahnen; vom 12. Februar d. J. die Erhebung eines besonderen Tintengeldes von den Schülern in Wegfall zu bringen; vom 4. März die Ertheilung von Privatunterricht durch Lehrer in den Schulräumen wird untersagt.

b) besondere: eine Anzahl haben sich auf den Neubau des Schulhauses bezogen, dem näher zu treten die Nothwendigkeit sich um so mehr herausstellte, als wiederholte Aufforderungen Miethräume zu Klassenzimmern in der Nähe der Schule zu erlangen ganz erfolglos geblieben waren. Außerdem erhielten wir die Mittheilung, daß die Stadtverordneten die Etats-Position für die Reinschrift der Censuren (dieselbe hat bisher der Schreiblehrer besorgt) wiederholt gestrichen haben, am 23. Nov.; am 4. März, daß auswärtige Schüler in die höhern Klassen fortan nicht aufgenommen werden sollen; am 21. März, daß das bisher von hiesigen und auswärtigen Schülern bezahlte Schulgeld (24 resp. 36 Thlr.) bleiben, dagegen bei den Ostern neu eintretenden Schülern von hiesigen Schülern 30 Thlr., von auswärtigen 45 Thlr. betragen solle.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id370804120/74

VII. Oeffentliche Prüfung.

Donnerstag, den 3. April 1873, Vormittags 8—12 Uhr.

VI.	**Religion** .	OL. Schubart.	IV.	**Mathematik**	OL. Dr. v. Zahn.
„	**Lateinisch** .	OL. Dr. Sachse.	III^{b}.	**Griechisch** .	OL. Dr. Schümann.
V^{a}.	**Lateinisch** .	OL. Dr. Jeep.	„	**Französisch**	OL. Dr. Bräutigam.
V^{b}.	**Geschichte** .	OL. Dr. Stürenburg.			

Nachmittags von 2—5 Uhr.

III^{a}.	**Lateinisch** .	OL. Dr. Koch.	I^{b}.	**Mathematik**	OL. Prof. Dr. Heym.
II^{b}.	**Griechisch** .	OL. Dr. Jungmann.	„	**Griechisch** .	OL. Dr. Krüger.
II^{a}.	**Lateinisch** .	OL. Dr. Hasper.			

Die schriftlichen Examenarbeiten sämmtlicher Klassen von VI—I$_{,,}^{b}$ wurden während der Prüfung vorgelegt.

Das Programm war rechtzeitig vollendet, aber der in unserer Stadt ausgebrochene Buchdrucker-Strike machte den Druck desselben unmöglich, weil das niedergesetzte Comité die dringliche Nothwendigkeit dieser Drucksache nicht anerkannte. Ein *πρόγραμμα*, mit dem wir zu den Feierlichkeiten am Schlusse des Schuljahres einladen, ist es hiernach jetzt nicht mehr.

Leipzig, den 20. Juni 1873.

Dr. **Fr. Aug. Eckstein**, Rector.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/75

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/76

Otto Grube
Dresden-A.
Kreuzstr. 19.

eln!

H. Sax. H 433 g

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/77

SLUB Dresden
3 0414203

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id370804120/78